LD 6962
2

J M E Barthel

[Verf.: Moritz August v. Thümmel]

[Goedeke³ IV, 1, 583, 5]

Reise
in die
mittäglichen Provinzen von Frankreich
im Jahr 1785 bis 1786.

Zweiter Theil.

J. Penzel. del. a fec. 1794.

Frankfurt und Leipzig,
1794.

STAATSBIBLIOTHEK

Reise
in
die mittäglichen Provinzen von
Frankreich.

Zweiter Theil.

Nimes.

Den ersten Januar.

Freund! daß ein frisches Gesicht, im Schatten wildfliegenden Haares,
Dem keine Feder, kein Schmuck den Bau der Locken verbog;
Ein Busen, welcher, bey Gott! mit allem, was er auch Rares
Entdeckt' und verbarg, zwo Mirabellen kaum wog;
Ein kleines närrisches Ding, das gaukelnd — sonder ein klares
Bewußtseyn seines Berufs, mit dem Geschwätze des Stahres
Den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen umflog —
Daß eine Fee dieser Art jüngst auf ein eben so wahres
Als seltnes Weihnachtsgeschenk an ihre Tafel mich zog,
Und, als ich hungrig erschien, mich, wie wir wissen, betrog —
Für einen Schüler Berlin's war das zum Schlusse des Jahres
Ein ärgerlicher Epilog!
Doch daß, zu meinem Ruhm, es Welt und Nachwelt wisse!
Ich stahl bey dem Geräusch mir nicht bestimmter Küsse

Vom Schauplatz mich hinweg, und wie ein Held,
verwies
Ich mir sogar den Blick, den hinter die Culisse
Die Lüsternheit mich werfen hieß;
Der letzte Rest von Amors Sorgen
Schwand mit dem Traum der letzten Nacht. —
Aus solchem Sturm der Leidenschaft geborgen,
Ist wohl nie muthiger am ersten Feiermorgen
Des Jahrs ein Philosoph erwacht! —

So bang um den Ersatz, so ernst, als ein Ver-
schwender
Das Gold, das er verlor, im Geist zusammenreiht,
Durchzählt' auch ich den Werth der mir entflohnen
Zeit,
Und webte mir ein Jahr im künftigen Calender
Aus Festen der Enthaltsamkeit.

O Weisheit! rief ich aus, o du, die in der Mitte
Der Freuden sitzt, die keine Reu' vergällt —
Entziehe mich der Schmach, die jede niedre Bitte
Um eines Weibes Gunst enthält!
Verleih', daß ich selbst unerschüttert
Im Brennpunkt einer Griechin steh',
Und, wenn auch schon an ihrem Negligee
Das Band sich bläht, der Atlaß knittert,
Doch nicht in Gährung übergeh'!
Gieb, daß ein höh'rer Zweck der Neugier Zügel
lenke,
Als der an Ruhebetten lauscht,
Und auch dem Glücklichsten, dem dort die Zeit ver-
rauscht,

Doch

Doch nur armselige Geschenke
Auf Kosten seiner selbst vertauscht! —

Ist's möglich, daß ein Geist, der Sonnen zu erklettern
Vermag, und ihre Strahlen theilt,
Zum Thron des Ewigen in blitzerfüllten Wettern
Mit unversengtem Fittig eilt,
Nun diesen Fittig senkt, und kindisch sich verweilt,
Um eine Rose zu entblättern?
So tief sank Neuton nie. An weisre Sorgen band
Er seine Thätigkeit und seines Namens Ehre;
Zu stolz für ein System, das weniger Verstand
Als Mark erheischt — war ihm ein Kuß — ein Druck der Hand,
Und was ein Mann nur wünscht, daß ihm ein Weib gewähre,
Ein Spiel, das er nicht werth der Untersuchung fand,
Unnöthig zum Beweis der Lehre,
Die er von dem Gesetz der Schwere
Der sträubenden Natur entwand.
Von allen Globen, die uns Licht
Und Ebb' und Flut und Tag und Nacht gewähren,
Kannt' er den Lauf und das Gewicht,
Hob alle Schleyer auf, das Dunkel aufzuklären,
Selbst von Johannes Traumgesicht: *)
Die Globen nur, die, wie ihr Schmeichler spricht,

*) Er suchte die Apokalypse zu erklären, und brachte, wie es scheint, der menschlichen Schwachheit dieß Opfer, um sich, wegen seiner überschwenglichen Größe, mit den Menschen auszusöhnen.

Den Musen gleich, *) uns in der Kindheit nähren,
Als Mann, als Greis erfreun, selbst unsern Wohlstand ehren,
Und unsre Freunde sind, wenn Rath und Trost gebricht,
Nur die besuchtesten von allen Hemisphären
Besucht' er nie und kannt' er nicht. **)

Es ist eine herzerhebende Empfindung für einen Mann, der an seiner Vervollkommnung arbeitet, wenn er sich beym Erwachen klüger wieder findet, als er sich den Abend vorher verließ. — Ich fühlte die frommen Morgengedanken, die ich dir eben mittheilte, mein Eduard, mir so nahe und so warm am Herzen liegen, daß ich sie, ehrlicher Weise, für sichere Anzeigen seiner Besserung hielt, und schon mit Vergnügen die guten Folgen davon berechnete; ein kleiner Umstand aber, der dazwischen kam, zeigte mir bald, daß es nichts weiter als philosophische Dünste waren, die gern so geschwind verfliegen als sie aufsteigen, und zu allen Zeiten wohl selten etwas beytragen mögen,

*) Nach einer Stelle des Cicero pro Archia Cap. 7. Haec studia adolescentiam alunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, in adversis solatium praebent.

**) Er starb in hohem Alter, und, wie seine Section bewies, ohne je, bey vollkommenem Zustande der Mannheit, ihren Forderungen unterlegen zu haben.

mögen, die Gesundheit einer kranken Seele zu befestigen.

Der gute Junge, den ich gestern miethete — ich hatte ihn ganz aus der Acht gelassen — trat seinen Dienst bey mir an, und pflanzte sich, da ich mich seiner am wenigsten versah, schön gekräuselt und in die Livrey gekleidet, die sein Schwager ehrlich getragen und glücklich abgelegt hatte, vor mein Bette. Die Sache ging sehr natürlich zu, und doch kam sie mir als eine unerwartete Erscheinung vor, und erregte Ideen bey mir, die meiner armen Philosophie nichts weniger als zuträglich waren. — Urtheile nun selbst, wie es mit einem solchen Kopfe aussehen mag, den so gleichgültige Dinge schon aus seiner Fassung bringen. Das reisefertige Ansehen Bastians, sein freundlicher Glückwunsch zum neuen Jahre, und seine überraschende Frage: ob er das Anspannen bestellen solle? machten mich, eins wie das andere, mit mir selbst irre. — Ich blickte ihm ungewiß in das Gesicht, als ob mir eine dunkle Erinnerung von ihm vorschwebte, und runzelte, statt ihm zu antworten, die Stirn. Endlich merkte ich was mir war. — „Keinen Gruß von Marget?“ sagte ich heimlich zu mir; „das heißt deine Befehle fast zu pünktlich befolgt!“ und legte mich unwillig auf das andere Ohr. Er mußte mich noch ein paarmal mit der sonorischen Stimme seiner Schwe-

ster und mit den Aehnlichkeiten ihres lieben Gesichtchens erschrecken, ehe ich gefaßt genug war, ihn mit einem grämlichen Ja! abzufertigen. — Er verließ mich — und ich — nicht halb mehr so zufrieden mit mir als vor einigen Minuten, stand lässig auf; meine Morgenbetrachtungen blieben unvollendet in der Nachtmütze hängen, die ich abwarf, und ich ttat mit einer Art von Trotz in das Nebenzimmer, wo eine Kleinigkeit, die meiner wartete, mich vollends, und eben so geschwind verstimmte, als sie mir in die Augen fiel.

Es war eine Rose, die mir Bastian von seiner Schwester mitgebracht, und auf den Bogen, woran ich jetzt schreibe, gelegt hatte. Ich erkannte sie sogleich, wie ich ihrer ansichtig ward. Es war die oberste von den dreyen, die gestern noch als Knospen an dem Stocke hingen, den Margot täglich in die Sonne trug und begoß. — „Die erste die sich entfalten wird,“ sagte immer das liebe Kind, „soll niemand bekommen, als Sie, mein gütiger Herr!“ und wie wird sie sich freuen, daß sie mir noch Wort halten konnte! Ich hob die Blume zitternd in die Höhe, und die Thränen traten mir in die Augen. Alle die frohen Erinnerungen der ländlichen Stunden, wo sie mit aufgestreiften Aermeln vor ihrem Blumenstocke stand, ihn genau musterte, und bald eine summende Mücke, bald eine näschige Wespe

davon

davon verjagte — schienen jetzt mit dem Geruche dieser lieblichen Blume in mich überzuströmen, und ich konnte mich an der frischen Farbe dieser Erstlingin des Jahres nicht satt sehen.

Du kennst doch die Provencer Rosen, trauter Eduard? Viel kleiner als die unsern, röther, elastischer und concentrischer, als es bey weitem unsre Centifolien sind, scheinen sie dem Auge eines Deutschen nur desto reizender — und nun vollends so früh im Jahre, und in der feyerlichen Nacht entfaltet, die mich, ach! auf immer, von dem nachbarlichen Bette meiner guten Margot entfernt hat! Wäre es ein Wunder, wenn ich, trotz einem Brokes und seinem irdischen Vergnügen in Gott, über die Betrachtung dieser Blume zum Kinde würde! Ich habe sie zwischen meinem Busenstreife verborgen, nahe bey meinem pochenden Herzen, und würde es für Sünde halten, wenn ich sie mit prahlendem Leichtsinn auf meinen Reisehut stecken wollte. Nein! sie soll durch ihren sanften Gegendruck — durch den Aushauch ihres Wohlgeruchs, mir nur fühlbarer machen, daß ich noch athme, und ein Mensch bin; und selbst über ihre sterbenden Blätter will ich eine gewissenhafte Rechnung halten, sie, wie sie abfallen, in meine Brieftasche sammeln, und

sie nur empfindsamen Freunden, als kostbare Reliquien aus dem heiligen Caverac, zeigen.

Der ungeduldige Junge hat mir schon zweymal gemeldet, daß alles zu meiner Abreise fertig sey. Er that es, und das weiß ich ihm Dank --- ohne des wichtigen Geschenks zu erwähnen, das er mir so heimlich zugebracht hat. Ich werde suchen ihm in der Unbefangenheit nachzuahmen, die er gegen mich über das Vergangene heuchelt. Ich will ihn von nun an nicht weiter als den Bruder meiner Margot, sondern als Johanns Schwager und meinen Bedienten betrachten, und nie gegen ihn meine Empfindungen laut werden lassen: denn, kann Etwas unserm Ansehn nachtheilig werden, so ist es wohl die Schwachheit unsres Herzens. Verrathe sie ja keiner, wer sich in jenem bey seinen Untergebenen zu erhalten wünscht! Die Hengste vor meinem Wagen wiehern und stampfen, und der Postillion knallt einmal über das andere. — So muß ich denn wohl mein Tagebuch einpacken. Ich muß fort, trauter Eduard, fort aus der paradiesischen Gegend, wo ich jenes herrliche Mädchen fand, das einzige vielleicht, das der Unkosten der Liebe noch werth ist.

Avignon Abends.

Kaum hatte ich mich heute Morgens mit meiner Provencer Rose in den Wagen, und Bastian sich mir gegen über zurechte gesetzt; so sah ich schon, daß ich eine Thorheit begangen hatte, ihm diesen vornehmen Platz anzuweisen. Sein Anblick war mir so sonderbar im Wege, daß ich beynahe an seine Stelle meinen alten schnarchenden Begleiter aus seiner Verwesung zurück gewünscht hätte, der mir, wie du weißt, immer zu einem guten Gedanken verhalf. Doch da der Mensch einmal da saß, mußte ich ihn nun auch schon sitzen, und mir gefallen lassen, daß sein spähendes Auge, manchmal zu einer ganz ungelegenen Zeit, den freyen Aufblick der meinigen hinderte.

Ich ließ mir nicht einfallen, als ich durch die Stadt rollte, nur nach einem Fenster meiner Bekannten in die Höhe zu fahren, oder die römischen Alterthümer, so gewiß ich auch bey ihnen zum letztenmale vorbey kam, nur eines Abschiedsblickes zu würdigen. Dafür zog ich mein Fernglas aus der Tasche, wie ich in's Freye kam, und hob es immer mechanisch vor die Augen, so oft mir die Wendung meines Wagens die Thurmspitze von Caverac

rac zu Gesicht brachte. Welche bittersüße Erinnerungen wehten mir immer noch von dorther entgegen! Einigemal wurden sie so lebhaft, daß ich im Begriffe stand den Postknecht umlenken zu lassen; so groß war der Kampf meiner Nachwehen: ja, ich verzweifelte, daß die Zeit jemals im Stande seyn würde, dieses nagende Gefühl zu zertheilen.

Indeß that ich der Zeit Unrecht, Eduard, und ich hätte mir diese Sorge ersparen können; denn ich will dir es nicht verschweigen, daß mir eine Stunde nachher die Sache lange nicht mehr so unmöglich schien. Mein Herz ward müde, länger für ein Mädchen zu pochen, das so weit hinter mir war, und meine sympathetische Rose verlor nach und nach immer etwas mehr von ihrer anziehenden Kraft. Ich fühlte nur noch, daß sie welkte, daß sie mir die Haut rieb, daß sie mir beschwerlich ward — schob sie ein paarmal seitwärts — und steckte sie endlich, da sie mir es zu arg machte, ohne mich weiter mit ihr einzulassen, in die Weste. Nun ging es, zu meinem Erstaunen, auch mit jeder andern Beruhigung so geschwind, daß ich mich selbst darüber mit mir hätte verfeinden mögen. Ich machte mir Vorwürfe über Vorwürfe — nannte mich den Wankelmüthigsten unter dem Monde: aber es fruchtete wenig. Je weiter ich mich von dem guten Dörfchen entfernte, je

näher

näher ich dem Gebiete des Papstes kam, desto muthwilliger ward mein Blut, und ich betrat endlich das Comtat mit Ahndungen, die mir angst und bange für mich selbst machten.

Als ich über die Französische Gränze hinaus war, steckte ich mein Fernglas ein, das mir zu nichts weiter dienen konnte, schlug munter meine Arme in einander, ließ meine Blicke einige Zeit mit Wohlgefallen auf dem hübschen Jungen ruhen, der mir gegen über saß, ward bald nachher seines ehrerbietigen Stillschweigens müde, und forderte ihn, indem ich zugleich mit Verwunderung nach meiner Uhr blickte, endlich selbst auf, mich von seiner Schwester zu unterhalten. Er schien nur auf meinen Befehl gewartet zu haben. Ich erfuhr von ihm, daß er das Haus in den großen Anstalten zu ihrer Hochzeitfeyer verlassen habe, hörte es ohne merkliche Bewegung, und, indem mir mancher im Geschmack des Ostade gelungener Zug seines Gemäldes ein gutmüthiges Lächeln abnöthigte, rührte es mich öfter noch durch die feinsten Züge, die selbst ein Poussin zu seinen arkadischen Bildern, oder ein Berghem zu einem Stilleben nicht würde verschmäht haben.

Nachdem ich die Kunst seiner Darstellung lange genug bewundert hatte, und mancher verstohlne Blick, den ich mitunter dabey in mein Herz that, mich hoffen ließ, daß ich

mich

mich noch angenehmer mit mir selbst unterhalten würde, drückte ich meinen Hut um einen Zoll tiefer in die Augen, und legte mich in die Ecke des Wagens. Bastians Takt war auch fein genug, mich zu verstehn. Er besah den Aufschlag seines Rocks — blies eine Feder davon ab, und schwieg. Ungesucht legte sich nun das Glück so vieler guten Seelen, das ich mir aus dem Vorhergehenden deutlich genug vorstellen konnte, als der reichhaltigste Text meinen Betrachtungen unter: es stand, sammt allen seinen möglichen Folgen, in einem so sonderbaren Zusammenhange mit dem heillosen Schnupfen, den mir die Bise zu Nimes an die Nase warf, daß ich nicht genug den Zufall bewundern konnte, der so heterogene Dinge zu vereinigen wußte, um, wie es mir vorkam, durch den systematischten Gang von der Welt, am Ende auch noch meine eigene Zufriedenheit zu bewirken.

Ja wohl, Eduard, meine eigene Zufriedenheit! denn ich ging hier nicht so leer aus, als du dem ersten Ansehn nach wohl denken könntest. Wolltest du wohl das wieder erlangte Vermögen — um ein Mädchen seufzen, und den Glücklichen beneiden zu können, dem ihr Besitz zu Theil ward — für nichts achten? Wie wäre mir noch vor vier Wochen in Berlin so etwas eingefallen? — Der ganze Hof, von dem Vornehmsten bis zum Gering-

sten,

sten, hätte sich zwey- und dreymal verheirathen mögen — ich würde mich wenig um das Glück ihrer ersten Nächte bekümmert, noch weniger daran geglaubt, oder nur Einen Augenblick gewünscht haben in ihrer Lage zu seyn. Zu solchen menschlichen Wünschen gehört eine gewisse Spannkraft des Herzens, von der ich schon langeher keinen Begriff mehr hatte, und ohne die doch selbst ein Monarch — zwar groß und bewundert, so viel du willst — aber für seine Person nie so glücklich seyn wird, als der Tagelöhner, dem sie die Natur, vielleicht zur Entschädigung für alle andre ihm versagte Herrlichkeiten, in vollem Maße geschenkt hat. In welchem wohlthätigen Lichte mußte mir also nicht der Zufall erscheinen, der mich zwar mit einer kranken Nase nach Caverac brachte, mich nun aber dafür mit jenem männlichen Bewußtseyn in die offene und mädchenreiche Welt weiter schickte! Diesen schnellen Uebergang von Kleinmuth zu einem edlen Selbstvertrauen, das über den erschlafftesten Geist Wohlbehagen verbreitet — wem habe ich es zu verdanken, als allein dem mächtigen Zufalle?

„So sollst du mich denn, du Freund aller der Weisen, die ohne Anmaßung, ohne Rechnung und Forderung, ihr Leben durchschlendern, auch fernerhin leiten,“ rief ich andächtig aus, stieß alle die überklugen Aussprüche,

sprüche, die mir seine Wirklichkeit verdächtig machten, mit Gewalt von mir, und fand ihn, bey zunehmendem Nachdenken, auf allen Blättern der Menschengeschichte, unwiderleglich bewiesen. Ich übersah den Umlauf irdischer Dinge — ihre Anlagen, ihre Absichten, und ihren Erfolg, in einigen ernsten Minuten. Das Feuer der Ode ergriff mich — Ich warf bedeutende Blicke bald auf das päpstliche Gebiet, das, wie ein Ball des Ungefährs, vor mir lag — bald auf Bastian, der seine Augen von dem Brande der meinigen wegwandte und zitterte. Es flogen mir mehr Gedanken zu, als mein Gehirn auffassen konnte. — Ich knetete nur die zusammen, die sich am nächsten wagten, und überließ den übrigen Vorrath größern Dichtern, die, wenn sie wollen, ihn zu einem dicken Gesangbuche von Klag- und Trostliedern verarbeiten mögen, das auch wohl einmal — wer kann dafür stehen? seine Gemeinde findet. „O du!“ — rief ich mit innerer Erschütterung aus, die selbst, wie ich vermuthe, meine Gesichtsmuskeln verzog: denn Bastians Unruhe war nur zu sichtbar, und verrieth nur zu sehr, wie bange ihm in meiner Nähe seyn mochte. Aber welcher Dichter, der in der Begeisterung liegt, bekümmert sich um das staunende Gaffen seines prosaischen Dieners? —

Du, der auf unsrer Pilgerreise
Bald Blinde führst, bald aus dem Gleise
Die Führer anderer verdrängst;
Belasteten das Leitband ihrer Fesseln
Oft selbst im Riesenarm der Tyranney zersprengst;
Und einen Zaum von Nesseln
Ihr in die Fäuste hängst!

So weit des Adlers Augen sehen,
Vom Gotthard zu den Pyrenäen,
Vom Rhein bis an den Quell des Nils,
Horcht die Natur vom Isopp bis zur Zeder
Nur Dir, und von dem Schwarm, der nach dem Kranz des Ziels
Hinströmet, dienet jeder
Zum Würfel Deines Spiels.

Zwar nennen Dich die stolzen Buhlen
Des Sokrates auf hohen Schulen
Verwegner Phantasien Kind:
Doch fühlen sie erschrocken Dich, und heulen,
Gebeugt von Deiner Kraft, die Nächte durch, und sind
Scheu wie Minervens Eulen,
Und deinem Glanze blind.

Sie scheu'n des Schöpfers Plan zu schelten,
Daß er von Myriaden Welten
An Dich den Ball der unsern band;
Begreifen nicht, daß er nur seine Zügel

Zur Lehn dir übertrug, weil Ordnung und Bestand
Er diesem Todtenhügel
Nicht angemessen fand:

Nein! sie begreifen's nicht, und stellen
Den Sturz, selbst ihrer Mitgesellen,
Als Zweck zum Wohl des Ganzen dar.
Des Staubes Sohn berechnet nicht, wie eitel
Für ihn das Ganze sey, und, trotzend der Gefahr,
Ruft er: Von meiner Scheitel
Fällt ungezählt kein Haar.

So opferten im Spiel der Lanzen
Sich Tausende dem Wohl des Ganzen,
So wenig auch ihr Wahn gelang;
Indeß hältst Du, den ein Lucrez erhoben,
Und den von seinem Sitz kein Polignac verdrang,*)
In Ordnung unsern Globen
Und sein Gewirr im Gang.

So war's nur Spielwerk Deiner Grillen,
Was, als Beweis vom höchsten Willen,
Auf Welt und Nachwelt überging?
So kam allein die komische Verkettung
Von Dir, die unser Heil an einen Fischerring,**)

Und

*) Der Cardinal von Polignac, der den Antilucrez geschrieben.

**) Ring des Papstes, womit die apostolischen Breve besiegelt werden. Das Siegel stellt den heiligen Petrus als einen Fischer vor.

Und Galliens Errettung
An ein Paar Handschuh' hing. *)

Ihr Seher! steigt von euerm Sitze,
Steigt, wenn ihr könnt, bis zu der Spitze,
Wo menschliches Verhängniß schwebt:
Ist nicht die Schnur der folgenreichen Stunden,
Die auf dem Rad der Zeit sich zu entwickeln strebt,
Vom Zufall aufgewunden,
Vom Zufall abgewebt?

Wer öffnete von allen Zwergen
Auf euern Warten Guttenbergen
Und Fausten der Erfindung Thor?
Was auszuspähn kein Doctor-Witz vermochte,
Im Dickicht der Natur seit Seculn sich verlor,
Bey guter Laune pochte
Sein Jagdspieß es hervor.

Das Wild springt auf — und nun erst setzen
Ihm eure Jäger nach, durchhetzen
Die weite Welt nach seinem Lauf:

 Sie

*) Ein Paar neumodische Handschuhe, die Sara Jennings, vermählte Herzogin von Marlborough, sich weigerte ihrer Freundin, der Königin Anna, abzutreten, verursachten in einer Reihe von Folgen die große Revolution, durch die Philipp der Fünfte auf dem Spanischen Throne befestigt, Oesterreich davon ausgeschlossen, der verdunkelte Ruhm Ludwigs des Vierzehnten wieder hergestellt, und die stolzen Hoffnungen seiner Feinde vereitelt wurden. Der Keim dieser großen Begebenheiten kam aus den Händen eines armseligen französischen Beutlers, dem es nie träumte, was für glückliche Folgen für seinen König und für sein Vaterland der Zufall auf sein Tagewerk legen würde.

Sie fangen es, sie satteln es, sie führen
Es ohne Ruh' und Rast zur Schau und zum Verkauf,
Und rennen Thor und Thüren
Zu seinem Einlaß auf.

Ihr Lärm von Trommeln und Posaunen
Treibt alle Messen neue Launen
Auf Guttenbergs Gefahr herbey;
Ihr wüthend Heer auf Faustes Mantel schwebet
Bis in das Feenland zum Thron der Schwärmerey;
Selbst der Olymp erbebet
Von ihrem Jagdgeschrey;

Kein Laut zufälliger Gedanken
Entfährt dem Mund, ersteigt die Schranken
Der Nachwelt ohne Wiederklang;
Kein Lied verhallt, und wenn es auch in Nächten
Wollüstigen Tumults ein kranker König sang; *)
Es kürzet den Gerechten
Des Lebens Uebergang.

O Zufall! freundlicher Erhalter
Des Lorbers, den uns Neid und Alter
Gern von dem Haupte nimmt, verleih
Auch mir den Schutz, den Du dem hohen Sänger
Verliehst, daß mein Gesang, gleich seiner Litaney,
Noch manchem Müßiggänger
Der Nachwelt heilig sey.

Wie

*) Erst in neuern Zeiten wird das Hohe Lied für das gehalten was es ist, nachdem mystische Andacht ihr Spiel lange genug damit getrieben hat.

Wie vieler Unsinn, klug betitelt,
Hätt' es Dein Compaß nicht vermittelt,
Schwämm' unbemerkt im Strom der Nacht!
Dir danken wir die Kunst den Schall zu malen,
Du hast manch Quentchen Witz zu einer Zentnerfracht
Erhöht, und Kern und Schalen
Der Schreibsucht flott gemacht.

Gewohnt dem Grübler nachzuwandern,
So weit ein Zirkel in den andern
Bis über unsre Gränzen tritt,
Sprichst du ihm Hohn, wenn er das Unsichtbare
In einer Tiefe sucht, die noch kein Mensch beschritt,
Und bringst dafür uns Waare,
Die wir bedürfen, mit.

Der Propagande Jünger dringen,
Für Gott mehr Ernten zu erringen,
Bis in der Bonzen Heiligthum.
Der Feind verderbt zwar ihre frommen Saten:
Doch Du entschädigst sie, Du schickst sie heim mit Ruhm,
Mit Putern und Pataten
In's Refectorium;

Und Heidenkost strömt neuen Segen
Auf Länder, die des Lichtes pflegen,
Das aus der Offenbarung strahlt.
Schmaust ein Prälat — seht, ob nicht in der Mitte
Des christlichen Gelags, das die Commun bezahlt,

Ein fetter Proselyte
Des Lands Calcutta prahlt?

So bringen selbst aus Deinen Schachten
Die Heiligen, die Dich verachten,
Beweise Deiner Huld an Bord:
Europens Ruhm trägst Du nach China über,
Führst uns Rhabarber zu, getauscht um Gottes
Wort,
Und peitschest deutsche Fieber
Mit Peru's Ruthen fort.

So trage denn, o mein Begleiter
Und Freund, auch meinen Schnupfen weiter
Nach Monomotapa, zum Schach. *)
Dort feyert man der hohen Zirbeldrüsen
Getös: kaum nieſt der Fürst, so nieſt das Vorge-
mach;
Bis an die Gränzen niesen
Ihm seine Sklaven nach.

Doch, ohne Nasen zu verhöhnen,
Die Hof und Stadt und Land durchtönen,
Wie viel hingst Du der meinen an!
Hingst Du nicht ihr die jugendliche Runde,
Die ich nicht ganz umsonst um Amors Zelt gethan,
Und die Vollendungsstunde
Der guten Margot dran?

Und

*) Au Monomotapa, quand le roi éternue, tous les courtisans sont par politesse obligés d'éternuer. L'éternuement gagnant de la cour à la vile, et de la ville aux provinces, tout l'empire paroit affligé d'un rhume général. *Helvetius de l'Esprit p. m. 118.*

Und alle die Erobrungsplane,
Die Amor dem zu ihrer Fahne
Geschwornen Fremdling überträgt —
Das falsche Kind! Wie freundlich, wie ermuntert,
Giebt sie die Rosen Preis, die ich so treu gehegt,
Und die ihr Freund verwundert
Nun, Blatt vor Blatt, zerlegt.

Hört mich, ihr Glücklichen: Verirret
Euch nicht zu weit! Der Zufall schwirret
Dem Traume nach, der euch verzückt:
Ach! möglich, daß auf euerm Schwanenbette
Zu rasche Lüsternheit ein Wesen niederdrückt,
Das an des Schicksals Kette
Mehr als Ein Glied verrückt!

Doch möglich auch der Weihungsstille,
Daß Merciers erhabne Grille
Mit in die Zukunft überschwimmt,
Und daß vielleicht dieß Kinderspiel, das sausend
Mir jetzt das Ohr zerreißt, den Gang des Wohl-
laute nimmt,
Der zu dem Jahr: Zweytausend
Vierhundert vierzig stimmt; *)

Und daß, der nächsten Nacht entsprossen,
Ein Keim, fortwuchernd, nur Genossen
Der Tugend an einander reiht,
Aus deren Schooß zum Wohl der bessern Erde,

 Gott,

*) l'An deux mille quatre cent quarante, par M. Mercier.

Gott, welch ein Traum! der Genius gedeiht,
Der einst der Menschenheerde
Das höchste Gut verleiht.

Wohlan! so folg' ich Deinen Zügeln
Gutwillig, Du, den auszuklügeln
Selbst Meistern nicht vom Stuhl gelingt;
Weil doch der Weg zum wahren Menschenglücke,
Den oft ein Magus zeigt, der selbst die Hände ringt,
Uns eher an die Krücke,
Als an die Scheibe bringt.

Nichts ist doch geschickter uns sanft über einen lästigen Zeitraum zu heben, als der Bau einer Ode. Ich hatte meine Station so unbemerkt zurück gelegt, daß mich die ausgezackten Mauern von Avignon mitten in meinem hochtönenden Gesange, wie ein Epigramm, überraschten, das den ernsten Gang eines Heldengedichts unterbricht, und uns zum Lachen bewegt. Kaum hatte ich noch Zeit, meinem Feentempel den Schlußstein aufzusetzen, als ich mich schon mitten auf dem Markte befand. Doch konnte mich das Geräusch, das mir von allen Ecken her zuströmte, so wenig in meiner fortschreitenden Andacht stören, daß ich vielmehr, um fogleich von der frommen Sorglosigkeit, zu der mich meine Hymne

Hymne gestärkt hatte, Gebrauch zu machen, und noch ehe ich den schmutzigen Gasthof betrat, vor welchem ich ausstieg, meinen Bastian abfertigte, mir in der Stadt irgendwo auf gut Glück eine Wohnung zu suchen.

Ich hätte dem Zufall auf keine thätigere Art mein unbegränztes Zutrauen beweisen können, als daß ich die bedenkliche Wahl meines Quartiers einem jungen Flüchtlinge überließ, der nur seit wenig Stunden in meinen Diensten stand, meinen Geschmack nicht kannte, und die erste Probe des seinigen in einer ihm ganz fremden Stadt ablegen sollte — in einer Stadt, wo der Vorzug, den man einer von den vier Classen ihrer Einwohner giebt, seine eigene Gefahr hat, und wo es nicht gleichgültig ist, ob man sich bey einem Orangenhändler, bey einem Juden, neben einem geistlichen Herrn, oder bey einer Seidenspinnerin einmiethet.

Ich machte indessen einen Spaziergang nach der Burg des Legaten, die, wie fast alle Prälaten-Schlösser, ihre demüthige Lage auf dem höchsten Flecke der Stadt hat. Der Hausknecht, der mich dahin führte, schwatzte mir unterwegs viel von einem dort befindlichen offenen Platze vor, auf welchem man das ganze päpstliche Gebiet übersehen könne. Ich nahm seine Versicherung in dem eingeschränktesten Sinne, den er vermuthlich nur

darein legen wollte, und fand daher die Ansicht der herrlichen Gegend, die, wie ein ausgebreitetes großes Gemälde, da lag, für mein leibliches Auge so erquickend, als ein Ermüdeter nur wünschen kann. Auf diesem schönen Vorplatze des geistlichen Palasts soll zu Zeiten ein gewaltiger Zugwind herrschen, der über die französische Gränze herkommt, und dem Legaten, der nie viel Gutes von daher erwartet, oft den Athem versetzt. Heute, zu meinem Vergnügen, ruhte er in dem Abglanze der Sonne, die gerade über ihm stand, als ob sie meiner erwartete. Mit welcher Freundlichkeit begrüßte sie hier den ersten Tag des Jahres, den sie höchstens nur matt bey euch überschimmert! O, ihr armen erfrornen Berliner! Wie glücklich fühlte ich mich in diesem warmen Augenblicke gegen euch, da ich an den beschwerlichen Kreislauf zurück dachte, in welchem euch das neue Jahr zu dem albernsten Vertausche abgenützter Wünsche herum treibt, die ihr mit erstarrender Zunge einander feil bietet, während daß ich mich im Sonnenscheine gleichsam badete, und nur in Gedanken fror, wenn ich mich unter die Sonne meiner Heimath versetzte. Wahrlich, es scheint nicht dieselbe zu seyn — so unvergleichbar ist sie sich selbst in dieser Verschiedenheit.

Als hätt' ein Vorgefühl der Freude
Dieß Incarnat ihr angeweht,
Tritt sie hier auf in ihrem Sonntagskleide,
Stolz, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer
geht,
Da sie, bey Gott! im Dunstkreis eures Landes,
Kalt, abgezehrt und ausgebleicht,
Wie ein Skelet des Ehestandes
Am Horizont vorüber schleicht.

Ich stand lange ganz unbeweglich auf diesem Sonnenplatze, sog ihre wohlthätigen Strahlen ein, wie die Säule des Memnon; und daß ich auch nicht ohne Klang war, zeigt dir die Harmonie meiner Rede.

Bastian war mir schon eine Weile unter die Augen getreten; aber ich blinzte in das majestätische Licht, und er mußte mich anreden, um mir seine Gegenwart bekannt zu machen. „Wollten Sie wohl," lispelte er mir endlich zu, „einen Ihrer feurigen Blicke auf die Wohnung werfen, die ich Ihnen ausgemacht habe?" —

„So! mein Herr Abgesandter," erwiederte ich, „ich höre du bist wieder zurück, denn sehen kann ich dich durchaus nicht." — Wirklich war ich in diesem Augenblicke in so hohem Grade geblendet, daß ich glaube, Paulus und Schwedenburg haben nur einige

Mi-

Minuten länger in die Sonne gesehen, um jene unaussprechlichen Dinge zu entdecken, die unsere gemeine Vorstellungskraft so weit übersteigen.

„Ich hoffe," fuhr Bastian fort, „das Quartier wird Ihnen gefallen, wenn Sie nur Ihres Gesichts erst wieder mächtig sind. — Wie? Sie suchen mich ja auf der Gegenseite — Sehen Sie mich denn noch nicht? Mein Gott, wie Angst machen Sie mir! Ach, mein Herr! mit der hiesigen Sonne ist nicht zu spassen." —

„O, mit der hiesigen habe ich es auch nicht gethan, mein lieber Bastian," antwortete ich und rieb mir die Augen: „wenn mir die Berliner Sonne nur nichts nachträgt! Doch führe mich in meine Miethe; denn meine Blindheit, Gott sey Dank! fängt an zu vergehen." —

„Der Weg dahin ist nicht weit," fuhr Bastian nun in seinem Hauptberichte fort, indem er, stolz auf seine gute Verrichtung, ziemlich anmaßlich neben mir hertrabte. „Sie werden das Quartier gewiß lieb gewinnen, denn zufälliger Weise liegt es an der Mittagsseite. Ein helles freundliches Haus — eine schöne bequeme Stiege, die in einen großen Vorsaal führt, wovon Sie in ein weitläuftiges Zimmer treten, an das eine Kammer mit dem artigsten Bette, und an

diese

diese wieder ein Verschlag stößt, der eine kleine Bibliothek enthält. Unter dem Spiegel in dem Hauptgemache ein schlafender Amor von Marmor — und Rousseau's Büste von Gyps gegen über auf dem Gesimse des Camins — und das alles, mein Herr, in dem ersten Stockwerke! Aber, das Beste kommt noch: Sie sind, so lange es Ihnen gefällt da zu wohnen, Herr allein im Hause; denn es gehört einer todten Hand zu — dem Hospitale der Propstey, dem eine andächtige Seele die Einkünfte davon vermacht hat. Ein einzelnes altes Weib, die man für nichts rechnen kann, ist auf der Seite der großen Stube Ihre Nachbarin, aber wie hier durch die Mauer, so auch auf dem gemeinschaftlichen Vorsaale, ganz von Ihnen geschieden. Das Weib ist aus der Commun des Hospitals genommen, und in dieß Haus gesetzt, um es in Aufsicht und Beschluß zu halten, und sie macht ihrem Amte Ehre. Zufällig traf ich es so glücklich, daß sie eben aus der Messe kam, als ich vor ihrer Thüre stand, und das logement à deux Louis par Sémaine nicht so recht herausbringen konnte; denn vermuthlich ist das Haus schon für sich in zu gutem Rufe, als daß es einer leserlichen Aufschrift bedürfte."

„Ich fand," fuhr mein geschwätziger Geschäftsträger fort, „die Zimmer, das Geräthe und die ganze Gelegenheit artig genug für einen

nen einzelnen Herrn; aber den Miethzins, bey alle dem, zu hoch. Doch konnte ich es nicht über das Herz bringen, dem alten Mütterchen ein geringeres Gebot zu thun, da jeder Liard, wie sie mir sagte, den das Haus abwirft, unter Nothleidende vertheilt wird. Dieser Umstand, dachte ich, ist gewiß deinem guten Herrn mehr werth, als die paar Livres, die er vielleicht zu viel bezahlt! Doch das ist seine Sache, der Handel ist ja noch nicht so fest abgeschlossen, daß es nicht bey ihm stände, ihn fallen zu lassen, wenn ihm die Wohnung, die Wirthin, oder der Preis nicht gefällt."

Ich habe dir, lieber Eduard, das ganze umständliche Geschwätz meines Gesandten hergesetzt, weil es mich der Mühe überhebt, dir meine schöne Wohnung selbst zu beschreiben. Sie empfahl sich mir schon durch das zufälliger Weise, das Bastian einigemal so geschickt anbrachte, als hätte er meine Ode gelesen, und ich hatte sie schon in Gedanken gemiethet, ehe ich mich noch mit eigenen Augen überzeugte, daß sie des Zinses werth sey, den ich allenfalls, (darin hat Bastian Recht,) nur als ein wöchentliches Almosen ansehen darf, um ihn nicht zu hoch zu finden.

Hätte mich etwas von dem Handel abschrecken können, so wäre es wohl die alte Ausgeberin gewesen, bey der es beynahe unmöglich ist, eine gute Absicht des Zufalls zu

ver-

vermuthen. Sie ist das wahre Gegenbild meiner vortrefflichen Wirthin zu Caverac, für den Anblick sowohl als für das Herz. Da ich nicht so gern Runzeln male als Denner, so scheide ich von ihrem Porträte, selbst ohne näher zu untersuchen, ob sie des Criminis rugarum*) so schuldig sey, als es leider! das Ansehn hat. Fromm, wie man es hier zu Lande nennt, mag sie wohl seyn; denn sie ist mit so viel Heiligenbildern, Amuleten und Rosenkränzen behängt, daß sie bey der geringsten Bewegung, wie ein Skelet im Zugwinde, klappert. Als sie mir mein Stubengeräthe, zugleich mit dem Verzeichnisse davon, übergab, that sie mir die freundschaftliche Erklärung, daß sie, außer dem, was sie mir hier zum Gebrauche überließ, sich weiter um keines meiner Bedürfnisse bekümmern könne: und das ist mir auch ganz recht. Mit dem Anfange jeder Woche, fuhr sie fort, würde sie den bedungenen Miethzins abholen, nahm den jetzigen in Empfang, und empfahl sich meinem Gebete.

Ich untersuchte nun etwas genauer, was mich umgab, fand alles reinlich und artig, aber ohne Schmuck, wenn ich den schlafenden Amor ausnehme, der aus weißem Marmor

*) Scilicet ut careat rugarum crimine venter,
Sternatur pugnae tristis arena tuae.
Ovid. Amor. lib. 2. eleg. 14. v. 7.

mor und wirklich schön gearbeitet ist. Wie mag sich ein solches Kabinetsstück in dieses Haus verirrt haben? Ich begriff es nicht eher, bis ich das Verzeichniß nachschlug, wo ich die Auflösung fand: denn hier stand die Figur als ein heiliger Engel, mit dem Beysatze eingetragen, daß er bey der ersten Besitzerin des Hauses versetzt worden, und ihr für aufgelaufene Zinsen verfallen sey. Man ist von Jugend auf an die Abweichungen der Künstler von dem Sprachgebrauche bey dieser Art von Geschöpfen so gewöhnt, daß ich überlaut lachen mußte, hier zum erstenmale einen so decidirten männlichen Engel zu finden, als seit ihrer Entstehung noch keiner gemodelt und gemalt worden. Wo muß die gute Frau ihre Augen gehabt haben? Ich glaube, man brächte kein Mädchen mehr in die Kirche, wenn sie mit solchen Figuren umgeben wäre, oder am Feste der Verkündigung vor so einem Engel knieen sollte! Indeß, da Freund Amor in diesem Hause dafür gilt, so mag er es, so lange Gott will! Woher mag nun aber in aller Welt dieser conventionelle Verstoß der Künstler, die uns diese Boten Gottes darstellen, wider die Analogie der Sprache wohl herrühren? Er muß doch eine Ursache haben! aber wer weiß sie mir anzugeben? Ich vertiefte mich umsonst in dieser artistischen Untersuchung, und selbst weit länger, als es mir

gut

gut war; denn ich kann fast über nichts mehr kaltblütig nachdenken.

Die Büchersammlung, vor der ich mich Anfangs am meisten fürchtete, wird mir hoffentlich kein Kopfweh verursachen. Sie besteht, so viel ich nach einem flüchtigen Blick entdeckt habe, in nichts, als in theologisch-moralischen, dialektischen und casuistischen Abhandlungen und andern dergleichen Meisterstücken des vorigen Jahrhunderts.

Sebastian wohnt eine Treppe höher, steht aber durch einen Schellenzug in gehöriger Verbindung mit seinem Herrn.

Ich dächte für meine stillen Absichten hätte der Zufall mir keine bequemere Wohnung verschaffen können. Scheint die Sonne die vier Wochen hindurch, die ich etwann hier zubringen werde, mir immer so freundlich wie heute; so wüßte ich in der That nicht, was meinen einfachen Gang nach Gesundheit und Seelenruhe stören sollte? Mein Aufenthalt in Avignon wird sonach, lieber Eduard, wie das immer der Fall bey den wahrhaft glücklichen Epochen unsres Lebens ist, einen ganz kleinen Raum in meiner Geschichte einnehmen. Wenn ich dir nicht täglich aufs neue erzählen will, wie ich nach einem gesunden Schlaf, einer mäßigen Mahlzeit, müde von meinem einsamen Spaziergange, nach Hause komme, um den folgenden Tag den-

selben Zirkel zu wiederholen; so begreife ich wahrlich nicht, wovon ich dich unterhalten soll. Bey einem Leser, wie du mir bist, Eduard, sollte mir das zwar nicht schaden. Du dürftest mich nur desto gesunder, klüger, zufriedener, und desto näher am Ziele meiner Reise denken, je mehr mein Tagebuch an Interesse abnimmt; aber bey aller deiner Theilnahme, mein guter Freund, fürchte ich, wird es dir dennoch um nichts merkwürdiger vorkommen. Schreiber und Leser stehen gar zu leicht in Ansehung ihrer Empfindung im umgekehrten Verhältnisse zu einander. Was dem ersten behagt, ist leicht dem zweyten zuwider. Ihr wollt immer nur euren Robinson mit Wetter und Wellen im Streite sehen — Je trauriger und gefahrvoller seine Lage wird, desto anziehender kömmt sie euch vor. Wehe ihm aber, wenn er nun Land gewonnen hat, und sich einfallen läßt, euch nun auch seine Ruhe nach vollbrachter Arbeit, und seine häusliche Glückseligkeit zu schildern — wenn er endlich seine Amanda heirathet, und von den großen Anlagen seiner Kleinen euch vorplaudern will: dazu habt ihr keine Ohren — ihr fangt an zu gähnen, und schlagt die langweiligen Blätter ohne Barmherzigkeit um. Da bin ich nun zum Beyspiele diesen Nachmittag wieder auf meinem Sonnenplatze gewesen, um meinen Spinat recht gemächlich

zu

zu verdauen. Habe den Himmel ohne Wolken, und die Sonne sich so rosenroth zu ihrem Untergange neigen sehen, daß ich mir morgen einen gleich heitern Tag versprechen darf, als der heutige war. Das ist nun für mich freylich sehr wichtig; aber eben so gut fühle ich, daß, wenn du nun diese Merkwürdigkeiten ein paar Dutzend Male hinter einander wirst gelesen haben, deine Ungeduld wohl gereizt werden dürfte, mir Hagel und Frost auf den Hals zu wünschen; geschähe es auch nur aus Liebe zur Veränderung.

Nach dieser vorläufigen Erklärung eines schachmatten Schriftstellers, bleibt mir für heute nichts Klügeres zu thun übrig, als daß ich mein Bette suche, um die Stunde Schlaf zu ersetzen, die ich mir diesen Morgen abbrach. Du siehst, lieber Freund, wie ich anfange alles in Ordnung zu halten.

Da stößt mir doch noch etwas so Drolliges auf, daß ich nicht umhin kann, die Feder wieder aufzunehmen, und es dir als eine Seltenheit des hiesigen Landes zu erzählen. Indem ich mich auskleide, singt meine veraltete Nachbarin einen Psalm ab, der mir warm an das Herz geht; so volltönend — so einschmeichelnd singt sie ihn! — Wie hätte ich ihr dieß Talent zutrauen sollen? Eine solche Stimme in dem Munde einer Margot?

— bey allen Heiligen! die Scheidewand sollte uns nicht lange scheiden. Indeß wirst du selbst gestehen, daß es schon angenehmer ist, unter dem Gesang eines alten Weibes, als unter ihrem hektischen Husten einzuschlafen, wie es leider! manchem armen Sklaven vom Manne geht, der sich von seiner Gebieterin nicht wegbetten darf.

Den zweyten Januar.

Wenn die Eigenthümer dieses Hauses in ihren Besitzungen so gut schlafen, als ihr Miethmann diese Nacht geruht hat, so wollte ich zum Wohl der Menschen, daß sie deren recht viel hätten — so wollte ich manchem Großen der Erde, dem seine Sorgen, sein Gewissen, oder was es sonst ist, keinen Schlaf verstatten, wohl rathen, sich in dieß Hospital einzukaufen, ich glaube, und wäre es ein Sünder wider alle zehn Gebote — er würde doch hier das Glück finden, das ihm abgeht; so eine Kraft der Ruhe scheint an diesem Hause zu kleben. Auch bin ich so gestärkt an Leib und Seele erwacht, daß ich, um mein Feuer zu vertheilen, einen neuen Lobgesang auf den freundschaftlichen Zufall dichten möchte, der mir diese heitere Wohnung verrieth, die alles gewährt, was dem Aufenthalte eines Philosophen angemessen seyn kann: Reinlich-

keit,

keit, Stille, und jenen einsamen Schmuck, der aller sybaritischen Weichlichkeit, allen Lockungen der Leidenschaften eben so entgegen arbeitet, als er mit dem Gefühle der unschuldigen Natur und der Sittlichkeit in naher Verbindung steht.

Wie versah's die Frömmigkeit,
Daß sie diese stille Klause
In dem Gott geschenkten Hause
Der Philosophie geweiht?
Und ob sie zum Hospitale
Manchen Weisen schon verwies,
Ihn doch hier zum erstenmale
Freundlich bey ihr wohnen hieß?
Wem's behaget, sich zum Jünger
Eines Plato zu kasteyn,
Könnte dem ein Sittenzwinger
Wohl bequemer seyn?

Was vielleicht zur Ritterzeit
Reizung und Betrug entfaltet,
Predigt mir jetzt mißgestaltet
Nur den Trost der Sicherheit:
Von Ihr an, die Gottes Wunder
Mir zur Ehrenwache gab,
Bis zu dem gelehrten Plunder
Ihres Bücherschranks herab,
Was, die Sinne zu berücken,
Sich die Phantasie erträumt,
Hat dem geistigen Entzücken
Hier das Feld geräumt.

Trümmer nächtlichen Gelags,
China's nackte Schildereyen
An der bunten Wand, entweihen
Nicht die Lauterkeit des Tags.
Statt des Götzen nach der Mode, *)
Ueberdeckt Minervens Schild,
An dem Standort der Pagode,
Des erhabnen Rousseau Bild.
Meinem und Emilens Lehrer
Unter'm ernsten Auge, liegt
Fest in Schlaf der Friedensstörer
Juliens gewiegt.

Auf mein Polster hingestreckt,
Allem Weltgeräusch verborgen,
Siehe! wie zum frohsten Morgen
Mich der Strahl der Sonne weckt!
Wie sie den bescheidnen Wänden
Ihren Glanz entgegen strahlt,
Freundlich, ohne mich zu blenden,
Meinen Bogen übermalt!
Möchten, ihrem sanften Schimmer
Aehnlich, — ungefärbt und rein
Auch die Ohrenbeichten immer
Deines Freundes seyn!

Gott! welch ein Entzücken nimmt
Jetzt den Weg zu meiner Seele!
Welcher Seraph hat die Kehle
Jener Heiligen gestimmt,
Die auf Pergolesens Flügel

Ih-

*) Voltaire.

Ihren frommen Geist erhebt,
Immer näher zu dem Hügel
Der Verklärten überschwebt,
Zu der Glorie des Psalters
„Assaphs ihre Stimme mischt,
Alle Spuren ihres Alters
Von der Stirn gewischt?

Ich war so in Andacht versunken, daß es mir höchst zuwider war, als Bastian, der mir eben mein irdisches Frühstück brachte, mich in diesem Feste der Empfindung störte. Wie hätte ich ihm ansehen können, daß er solches noch erhöhen, ja selbst meinen leiblichen Augen das Wunder der Verklärung versinnlichen sollte, worüber er meinen Geist brütend antraf? Ich hatte ihn kaum aufmerksam auf das erstaunliche Talent unserer Wirthin gemacht, so schlug er seine Hände zusammen, als ob er meine wenige Kenntniß in der Musik bemitleiden wollte. „O, mein bester Herr,“ rief er aus, „wie konnten Sie nur einen Augenblick denken, daß der zahnlose, häßliche Rachen unserer Aufseherin diesen Nachtigallenton hervor zu gurgeln geschickt sey? Nein! mein lieber Herr: das alte Weib hat einen Engel bey sich, der ihr vorsingt. Ich habe ihn hinter dem Fenster stehen sehen, und erschrak so sehr über seinen Anblick, daß ich bald

Ihren Kaffee verschüttet hätte, den ich über die Straße trug. Ohne daß ich geradezu behaupten will, daß er vom Himmel gestiegen sey — denn das müßte in einer mittelmäßigen Stadt, wie Avignon, schon mehrern Lärm machen — so versichere ich Sie doch bey alle dem, daß es selbst Ihnen so schwer werden sollte als mir, es nicht zu glauben, wenn Ihnen diese himmlische Figur eben so unerwartet erschiene."

Dieses enthusiastische Lob eines Engels, — denn der unter dem Spiegel machte mich nicht irre — dieses Lob sage ich, aus dem Munde eines Menschen, der eine Margot zur Schwester hat, mußte nothwendig den Eindruck auf meine Seele machen, den du dir denken kannst. Ich winkte ihm zu schweigen, bekümmerte mich um kein Frühstück, setzte mich so nah als möglich an die Scheidewand, und ließ nun meine nüchterne Seele auf dem Strome der Harmonie, wie eine Feder, hin und her schaukeln. Ich glaubte in meinem Entzücken, alle die Schönheiten zu hören, die mir zu sehen verwehrt waren — die gewölbte Brust — den kleinen, mit Perlen besetzten Mund — die liebevollen schmachtenden Augen — ja, es kamen sogar Noten vor, bey denen ich auf die unverletzte Tugend hätte schwören wollen, die mit der Kehle eines Mädchens, wie du wissen wirst, in so

son-

sonderbarer Verbindung steht. Meine Einbildungskraft, die, großer Gott! noch vor einer Viertelstunde so ruhig war, gerieth in Aufruhr. Ich war heilfroh, als der erschütternde Psalm zu Ende war, und ich nun den Empfindungen Luft machen konnte, die sich indeß in meiner beklommenen Brust gehäuft hatten.

„Woher — um aller Barmherzigkeit willen, mag diese reizende Sängerin in dieß einsame Haus kommen?“ kehrte ich mich gegen Bastian, der während des Gesanges sich mäuschenstill in den Bogen des Fensters gelehnt hatte. „Das,“ antwortete er seufzend, „mag Gott, und jener kleine verschobene Kerl von Buchhändler wissen, der uns gegen über wohnt. — Der muß den Diskant so sehr lieben als Sie, mein Herr. Sehen Sie nur, wie verloren er da steht! Blickt er nicht nach dem Fenster des Engels, wie ein Salamander, der ein Colibri belagert? Er, mein lieber Herr, möchte wohl am ersten Ihre Neugier befriedigen können.“ —

„Wahrlich,“ rief ich aus, „du bist ein kluger Kerl, Bastian! Geschwind gieb mir meine Schuhe und meinen Frack! Mit der Frisur kann es anstehen, bis ich zurück komme.“ Und so trabte ich denn bald darauf über die Gasse, ohne an die Warnung meines Jerom's eher zu denken, als bis ich mich schon mitten

unter der mir verbotensten Waare von allen befand.

Der Name des Mannes, der hier den gelehrten Handlanger machte, stand über der Thüre seines Ladens mit großen goldenen Buchstaben geschrieben, und verdiente es auch mehr als ein anderer. Ein Streit der Großmuth mit Voltairen hatte mir ihn schon längst rühmlichst bekannt gemacht. Es war, mit Einem Worte, wo nicht der berühmte Herr Fez selbst, doch wenigstens sein Sohn, den ich hier, von der Natur zwar ein wenig gemißhandelt, übrigens aber als einen sehr gebildeten Mann kennen lernte. Du wirst dich erinnern, daß ihm einst P. Nonotte eine Handschrift in Verlag gab, die schon durch ihren Titel: Les Erreurs de Voltaire, diesen wahrheitsliebenden Dichter auf das gröbste beleidigen mußte. Aber Herr Fez — ehe er sie zum Druck beförderte, schrieb höflich an ihn, meldete ihm den Vorgang, und erbot sich, gegen einen Ersatz von zwey tausend Livres, das anzügliche Werk zu unterdrücken. Doch Voltaire, wie du ihn kennst, viel zu edel, jemanden in Schaden zu setzen, widerrieth dem Buchhändler ernstlich sein großmüthiges Opfer, rechnete in seiner Antwort den außerordentlichen Gewinn ihm gutmüthig vor, den er gegen eine so geringe Summe auf's Spiel setzen würde, nahm das höfliche Erbieten nicht an, sondern bot

sogar

sogar nachher seinen ganzen Witz auf, dem so wackern Herrn Fez recht viele Abnehmer zu werben. Diese Anekdote schon verschaffte ihm mein ganzes Zutrauen, noch ehe es seine nähere Bekanntschaft that. Er nöthigte mich mit einer Freundlichkeit in seinen Laden, die nur bey jenen abgeschliffenen Menschen sich findet, die immer in guter Gesellschaft leben, und zog sogleich, als ob er mich seinen Freunden vorstellen wollte, ein paar Vorhänge zurück, die mir eine ganze Wand der glänzendsten Werke entdeckten. Doch dießmal trug ich zu meinem Glücke ein Gegengift in mir, das mich gegen alle Gefahren der Litteratur, gegen die Verführung der Schreiber aller Zeiten und Völker, vollkommen fest machte.

Ich ließ sie stehn, wie jetzt, nach einer matten,
Durch's todte Meer der Bücherwelt
Gehaltnen Fahrt — ihr Schutzgeist sie den Schatten
Der Unbegrabnen beygesellt —
Der Größe nach, die sie errungen hatten,
In Reih' und Gliedern aufgestellt.
Sie, die der Freude sich verweigert,
Als noch die Sonne sie beschien;
Um in Journalen ausgeschrien,
Einmal verkauft, zehnmal versteigert,
Gespenstern gleich herum zu ziehn.
Ich ließ sie stehn, die aufgeblähten Werke;
Geburten mancher kalten Nacht,
Sammt dem Gefolg in Kindertracht

Des Zwerggeschlechts, das ihre Riesenstärke
Mit flinker Hand in eine Nuß gebracht.
Vergebens luden mich an ihres Tempels Thoren
Minervens Schreyer ein! Ich schätzte den Gewinn,
Den sie verheißen, als verloren;
Und hatt' ich noch für eine Muse Sinn,
So sag er mir, wenn ich nicht irrig bin,
Doch anderwärts als in den Ohren.

Ungeachtet dessen erwartete ich doch von der Dienstfertigkeit eines Mannes, der in so aufgeklärter Gesellschaft, einer Sängerin gegen über, wohnte, zu viel, um nicht in meiner geringen Kenntniß der französischen Litteratur Mittel aufzusuchen, mich seiner Freundschaft so viel als möglich zu versichern, ohne daß ich doch selbst etwas mehr, als allenfalls ein paar verschleuderte Louisdor, dabey wagte.

Wie gut kam mir nicht jetzt eine und die andere langweilige Stunde zu Statten, die ich beym Durchlesen der Gazette ecclésiastique — des Journals von Trevoux, und anderer dergleichen berühmter Zeitschriften, viel zu voreilig, wie ich nun wohl sah, für verloren gehalten hatte! Ich strengte mein Gedächtniß an, und forderte, zu dem freudigen Erstaunen des Herrn Fez, manche dort angepriesene Schrift, nach der seit ihrem Daseyn wohl keinem vernünftigen Menschen noch

ein-

eingefallen seyn mochte zu fragen; und versorgte mich zuletzt, um mein Ansehn bey ihm ganz zu befestigen, mit einem Dutzend Exemplaren des belobten Trauerspiels jenes glücklichen Dichters zu Nimes, für mich und meine auswärtigen Freunde.

Der Mann ward zusehens freundlicher, je länger und tiefer er unter dem seit Jahren angewachsenen Schutte nach diesen vergessenen Kleinodien suchen mußte. Er konnte nicht aufhören, die so seltenen Kenntnisse eines Ausländers in der französischen Litteratur — und meinen gebildeten Geschmack zu erheben; und ich dachte wahrlich, er würde mich gar umarmen, als ich ihm beyläufig vertraute, daß ich in der gelehrten Absicht reiste, nach und nach alle die fliegenden Blätter zu sammeln, die, ihrer Leichtigkeit ungeachtet, so selten bis über die Gränzen des Königreichs flögen.

„Ich opfere,“ sagte ich mit einer Treuherzigkeit, die den Mann entzückte, „den größten Theil meiner Zeit den keuschen Musen, suche deshalb immer den berühmtesten Buchhändlern in der Nähe zu wohnen, und habe auch hier, wie Sie sehen, die stillste Wohnung bezogen, die in Ihrer Nachbarschaft zu finden war; die alte Dame, deren Miethmann ich bin, wird mich sicher nicht in meinen Studien stören.“ —

„Das

„Das wohl nicht," fiel mir Herr Fez in's Wort, „wenn es nur nicht ihre Nichte thut, die das alte Weib bey sich hat!" —

„So?" antwortete ich ganz gelassen, „eine Nichte?" —

„Ja," erwiederte er laut seufzend, „eine gewisse Clara. Gott gebe Ihnen Ruhe vor ihr! Mich jagt sie allemal von meinen Rechnungen auf, so oft in die Kirche geläutet wird; denn zu keiner andern Zeit ist sie mir sichtbar. Eine wahre Heilige! und dabey — denken Sie, mein Herr! — erst funfzehn Jahr alt. Als Kind schon soll ihr ein Marienbild lieber gewesen seyn, als alle andere Puppen. Schliessen Sie nun, wie groß erst jetzt ihre Andacht für die Gebenedeyte seyn mag, da sie zu reifern Jahren gekommen! Sie soll, sagt man, alle ihre Gliedmaßen der Mutter Gottes geweiht haben; und es ist zu glauben, wenn man sie gehn sieht, so jungfräulich sind alle ihre Bewegungen. Wollten Sie nur wenige Augenblicke verziehen, und Sich einstweilen in meinen Büchern umsehen, so würden Sie Sich mit eigenen Augen überzeugen, wie groß die Gefahr Ihrer Wohnung sey. Das Frühamt bey den Minimen wird bald angehn, und da muß sie ganz nahe bey meinem Laden vorbey — da sollen Sie sehen, mein Herr! da sollen Sie erstaunen!"

Inzwischen nun Herr Fez nach Maculatur suchte, um diejenige einzuschlagen, die ich gekauft hatte, las ich, die Zeit hinzubringen, die Aufschriften seiner Ballen, und zählte gähnend die Bände der Encyklopädie. Die Minimen ließen uns nicht lange warten; und kaum fingen ihre Glocken, bey dem Einklange meines ungeduldigen Herzens, ihr Spiel an, so warf der Buchhändler geschwind seinen Plunder aus der Hand, und: „Kommen Sie mein Herr! — hier! — hie her! — Lassen Sie jetzt den Abbadie und den Bourdaloue stehen!“ schrie er mir zu, und zog mich mit Gewalt an die Thür seines Ladens. Und in demselben Augenblicke erschien — wie sich ein Frühlingstag an ein Seculum schließt — Clara, unter Vorauštretung der Alten. Je näher sie meinen Augen kam, je stiller und tiefgefühlter meine Bewunderung ward, desto schwatzhafter und lärmender ward Herr Fez in der seinigen.

„Welch ein Gang!“ flüsterte er mir einmal über das andere in's Ohr: „was das für ein Wuchs ist! und mit welcher natürlichen Bescheidenheit sie einher tritt! O, über das herrliche Madonnengesichtchen! So sanft und glänzend, wie ein Didotischer Druck, und rein, wie in Kupfer gestochen. Ah! sehen Sie nur, wie Aller Augen auf ihre niedlichen Schritte geheftet sind, indeß sie, nur in sich ge-

gekehrt, keinen Blick ausschickt, der nicht Andacht und Ruhe der Seele verräth. Sie weiß es nicht — sie hat es nie gewußt, wie alt und wie reizend sie ist.

Gern wiederholt mein Herz die Klagen ihres bangen
Gefühls, zur Zeit als ihr die Blumenhülsen sprangen,
Ein Morgenlied, bey Gott! als ob sie fest geglaubt,
Es hätten in der Nacht Hyänen oder Schlangen
Den reinen Körper angeschnaubt —
Doch waren's Blüthen nur, die hier ein Schleifchen zwangen,
Dort einen leeren Raum verdrangen,
Nur Primeln, die vielleicht zum Theil nun abgestaubt,
Erstorben sind und heimgegangen.
Ach! rechnete sie nach, wie viel auf ihren Wangen
Andächteley uns Ernten schon geraubt!
Begriff sie nur einmal, welch neidisches Verlangen
Uns quält, wenn sie das Glück an ihrem Hals zu hangen
Nur einem Todtenbein erlaubt!
Sie ringt nur um ein Loos, das Viele wohl errangen,
Die nicht so rein die Metten sangen,
Wünscht sich, mit Einem Wort, bald Strahlen um das Haupt:
Denn eher hofft sie nicht — das nenn' ich unbefangen —

Von

Von einem Pater angeschraubt
In einem Klostergang zu prangen.

„Das, mein Herr,“ fuhr Herr Fez fort, „ist ihre einzige Sorge; und es ist abscheulich, daß ihre alte Tante ihr solche kindische Einfälle nicht ausredet, und keine gutherzige Seele zu ihr läßt, die ihr den Verstand öffnen könnte. Aber mein bester Herr,“ indem er sich nach mir kehrte, ohne darum vor eigener allzu großer Bewegung die meinige zu bemerken, so schlecht ich sie auch verbarg: „Sie sagen ja kein Wort? Wie wünsche ich Ihnen Glück zur Ruhe Ihres Temperaments! Sie müssen es nothwendig in der Gelehrsamkeit hoch bringen, da solch eine Erscheinung Sie nicht einmal zerstreuen kann. So gut wird es mir leider nicht! Die Stunden, die das liebe Mädchen in der Kirche bleibt, sind auch für mich verloren — ich kann an nichts denken, als an den süßen Augenblick, wo sie wieder zurück kommen wird; und dann sehne ich mich gleich wieder auf ihren nächsten Kirchgang. In der Länge muß mein Handel darüber zu Grunde gehn — das sehe ich zum voraus; aber ich kann — wahrlich ich kann mir nicht helfen!“

Ich hatte nicht das Herz, über den guten Mann zu spotten, da mir für meinen eigenen

Verstand nur zu bange war; doch fand ich auch keinen sonderlichen Beruf, über den Text meiner geheimen Empfindungen einen Andern predigen zu hören als mich. Ich bezahlte also dem Herrn Fez seine Maculatur, ließ sie nach meiner Wohnung tragen, und zitterte so ängstlich hinterdrein, als ob ich sie auch lesen müßte. Ich übergab meinem Bastian den ganzen Ankauf zu beliebigem Verbrauch, ohne daß es mir nur einfiel, wie unmanierlich ich mich gegen Schriftsteller betrüge, denen ich doch im Grunde Dienste verdanke, die mir der gesuchteste — der geschätzteste Autor nicht halb so gut würde erwiesen haben. Die schnelle, aufbrausende, plaudernde Freundschaft des guten Fez, an der mir so viel gelegen war, ist ihr Werk! Ihnen verdanke ich das belohnende Anschauen der liebenswürdigsten Heiligen, und alle die unnennbaren frohen Empfindungen, die es mir zurückließ; und ich glaube, daß selbst der strenge Jerom sie bey den kleinen Diensten für unschädlich erklären würde, zu denen ich sie gegenwärtig noch aufhebe. So sehr, lieber Eduard, kommt alles auf Zeit und Umstände an, und mein Freund, der Zufall, kann uns in so unglaublich sonderbare Verhältnisse verwickeln, wo uns Lünichs Reden großer Herren — wichtiger als ein Plutarch und Lucian, und Masius Schriften auf wei-

chem

chem Druckpapier brauchbarer werden können, als der schönste Codex auf Pergament.

Da ich bey den Minimen keinen Bescheid wußte, so blieb mir nichts übrig, als meinen Stuhl an das Fenster zu rücken, und, während mir Bastian das Haar in Locken schlug, mit pochendem Herzen die Zurückkunft der Psalmistin zu erwarten. Die letzte Stufe, auf die ich sie vorhin in die Halle treten sah, zog jetzt meine Blicke, wie auf einen Brennpunkt zusammen. Ich bot alle meine Geduld auf, mir beyzustehen, und sah dennoch immer eine Secunde um die andere, fluchend, nach meiner zu langsamen Uhr. „Wird sie denn ewig in der Kirche bleiben?“ murmelte ich, und ließ mir angst werden, die Minimen möchten sie wohl, ohne sich an den Mangel ihres Nimbus zu kehren, schon jetzt mit der ausgezeichneten Ehre überraschen, nach der das gute unbefangene Kind fast athemlos hinstrebt. Aber in diesem Augenblicke erlebte ich die Freude — daß die Thüre der Halle sich öffnete, erst andere gestärkte Seelen, dann die Alte, und zwey Schritte hinter derselben auch nun Sie, die Erwartete, in ihrem ganzen Engelsschmucke heraus trat.

War mir's doch, als ob sie mir geschenkt würde, so bald ich sie nur außer dem Kloster sah! Ich zählte jeden ihrer kleinen Schritte über die Gasse. Aber mit dem letzten, den

sie in das Haus setzte, trat auch ich aus meinem Zimmer, mit Hut und Stock, um nicht das Ansehn zu haben, als ob es ihrer schönen Augen wegen geschähe.

Wir begegneten einander auf der Mitte der Treppe — Ehrerbietig stellte ich mich seitwärts — Die Alte erwiederte mir mit grämlichem Ernst meinen Gruß, der ihr auch am wenigsten galt; und wie schielte ihr gelbes Auge auf die bescheidene Verbeugung, die ich von ihrer Nichte erhielt, als sie in dem Anstand einer Novice bey mir vorbey zog!

Nun erst kann ich sagen, Eduard, daß ich sie gesehn habe; denn wohl zwey Secunden habe ich mit ihr auf einer Stufe gestanden. O! ich würde mich brüsten, wie ein Apelles, wenn ich dir die ganze Lieblichkeit, alle die Grazien ihrer Nymphengestalt, alle die schönen Formen, die ich aus jedem Faltenschlag ihres Florkleides mir abzog, so anschaulich darstellen könnte, daß du weiter nicht nöthig hättest, mich über den Eindruck abzuhören, den dieser vereinte Reichthum von Schönheit auf meine Sinnlichkeit machte. Komm — ich bitte dich — dem Unvermögen meiner Sprache mit deiner schwelgenden Einbildungskraft zu Hülfe! Hole dir aus den Werkstätten der Künstler ein Bild der Liebe; modele so lange daran, bis du deine Vorstellung so erhöht hast, daß du nicht ohne Widerwillen an

ein andres sterbliches Mädchen denken kannst, und schließe dann aus dem blumigen Irrgange, den deine Wünsche einschlagen, auf das Hinstreben der meinigen.

Nur hole nicht aus Winklers Cabinette
Der Venus Busenbild von Cigniani's Hand!
So göttlich schön es ist, so setzt es doch, ich wette,
Kein wahres Männerherz in Brand.
Ein Kopf des Boileau, des Racine,
Ist freylich uns genug. Was hier das Aug' entbehrt,
Ob das auch einen Blick verdiene,
Ist keiner Untersuchung werth.
Sieht man nicht klar genug in jenes Satyrs Miene
Den Autor der Pücell' erklärt?
Doch wer bleibt wohl, dem's nicht gelüste,
Der Fülle der Natur, so weit die Kraft zu sehn
Die Augen spannet, nachzugehn? — —
Wer bleibt gelassen bey der Büste
Der winkenden Cythere stehn?
Sie winkt — allein wohin? — Und da fällt erst der Fehler
Des Künstlers dir auf's Herz; sein Stückwerk unterbricht
Den wärmsten Trieb der Uebersicht.
Der Blöde, der es schuf, begriff den Werth der Thäler
In einem heißen Klima nicht!

Es ging mir schwer ein, die Treppe vollends herab zu steigen, wie ich doch Schande halber wohl thun mußte: aber was sollte ich nun erst mit mir anfangen, als ich mich, der Richtung meiner Wünsche ganz entgegen, auf der staubigen Gasse befand? Ideen von der Art, wie sie jetzt auf mich losstürmten, verlangen beynahe eine gleiche Abgezogenheit der Seele, als die Träume der Metaphysik: und da ich mich doch nicht wohl auf einen Eckstein setzen, und, den Finger auf der Nase, nach Clärchens Fenster hinstaunen konnte, wie ich unstreitig am liebsten gethan hätte; so mußte ich mir wohl die erste beste Zerstreuung gefallen lassen, die sich mir darbot. Ich erinnerte mich zum Glücke eines Empfehlungsschreibens in meiner Brieftasche, das mir der gute Bischof von Nimes, als ich ihn das letztemal sah, an einen hiesigen Domherrn von seiner Bekanntschaft, Namens Ducliquet, mitgab. Das brachte mich endlich vom Platze, und versetzte mich mit aller der Fülle meiner weltlichen Schwärmereyen in das Studierzimmer eines geistlichen Herrn.

Ich habe in meinem Leben angenehmere Bestellungen gehabt, das kann ich dir sagen! Der Himmel weiß, in was für einem Gedankenkram ich den ehrlichen Mann stören mochte; aber hätte ich ihn auch in flagranti überrascht, verlegener hätte er sich kaum betragen können.

Gleich

Gleich nach dem ersten steifen Complimente, das unsere Bekanntschaft eröffnete, sahen wir es gegenseitig uns an, daß Gott gewiß keinen zur Unterhaltung des andern geschaffen hätte; und über der Sorge, unsere erste Unterredung so geschickt einzuleiten, daß es zeitlebens keiner weiter bedürfe — konnten wir nicht dazu kommen, sie anzufangen. Ihm glückte es indeß eher noch als mir, diese alberne Stille zu unterbrechen. Das morgende Fest der heiligen Genovia löste ihm die Zunge, und gab sogar zu einem Gespräche Anlaß, von dem ich mir nie hätte träumen lassen, daß es am Ende noch so belehrend für mich ausfallen würde. Er bürstete erst ein paarmal mit der flachen Hand seinen Aermel; dann that es ihm sehr leid, daß er heute so ganz außer Stande sey, einem so lieben und gut empfohlnen Fremden die geringste Höflichkeit zu erzeigen; dann freute er sich wieder, daß er hoffen könne, morgen alles desto reichlicher wieder gut zu machen.

Das gab mir einen Stich in's Herz. Du weißt, lieber Eduard, daß ich nichts so sehr hasse, als ein großes vorbereitetes Mittagsmahl, das ich nach der Wendung, die sein Gespräch nahm, schon so gut als aufgetischt sah. — Gewiß ist morgen Markttag, sagte ich zu mir, und da wirst du wieder einmal zu Mittage alles das ausgelegt finden, woran

 du

du dir des Morgens schon deinen Ekel ersehen hast. Ich ging also geschwind dem guten Manne mit der Versicherung entgegen, daß ich meine Gesundheit sehr schonen, und es ernstlich verbitten müßte, sich meinetwegen in die geringsten Unkosten zu stecken — und berief mich auf den redenden Beweis meines blassen G.sichts. Aber das half mir nichts. — „Nein,“ erhob er seine Stimme, „Sie dürfen meine Einladung nicht ausschlagen. — Ich will Sie morgen selbst, — es macht mir ein gar zu großes Vergnügen, — bey guter Zeit zu — dem prächtigen Hochamte abholen, das der heiligen Genovia zu Ehren in der Domkirche gehalten wird, und ich werde Ihnen, verlassen Sie Sich auf mich, einen guten Platz verschaffen.“

War mir's doch jetzt auf einmal so leicht um's Herz, als ob ich das ängstliche Diner wirklich verdaut hätte, das doch dem wackern Domherrn gar nicht in den Sinn gekommen war mir zu geben. Es geschieht mir zuweilen, daß ich danke, und den Hut abziehe, ehe ich gegrüßt werde, und es macht mich immer heimlich zu lachen. Jetzt konnte ich meinem Manne schon ruhiger zuhören.

„Wenn Sie mich, fuhr er fort, „heute in meinem Alltagsrocke überrascht haben, so sollen Sie mich morgen dafür im Purpur sehen, den das hiesige Kapitel, wie Sie aus der Ge-

schichte

schichte wissen werden, mit den Cardinälen und Königen gemein hat.“

„Ist nicht sonst noch ein Spectakel hier?“ fragte ich in der albernsten Zerstreuung, die aber dem guten Manne nicht im mindesten auffiel. — „Nein,“ antwortete er, „vor dem Feste der heiligen drey Könige nicht, das in unserm Lande den sechsten dieses gefeyert wird.“

„Auch in dem meinigen,“ antwortete ich gähnend. „Aber Hochwürdiger Herr,“ fragte ich weiter, weil es mir nicht länger möglich war, das schlaffe Gespräch fortzusetzen, ohne wenigstens meinem Ohre mit dem Klange jenes süßen Namens zu schmeicheln, den mir die Liebe in das Herz geschrieben hatte, „ist denn nicht auch ein Hochamt für die heilige Clara gestiftet, die, nach meinem Gefühle, so viel Anbetung verdient als vielleicht keine andere?“

„Da haben Sie Recht, mein Herr,“ fiel mir der Domherr mit einer Hitze in's Wort, die mich beynahe erschreckt hätte: „Ihr Fest fällt auf den achtzehnten August, und wird, wie billig, unter unsere vornehmsten gerechnet. Clara von Falkenstein“ — jetzt merkte ich erst, wie schief er mir wieder antwortete — „hat in einer Reliquie der christlichen Kirche eine Erbschaft hinterlassen, die der höchsten Verehrung werth ist — Kleinodien von dem

wunderbarsten Gehalt, und durch die uns Gott selbst das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit versinnlichet hat.“

Diese Nachricht überraschte mich so, daß ich dem Manne, der sie mir gab, mit einer Art von Mißtrauen in das Gesicht blickte. Da ich aber nicht die entfernteste Spur von Zerrüttung des Gehirns darin wahrnahm, so erkundigte ich mich, mit zunehmender Verwunderung, nach der eigentlichen Beschaffenheit dieses schweren Beweises. Sogleich langte er ohne die mindeste Verlegenheit nach einem beschmutzten Quartanten, schlug die Beweisstelle auf, und las sie mit pathetischer Stimme vor:

„In der S. V. Blase der heiligen Clara de monte falcone,“ las er, „fand man drey runde Steine von der Größe einer Nuß, von gleichem Umfange, gleicher Farbe und gleichem Gewichte. Wenn man Einen dieser Steine auf die eine Wagschale, und auf die andere die zwey übrigen legte, so hat der Eine so viel als beyde gewogen; hat man dann in jede Schale nur Einen gelegt, so haben sie abermals gleiches Gewicht gehabt; daraus denn klärlich abzunehmen, wie tief bey ihr das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit eingedrückt war, welche einig im Wesen, dreyfaltig in Personen,

und

und deren keine weder größer, noch älter, noch mächtiger ist, als die andere.“

Ich ward, als ich ihm zuhörte, beynahe so ernsthaft als er. „Um Vergebung,“ fragte ich ihn jetzt, „hat denn dieser Autor, der so bestimmt spricht, auch diejenige Glaubwürdigkeit, die“ ...

„Wie, mein Herr?“ fiel er mir hitzig ein, und schlug das Titelblatt auf: „Es ist ja, sehen Sie, die verbesserte Legende Pater Martin's von Cochim, vor zehn Jahren, ungefähr 1779 gedruckt! Dieses vortreffliche Buch trägt den Stempel der Wahrheit wie die Bibel; denn, sehen Sie, hier steht auch die Censur, und die Approbation der Sorbonne.“

Der Domherr freute sich wie ein Kind über mein sichtbares Erstaunen. Um es zu erhöhen, war er im Begriff, mir noch ältere Schriftsteller vorzulegen, die dieses Wunders Erwähnung thun, und es als Augenzeugen bestätigen. Ich verbat es jedoch, nahm mir nur noch so viel Zeit, die Blattseite dieser merkwürdigen Stelle in meiner Schreibtafel aufzuzeichnen, um bey Gelegenheit unsern Kant damit in die Enge zu treiben. Das Buch selbst findet sich ja wohl in der königlichen Bibliothek, oder doch gewiß bey einem unserer Consistorialen; und da ohnehin über dieses belehrende Gespräch der Mittag unvermerkt herbey gerückt war, so begnügte ich mich um so

viel

viel eher mit dieser Seelenspeise aus der Vorrathskammer des Domherrn, und empfahl mich.

Dieser für meine Kenntnisse zwar nicht gleichgültige, für mein Herz aber desto ermüdendere Besuch war indeß nur eine Kleinigkeit gegen den Verdruß, der meiner zu Hause wartete. Schon zehn höllische Stunden würge ich daran, und sehe mich jetzt um alle die metaphysischen Freuden gebracht, die ich mir für diesen Abend aufhob.

Höre nur, lieber Eduard! Ungefähr hundert Schritte, sah ich, als ich das Haus des Domherrn verließ, einen ungleich jüngern und stattlichern Geistlichen, als jener war, vor mir hergehen, gab jedoch nicht eher Acht auf ihn, als bis er sich durch den Umstand nur zu bemerklich machte, daß er ganz meinen Weg nahm, sich zuweilen nach mir umsah, und gerade die genannten hundert Schritte eher eintraf, als ich; denn als ich mein Zimmer erreichte, saß er bey Clärchen schon fest.

Daß ein geistlicher Herr eine angehende Heilige besucht, ist in der Ordnung: daß er aber vom Mittag an bis in die sinkende Nacht bey ihr verweilt — die Scheidewand nicht einmal das fröhliche Geschwätz, das laute Lachen und die bedenkliche Stille, die von Zeit zu Zeit nachfolgt, von meinem lauschenden Ohre abhalten kann, und daß ich jetzt ohne

Psalm

Psalm schlafen gehn muß, scheint mir eine offenbare Verletzung der guten Sitten, ein verpönter Eingriff in meine Rechte auf Ruhe und Hausfrieden zu seyn, die mir nach meinem Miethcontracte gebühren. Kurz, es ist unverantwortlich!

Den dritten Januar.

Die Ungeduld über den lärmenden Geistlichen, auf dessen Abzug aus meiner Nachbarschaft ich gestern Abends nicht länger warten mochte, brachte mich auch noch die halbe Nacht um meinen ruhigen Schlaf. Darüber verrückte sich meine ganze Lebensordnung. Ob sie diesen Morgen gesungen hat, mag Gott wissen; denn ich erwachte weit später als gewöhnlich, und hatte kaum meine Nachtmütze vom Kopfe geschleudert, als mir auch schon der Domherr seinen gestern angekündigten Gegenbesuch abstattete. Wäre ich nicht schon so ziemlich mit ihm bekannt gewesen, so würde es mich vermuthlich noch mehr, als es that, außer Fassung gesetzt haben, einen Mann im Purpur bey meinem petit Lever zu sehen; so aber hatte ich statt aller Entschuldigung nur nöthig, den Contrast unsers Aufzuges recht hell in's Licht zu setzen, um seine Selbstzufriedenheit so lange zu beschäftigen, bis ich angekleidet und zu seinem Befehle war.

Wir schlenderten nun zusammen in die Kirche. Ich bekam einen sehr guten Platz: wenn nur das Stück besser gewesen wäre, das man aufführte! Es war mir eine freye Seitenloge, neben der Hauptloge des Kapitels, angewiesen. Hier stand ich in mich gekehrt, unter der beständigen Abwechselung heiliger Gebräuche, die mir jedoch zu fremd waren, als daß sie auf meine Andacht wirken konnten. Ueberhaupt war wohl von den mancherley Vorzügen, mit denen ich mich in meinem Leben dann und wann beehrt sah, schwerlich einer so übel auf meine Verhältnisse berechnet gewesen, als die Höflichkeit, die mir der Domherr zu erzeigen glaubte. Mein Mißbehagen wuchs mit jeder Minute, und war eben in dem Augenblicke auf's höchste gestiegen, als der dienende Geistliche am Hauptaltare das Venerabile in die Höhe hob, und die ganze Versammlung mit einem Getöse zur Erde niederfiel, das meine längst verlorne Aufmerksamkeit wieder herbey zog. War ich nun gleich der Einzige, der ruhig in seiner ersten Stellung blieb, so war ich es doch nicht auf lange. Die Pseudo-Cardinäle, denjenigen nicht ausgenommen, der mich hieher verlockt hatte, winkten mir mit so ernsten, mürrischen Blicken zu, daß ich, aus Furcht vor einer Kirchenstrafe, geschwind ihrer Weisung folgte, und, indem ich meine Kniee beugen wollte, aus Mangel an Uebung,

mit

mit beyden Füßen auf den harten Marmor hingleitete. Ich hätte den Schmerz für etwas Verdienstliches halten müssen, wie ein Bramine oder ein Büßender, wenn diese Erschütterung eine nur leidlich wohlthätige Wirkung auf mich hätte hervorbringen sollen: da ich keines von beyden war, folgte ich meiner natürlichen Empfindung, rieb mir die Kniee, und fluchte so lange heimlich über das Bittere und Lächerliche eines erzwungenen Gottesdienstes, bis ich, da die Versammlung sich nach geendigter Cärimonie wieder erhob, und nun Chor und Gemeinde ihren hoch tönenden Gesang anstimmten, der Gelegenheit wahrnahm, meinem innern Verdrusse Luft zu machen.

Aus Andachtsspott, (das Wort ist neu,
So alt die Sach' auch ist im päpstlichen Gebiete,)
Mischt' ich in ihre Litaney
Ein Epigramm von unserm Luther bey,
Und sang: »Uns fernerhin behüte
Vor Papsts Lehr' und Abgötterey!«
Das sang ich laut im päpstlichen Gebiete,
Nach wohlbekannter Melodey.

So verrichtete ich, im Angesichte des ganzen Kapitels, und in seiner eigenen Kirche, meine Andacht nach Grundsätzen meiner Religion, und ging nach diesem Simultaneo, und ohne dem Domherrn für erwiesene Ehre zu danken, gerächt und fröhlichen Muthes meinem Mittagsmahle entgegen.

Diese

Diese gute Laune nahm zu, so bald ich mich wieder in Clärchens Nähe befand. Der Enthusiasmus für ihre übermenschliche Tugend, mit dem mich mein Freund, der Buchhändler, auf eine Weile angesteckt hatte, war zwar seit gestern Abend auf und davon: er hatte mir aber seine Stätte noch immer warm genug zurück gelassen, um eine andere Art von Gefühl, das, obgleich nicht so uneigennützig, doch darum nicht minder angenehm war, leidlich genug zu beherbergen. Doch war ich entschlossen, ihm nicht eher Raum zu geben, bis ich vorerst Herrn Fez über einige Artikel verhört hätte, die das wahre Verhältniß betrafen, worin ungefähr der geistliche Herr mit der kleinen Heiligen stehen möchte. Diese Vorkenntnisse schienen mir so unentbehrlich, daß ich nach dem Essen keine Minute zauderte, sie mir zu verschaffen.

Die kleinen unschuldigen Mittel, die ich gestern gebrauchte, dem schwatzhaften Manne Vertrauen zu mir einzuflößen, thaten auch heute ihre Wirkung. Ich erfuhr auf die ungezwungenste Weise, erst den Ladenpreis dieses oder jenes, in Vergessenheit gekommenen Dichters und Prosaisten, und erfuhr, so bald mein Conto gemacht war, eben so genau den wahren Zusammenhang des Besuchs, der mir so verdächtig schien.

Daß

Daß man doch, der vielen Erfahrungen ungeachtet, sich durch den äußern Anschein noch immer so leicht zu übereilten Urtheilen verleiten läßt! Es macht der menschlichen Vernunft wirklich wenig Ehre. Herr Fez hob durch ein paar Worte, die mir viele Unruhe würden erspart haben, wenn sie mir gestern zu Ohren gekommen wären, alle die nachtheiligen Zweifel, die ich gegen die Sittsamkeit meiner lieben Nachbarin gefaßt hatte. Die Sache verhält sich so: Das Haus, wo wir wohnen, gehört, wie mehrere in der Stadt — und das wußte ich ja vorher — dem Hospitale der Propstey. Nun ist der junge Geistliche seit kurzem zum Propste erwählt worden, und besucht sonach, in Gemäßheit seines Amtes, eins um das andere, um theils die Miethzinsen einzucassiren, theils für Bau und Besserung der Gebäude zu sorgen, und die Rechnungen abzunehmen, die dahin einschlagen. So mancherley Geschäfte können ja wohl einen etwas pünktlichen Mann, der nichts gern auf den andern Tag verschiebt, bis in die Nacht aufhalten; und ich wüßte nicht, wie ich denken müßte, wenn ich noch länger nachtheilig von seinen Cabinetsarbeiten urtheilen, oder der kleinen Heiligen es aufmutzen wollte, daß sie, außer Psalmen zu singen, auch noch im Stande sey, wenn es nöthig ist, die gute Gesellschafterin zu machen, und durch Witz und

Laune die trockenen Geschäfte ihres Vorgesetzten aufzuheitern. Sie gewinnt vielmehr dadurch in meiner hohen Vorstellung von ihren Verdiensten; und so wenig ich, wie du dich erinnern wirst, bey meinem vorgestrigen Einzuge, und so lange ich nur die alte Tante gesehn hatte, die guten Absichten des Zufalls mit meinem Individuum spitz kriegen konnte, so trefflich scheint mir jetzt, seitdem ich auch die Nichte kenne, alles von ihm angelegt zu seyn, damit mein Bestreben nach Weisheit und Gesundheit mich nicht in der Länge durch zu viele Einförmigkeit ermüde und stumpf mache.

Das Mädchen ist ganz geschaffen, das Phlegma eines überladenen Gehirns durch das flüchtige Salz ihres Umgangs zu reizen, aufzulösen, und vor einer gänzlichen Vertrocknung zu bewahren. Müssen wir nicht immerfort arbeiten, lieber Eduard, den Firniß, den wir kochen, flüßig zu erhalten, wenn er seine Dienste leisten und Festigkeit und Glanz zugleich gewähren soll? Jetzt ist mir auch nicht weiter für mein Tagebuch und für deine Unterhaltung bange. Wir sind doch beide in unsern Wanderungen noch an keine Heilige gerathen. Dieß unbebaute Feld unserer Erfahrungen blieb uns noch zu bestellen übrig; und ob ich mir gleich nicht schmeichle, bey Clärchen den Beweis eines so großen Geheimnisses auszufinden, als der war, den ihre berühmte Na-

mensschwester den Gläubigen vererbt hat, so hoffe ich doch, ohne bis auf ihre Section zu warten, manche andere feine Entdeckung zu machen, die keinen geringen Reiz der Neuheit für uns haben, und die Mühe reichlich belohnen soll, die ich mir von Stund' an geben werde, der jungen Heiligen, sammt ihren Abweichungen von dem Gewöhnlichen, so nahe als möglich zu kommen.

„Ich habe Ihnen alles gesagt, was ich von dem geistlichen Herrn weiß, der Sie gestern so lange in Ihren Studien störte," fuhr Herr Fez fort, indem er die Erreurs de Voltaire und die Lettres édifiantes für mich zusammen packte. „Sollte Ihnen aber gedient seyn, mehr noch von diesem Manne zu wissen, und überhaupt, sollte Ihnen in unserer Stadt etwas aufstoßen, wovon Sie gern gründlich unterrichtet seyn möchten, so kann ich Ihnen einen Mann empfehlen, der in dieser Rücksicht ungleich mehr Genüge leisten kann, als ich und jeder andere. Es ist ein getaufter Jude, der Jahr aus Jahr ein nur zwey Beschäftigungen hat, denen er aber auch desto pünktlicher vorsteht. Die eine ist, das Grab der Laura zu bewachen, und es den Fremden zu zeigen; die andere, in allen Dingen der Neugier ihnen Auskunft zu geben. Vor seiner Bekehrung stand er eben so pünktlich an der Ecke des Stadthauses, bot den Vorübergehen-

den Lotteriezettel an, und fragte sie heiser, ob sie etwas zu verschachern hätten? Aber keine Seele gab Achtung auf ihn. Sein Bart schadete ihm in allen seinen Unternehmungen. Jetzt hingegen, seit er ein Christ ist, ist es ein Wunder, wie ihm alles gelingt! Sollten Sie es glauben? aber er ist gesuchter, geschätzter und reicher als ich!"

„Das Grab der Laura?" sagte ich. „Da haben Sie mir einen rechten Gefallen gethan, lieber Herr Fez, daß Sie dieser Merkwürdigkeit erwähnten: es hätte sonst leicht kommen können, daß ich zu meiner ewigen Schande in mein Vaterland zurückgegangen wäre, ohne an dieß Wahrzeichen der Stadt eher zu denken, als bis mich meine Landsleute darum befragt hätten. Was hätte ich ihnen antworten wollen? Jetzt habe ich einen Beruf mehr, meinen Spaziergang dahin zu lenken, da Sie mir dort eine so nützliche Bekanntschaft versprechen. Nächstens will ich auch eine Fahrt nach Vauclüse thun, um das alte Schloß des guten Petrarchs zu besuchen . . . Mein Paket Bücher? — Legen Sie es nur einstweilen bey Seite! Mein Bedienter soll es abholen."

Ich schlenderte nun durch die Gassen, die Nase immer nach der Thurmspitze gerichtet, die mir Herr Fez zum Merkmal angab. Es währte nicht lange, so sah ich die Kirche des Cordeliers frey vor mir liegen, und auch den Con-

ver-

vertiten, den ich suchte, wie einen Sphinx an dem einen Pfeiler der Thüre gelehnt, auf den zufälligen Tribut neugieriger Reisenden lauern. Schon von weitem zog ich meinen Hut, und näherte mich ihm mit dem launigen Lächeln, mit dem ich immer die Zeile im Voltaire las, die sich mir jetzt als die natürlichste Anrede, ungesucht darbot:

„De cette église êtes vous Sacristain?“ *)

Ich wollte, du hättest den feinen Gesichtszug gesehen, der jetzt in seine Physiognomie trat und mir mehr, als sein einsylbiges Ja! bewies, wie gut er meine Frage verstanden habe.

Um uns beyde nicht unnöthig aufzuhalten, schielte ich nur von fern nach dem einfachen Steine, dessen Lage er mir zeigte, und sich nun anschickte, mich seine tägliche Predigt darüber hören zu lassen. Ich ließ es nicht dazu kommen — „Es ist hinlänglich,“ sagte ich, und wies mit zwey Laubthalern, die ich ihm in demselben Augenblick in die Hand drückte, seine drohende Beredsamkeit glücklich von mir. Dieß stiftete in der Geschwindigkeit eine gewisse Sympathie unter uns, von der ich mir in der Folge manches Gute verspreche. „Ihre zuvorkommende Art, mein Herr,“ sagte er lächelnd, „mit der Sie Sich dieser heiligen

*) S. la Pucelle chant 14.

Grabstätte nähern, läßt mich ungefähr vermuthen, wie begierig Sie seyn mögen, die Geschichte meiner Pflegbefohlnen zu hören. Es ist schwer von ihr zu schweigen — doch thue ich es, da Sie mir es so eindringend befehlen.“

„Sie haben mich in der That errathen,“ antwortete ich: „aber, wie Schade, daß ein Mann von so feinem Tact nur die Asche eines hübschen Weibes bewachen soll! Dieses Geschäfte, mein Herr, ist doch so eingeschränkt, so traurig, und enthält so wenig Belohnendes für einen denkenden Geist!“

„Im Ganzen, mein Herr,“ versetzte der Kirchner, „mögen Sie wohl Recht haben; doch sollten Sie, däucht mich, einen Wächter an dem Grabe einer Laura davon ausnehmen. Nicht das schöne Weib, das hier begraben liegt, und das, als sie noch ganz beysammen war, neben ihrem Gemahle auch noch das Herz eines andern entflammte, — nicht diese gewöhnlichen Vorfälle machen ihre Gruft merkwürdig, und veredeln die Sorge dessen, der sie bewacht — sondern der reine Geist ist es, der nach Jahrhunderten noch, gleich einem Phönix, über ihrer Asche zu schweben scheint, der einem fühlenden Herzen dieses sonst unbedeutende Aemtchen so werth macht; der Geist der Liebe ist es, ihres unsterblichen Dichters.“

Er sprach das unsterblich so pathetisch aus, wie ein Professor. Ich verzog den Mund

nur ein wenig, und dennoch verstand mich der Schlaue, als ob er mir in das Herz geblickt hätte, und antwortete mir nach meiner Miene: „Wenn Sie, mein Herr, Laurens berühmten Liebhaber nur als einen gesunden jungen Mann von gewöhnlichem Schlage betrachten, so verdenke ich Ihnen nicht, daß Sie seiner Unsterblichkeit ein wenig spotten. Ein solcher thut freylich für eine einzige schwelgende Nacht bey seiner Geliebten, gern auf allen Plunder des Nachruhms Verzicht. Aber Petrarch, mein Herr, calculirte ins Große. Seine weit sehende Seele zog die Sättigung einer fortdauernden Gemeinde seinem luxuriösen Hunger vor, und ohne selbst, wie ein Hochzeitbitter, an dem Gastmahle Platz zu nehmen, zu dem seine süßen Worte tausend Andere einladen, sparte er das Feuer der Liebe, statt es auf die gewöhnliche Art zu verschnaufen, nur zum Stoffe seiner ewigen Gesänge. So gewiß er auch war, daß sie bey Lauren für ihn ohne Wirkung blieben, zählte er in dichterischem Enthusiasmus alle die Seufzer, die er nach Jahrhunderten noch erregen, alle die Herzen, die er erwärmen und öffnen, und alle die Schwierigkeiten, die er unter Liebenden vermitteln würde, und tröstete sich auf seinem einsamen Lager, mit dem traulichen Geflüster, das er auf tausend andern hervorzurufen gewiß war. Könnten Sie ihn wegen dieses um-

 fas-

fassenden Gefühls bedauern? O, gewiß nicht! Denn welcher Großdenkende wird nicht gern sein einzelnes Leben daran setzen, wenn er hoffen darf, dadurch ein allgemeines Wohlbehagen zu befördern, auf unzählige Geschlechter Freude und Genuß zu verbreiten; — wenn er hoffen darf, daß eine Schaar empfindsamer Geschöpfe sich das Verdienst seiner Leiden zurechnen, und den Lohn ernten werde, dem er gutmüthig entsagte! Dieser stolze Gedanke, ist er nicht der letzte Trost aller der heiligen Märtyrer gewesen, die zum Vortheile des Ganzen freywillig ihr eignes Glück opferten?"

Bey diesen Worten sah mir der Redner scharf in die Augen, und wäre ich nicht von seinem Uebertritte zum christlichen Glauben unterrichtet gewesen, wer weiß, ob ich nicht seine schöne Tirade für eine strafbare Ironie aufgenommen hätte, auf die ich, oder D. Leß hätten antworten müssen! So aber wußte ich nicht, was ich davon denken sollte — lüftete meinen Hut und seufzte, und der Redner fuhr fort: „Sie nannten vorhin meinen Wirkungskreis traurig und eingeschränkt — Wie leicht wollte ich Sie eines bessern überzeugen, müßte ich nicht" ... und er hielt inne — doch besann er sich bald — „Habe ich nicht" sagte er nach einer kleinen Pause, „einen höflichen Fremden, einen Mann von Ehre vor mir, der mein Zutrauen nicht mißbrauchen

wird?

wird? Das ist mir genug. Sie wissen, daß ich von der geistlichen Obrigkeit, nach vorher gegangenem scharfen Examen, eingesetzt bin, dieses Grab zu bewachen, und jedem der es verlangt, eine und eben dieselbe veraltete Liebesgeschichte zu erklären. Ein armseliges Geschäfte dem ersten Ansehn nach! Aber auch das armseligste kann, unter der Behandlung eines thätigen und nachdenkenden Mannes, wichtig für seine Zeitgenossen, wichtig sogar für die Nachwelt werden. Freylich würde ich, ohne Kenntniß des menschlichen Herzens, in dem beschränkten Zirkel, den man mir anwies, nicht weit gekommen seyn — aber wo kommt man auch weit, ohne sie? Ich begnügte mich nicht, meine aufhabenden beschwornen Pflichten so schlechtweg zu erfüllen. Nein, mein Herr! ich besah sie, so bald sie mir erst Brod geschafft hatten, auf allen Seiten, und studierte sie aufmerksam, in der Absicht, um sie mit der Zeit zu veredeln. Ich erlangte bald eine gewisse Fertigkeit in meinem Vortrage, den keiner meiner Vorgänger in dieser Vollkommenheit besessen hat, sogar daß ich die hundert und acht Sonnette, die Petrarch seiner Geliebten sang, mit aller der Zärtlichkeit wiedergeben kann, die er hineinlegte. Dieses Talent, mein Herr, so wenig es auch gemein ist, würde jedoch nur ein vorübergehendes Vergnügen gewähren, wenn ich es nicht zum

Besten des gemeinen Wesens, das doch immer der vorzüglichste Augenmerk jedes guten Bürgers seyn muß, anzuwenden gelernt hätte. Die Asche der Laura ist, mit aller Ehrfurcht für das, was sie sonst war — doch jetzt nur ein Caput mortuum. Ihr Grabmahl ist unscheinbar und unbedeutend, und es wird darum um nichts ehrwürdiger, weil es einmal ein König*) besuchte, es öffnen ließ, und seine schlechten Verse hinein legte. Aber seit es unter meiner Aufsicht steht, ist es der feinste Probierstein des Tugendgehalts meiner Mitbürgerinnen geworden.“

„In der That, mein Herr,“ fiel ich ihm lächelnd ein, „ist das kein kleines Verdienst um den Staat — Aber in aller Welt, durch was haben Sie diesem gemeinen Sandstein eine so magische Kraft zu geben gewußt?“

„Wenn Sie mir zuhören wollen, ohne mich weiter zu unterbrechen,“ versetzte er, „so sollen Sie den ganzen Prozeß — von den Grundsätzen an, von denen ich ausgieng, bis zu den Resultaten erfahren, die er mir täglich abwirft.“

„Weibliche Unschuld, wie man es im gemeinen Leben so nennt,“ fuhr er fort, indem er dabey, vermuthlich aus alter Gewohnheit, an sein spitziges Kinn griff, „ist den Goldstücken gleich,

*) Franz der Erste, König von Frankreich.

gleich, die unter einerley Stempel im Umlaufe sind: eins glänzt so gut als das andere, und trägt im Commerz den Werth, den ihm der Wechselcours und der gute Glaube beylegt.“ — O, über den Juden! dachte ich — „Aber wie rein, wie frey von fremdem Zusatze jedes seyn mag, kann doch selbst der Scheidekünstler nicht eher wissen, als bis er es auf die Capelle gebracht hat. Nun kann ich aber, kraft meines Amtes, jedem, dem hiebey um besondere Sicherheit zu thun ist, diesen um deswillen mißlichen Prozeß, weil er meistentheils eine gewisse Destruktion voraussetzt, Rundung und Prägerlohn immer dabey verloren geht, um vieles erleichtern. Und wäre einer noch so mißtrauisch; ohne Bedenken kann er doch nach dem pretiösen Stücke greifen, das er im Auge hat, ohne zu befürchten, daß es in seinem Umlaufe aufgesotten, beschnitten, oder vermischt ist, sobald ich ihm dafür Gewähr leiste.“

„Der bessern Deutlichkeit wegen,“ unterbrach ich hier den seltenen Währmann, „wünschte ich wohl, daß Sie die Vergleichungen bey Seite setzen, und mit mir ohne Allegorie sprechen wollten.“

„Ohne Allegorie?“ wiederholte er. „Das, mein Herr, ist bey dem Thema, das ich abhandle, wirklich nicht so leicht, als Sie wohl denken. Doch ich will mein Möglichstes thun! Ich stand nicht lange auf meinem Posten, als ich

ich schon wahrnahm, daß kein weibliches Herz (da falle ich doch wieder in die Allegorie, aber ich kann mir nicht helfen) zu fühlen anfing, das nicht den Antritt seiner Wallfahrten bey dem heiligen Grabe der Laura eröffnet hätte. Durch wiederholte Erfahrungen brachte ich meine Bemerkungen zur Gewißheit und endlich in ein förmliches System. Wenn ich jetzt ein neues Gesichtchen von vierzehn, funfzehn Jahren in mein Heiligthum treten sehe, so weiß ich ziemlich genau anzugeben, was für dunkle Träume ihm die Nacht vorher vorgeschwebt haben. Die armen Unbefangenen! Sie horchen auf die Geschichte der selig Verstorbenen mit einem Nachdenken, das wirklich recht rührend ist. Mit welchem Heißhunger eignen sie sich nicht die harmonischen Weissagungen und Aufforderungen zu, die ich ihnen, nach Befinden ihrer Bedürfnisse, aus dem Magazine meines Petrarchs zu Gute gebe! Jede glaubt ihre Empfindungen flott werden zu sehen, und die geheime Geschichte ihres Gefühls zu hören. So lange nun, mein Herr, dieses Spiel ihrer Einbildungskraft dauert, so lange die junge Schöne ihren Besuch bey Lauren und mir fortsetzt, und der Herzensergießungen des ehrlichen Petrarchs an seine Geliebte nicht satt werden kann, stehe ich auch mit Leib und Seele für ihre — Unschuld. Aber, aber, mein Herr, wenn ihre Morgenbe-

besuche anfangen seltener zu werden — wenn sie gar aufhören — alsdann," setzte der schlaue Kirchner leiser hinzu, „weiß ich auch eben so gewiß, was die Glocke geschlagen hat. Sie begreifen nun doch, wie einzig in ihrer Art eine solche Kenntniß ist, und wie wohl die jungen Herren thun, die zum Ehe-Sacramente schreiten wollen, daß, ehe sie sich mit ihrer Angelegenheit an den Bischof wenden, sie zuvor ein geheimes Gutachten bey dem Kirchner einholen? Vielleicht ist bey keinem andern öffentlichen Amte das Nützliche mit dem Angenehmen so fest verbunden, als bey dem meinigen. Da es mich nöthiget, wie eine Bildsäule, auf Einem Flecke stehen zu bleiben — da jedermann gewiß ist, daß ich ihm Stand halten muß; so müssen schon deswegen eine Menge Geschäfte an mich gelangen, die keinen Aufschub vertragen; und das sind unstreitig immer die interessantesten. So bin ich nach und nach, ohne Bemühung auf meiner Seite, von den geheimsten Anliegen der hiesigen Einwohner unterrichtet worden — wirke jetzt auf den Sohn, wie ich auf den Vater — auf die Tochter, wie ich auf die Mutter gewirkt habe — sehe mich, wie die Orakel der Alten, in den Stand gesetzt, das allgemeine Zutrauen der Familien zum Vortheile ihrer einzelnen Glieder zu nutzen — wie ein heimliches Gericht, hier zu belohnen, dort zu bestra-

strafen, manchen traulichen Wunsch des einen mit der Erwartung des andern auszugleichen, und sonach, ganz in der Stille, wie es einem Weisen geziemt, auf Welt und Nachwelt zu wirken. — Aber, mein werthester Herr, was ist Ihnen? Sie stehen ja in gar tiefen Gedanken!“

„Halten Sie mir meine Zerstreuung zu Gute, lieber Herr Kirchner,“ versetzte ich: „aber eben ging mir eine sehr neugierige und zudringliche Frage durch den Kopf, die ich . . .“

„Nicht das Herz haben mir vorzulegen?“ faßte er selbst höflich meinen Gedanken auf: „O, machen Sie mit mir keine Umstände! — Ich bin an allerley Fragen gewöhnt, und selten verlegen, darauf zu antworten.“

„Nun so sagen Sie mir aufrichtig,“ fuhr ich fort, „setzt denn wohl die schöne Clara, die dort oben in der Stiftsgasse bey einer alten Tante wohnt, ihre jugendlichen Wallfahrten bey diesem heiligen Grabe fort, oder ist sie auch schon über Ihre Petrarchischen Vorbereitungen hinaus, mit denen Sie der hiesigen Jugend zu Hülfe kommen?“

„Welch eine Verbindung von Ideen!“ rufte der Kirchner mit sichtbarer Verwunderung. „Wie in aller Welt kommen Sie doch von meiner Mädchenprobe auf das zerknirschte Herz dieser Heiligen?“ —

„Das

„Das geht doch sehr natürlich zu," antwortete ich. „Schon drey Tage wohne ich neben ihrer Kammer, höre sie täglich einen oder ein paar Psalmen mit einer Engelsstimme singen, kann keinen Blick auf sie werfen, wenn sie in die Messe geht, ohne durch und durch erschüttert zu werden, und" . . .

„Und so wird es freylich begreiflich," half mir der gute Kirchner wieder ein, „warum Sie einen so warmen Antheil an ihren Wallfahrten nehmen. In ganz Avignon hätten Sie für Ihre Ruhe Sich in keine gefährlichere Nachbarschaft einmiethen können; so viel kann ich Ihnen vertrauen."

„Und meine Frage?" rief ich mit Ungeduld . . .

„Ist sehr verfänglich," fiel er mir in die Rede: „Aber Sie verdienen," — hier rasselte er mit meinen zwey Laubthalern — „daß ich sie ohne Zurückhaltung beantworte. Es mögen ungefähr zwey Jahre her seyn, als sie mir, mit den schüchternen und verschämten Blicken eines dreyzehnjährigen Mädchens, zum erstenmale unter die Augen trat. So lange ich meinem Amte vorstehe, sah ich noch auf keinem Gesichte den Uebergang der ruhigen Einfalt in die glückliche Zeit der Erwartung sanfter bezeichnet, sah das letzte Verathmen der Kindheit nie in einer sittsamern Bewegung — Ich hätte der jungen Brust helfen

fen mögen, sich auszudehnen! Ich that, was ich konnte, und wurde für die einschmeichelnde Erzählung meiner alten Geschichte durch immer lebhaftere Blicke ihrer feurigen Augen nur zu sehr belohnt; denn ich stotterte mehrmalen, was mir sonst nicht widerfährt, und fühlte, daß ich noch roth werden konnte. Wie bedauerte sie nicht den armen Petrarch, und was für Geschmack fand ihre harmonische Seele nicht an seinen herrlichen Sonnetten! Sie hat sie so oft, unter klopfendem Herzen und mit feuchten Augen, angehört, daß ich nicht zweifle, sie weiß sie nun so auswendig als ich. Seit einiger Zeit hat sie sich jedoch ganz auf die sublime Seite der Andacht gewendet, auf der sie, wie es scheint, einzig ihr Glück zu machen gedenkt: nicht, als ob sie nicht dann und wann noch diese heilige Grabstätte besuchte; nur geschieht es seitdem nie anders, als unter Begleitung ihres zeitigen Gewissenraths, deren sie drey — einen nach dem andern versteht sich — vorher gehabt hat, ehe das Glück ihr unsern Herrn Propst zuführte, der seine meiste Zeit auf die Seelsorge dieses ausgezeichneten Mädchens zu wenden — und mit dem auch sie vollkommen zufrieden zu seyn scheint.“

Das Blut stieg mir ins Gesicht — „Kennen Sie,“ fragte ich stotternd, „diesen Mann genau?“

„Ob

„Ob ich ihn kenne?“ fiel mir der Kirchner so hitzig ein, als ob ihn meine Frage verdrösse. „Ein Steinfremder, dächte ich, dürfte ihn nur einmal über die Straße gehen sehen, um ihn ganz zu kennen. Die Männer grüssen ihn demüthig wie einen Apostel, und die Weiber, die flüchtigsten Mädchen sogar bleiben stehen, wenn er vorüber geht, heben die Augen gen Himmel, und drücken seine segnende Hand an ihren schwellenden Busen. Seitdem dieser brave Herr das Amt der Schlüssel trägt, so hat er“ = = =

„Ohne Unterbrechung, lieber Herr Kirchner,“ fiel ich dem enthusiastischen Lobredner ein, „was für ein Amt bezeichnen Sie unter dieser sonderbaren Benennung?“

Der gute Mann schien Mitleiden mit meiner Unwissenheit zu tragen, die wirklich auch in allem, was zur Kirchenverfassung gehört, über die Maßen seicht ist; und um mir die Sache recht anschaulich zu machen, zählte er mir alle die Schlüssel an den Fingern her, die der junge Mann, durch seine Beförderung zum Propst, in seine geistliche Gewalt bekommen hatte. — „Er löst,“ sagte der Kirchner mit anständigem Ernst —

„Er löst die Bande der Natur,
Und schiebt ihr Riegel vor —
Von der verborgenen Clausur,
Bis zu dem offnen Thor;

Hat seinen Gang, nach eigner Wahl,
Zu allen Schlössern frey,
Vom Kirchthurm, zu dem Speisesaal,
Bis zu der Kellerey."

„Sie begreifen doch nun," fuhr der Kirchner mit unveränderten Gesichtszügen fort, „in welcher wahren Pastoral-Glückseligkeit, dieser würdige Mann, auf die Zukunft des Herrn wartet? Ich kenne von den vielen Freuden eines guten Hirten in der That nur Eine, die ihm noch zur Zeit abgeht, ihm jedoch gewiß" - - -

Hier hielt er auf einmal inne, als ob er Bedenken fände, sich weiter heraus zu lassen, spannte aber dadurch, wie du denken kannst, meine Neugier nur desto höher; und da seine Pause dießmal länger anhielt, als ich an ihm gewohnt war, so ergriff ich traulich seine Hand, und: „Ich verstehe Sie nicht, theuerster Freund," sagte ich so freundlich, als ich nur konnte. „Bey alle den Schlüsseln, die Ihrem Propste zu Gebote stehen, was für eine Freude könnte ihm mangeln?"

„Nur die," fuhr jetzt der Kirchner durch meine Herablassung gewonnen, jedoch mit gedämpfter Stimme fort, „daß er kein verirrtes Schaf zu seiner Heerde zurück kehren sieht, weil, zu seinem Lobe sey es gesagt, bey der guten Art, mit der er sie weidet, ihm noch keins verloren ging."

Nach

Nach diesen geheimnißvollen Worten verfiel der liebe Mann aufs neue in eine so ministerielle Miene, als ob er mir nicht geradezu sagen wolle, er habe nun, wie es ihm dünke, seine zwey Laubthaler ehrlich und redlich verdient. Sie schickte mich ab, weiter in ihn zu dringen; und, so viel es mir auch kostete, schickte ich mich an, ihn zu verlassen.

Er begleitete mich stillschweigend bis an die Thür; hier aber gab er mir noch einen kleinen Nachtrag zu dem Panegyrikus, dessen ich schon lange satt hatte, mit auf den Weg. — „Hoffentlich," sagte er, „gehen Sie nun ganz überzeugt von den Verdiensten unsers würdigen Propstes von mir! ja, ich schmeichle mir sogar, daß Sie mit dem guten Entschlusse von mir gehen, die Summe seiner Freuden zu vermehren, wenn Sie Gelegenheit finden. — Unterdeß leben Sie wohl!" —

„Eine schöne Zumuthung!" murmelte ich vor mir hin. „Der Kerl ist der erste Rasende, den ich für seinen Vorgesetzten betteln höre." Meine Laubthaler fingen an mich zu reuen. Ich schlich wie belastet nach Hause. Das Bild des Propstes, von dem ich hier eine viel vortheilhaftere Zeichnung erkauft hatte, als ich erwartete, sein ausgebreiteter guter Ruf, sein beneidungswerthes Amt, sein Wirkungskreis, seine Thätigkeit, alles vereinigte sich,

um mich zu demüthigen. Ich warf mich höchst mißmüthig auf meinen Stuhl, saß lange vertieft in schwermüthige Gedanken, und fühlte, wie drückend die Verdienste Anderer sind, wenn man keinen Muth hat, sie nachzuahmen. „Daß doch," rief ich mit Bitterkeit, „mir ein Mann in die Nähe kommen — die Stille meines Museums — und die hohen Gedanken, die mir über der Seele schwebten — verscheuchen mußte, der zu jedem geistlichen Geschäfte — wenn nicht etwann auch das Graben in den Pontinischen Sümpfen darunter gehört, verdorben ist — ein Mann, der sich im Besitze aller menschlichen Freuden schaukelt, während daß ich einen Stein nach dem andern zusammenlese, um den Bau eines idealischen Glücks aufzuführen — und daß — ach! ein Engel wie Clara, sich von ihrer Höhe herablassen muß, um ihn durch ihre Scherze, ihr harmonisches Lachen, und durch ihr melodisches Organ in die Entzückungen des Paradieses zu versetzen — und das alles bloß deswegen, weil er Propst ist!"

Ach! der Neid, lieber Eduard, ist doch ein dummes, häßliches Laster, mit Sophismen und Uebertreibungen überladen, und aus Giften zusammengesetzt, die wir, wie Rasende, verschlucken, so gewiß wir auch sind, daß sie Grimmen in unsern Eingeweiden erregen werden. Dieß Gefühl ward mir bald so unerträg-

träglich, daß ich den schnellen Entschluß faßte, es abzuschütteln.

Das erste Hülfsmittel, nach dem ich griff, war die Klingelschnur. Bastian, dachte ich, soll dir die überlästige Einsamkeit verscheuchen, und deiner ärgerlichen Unterredung mit dir selbst durch die Dazwischenkunft seines muntern Geschwätzes ein Ende machen. „Wie steht es, Freund?“ rief ich ihm entgegen, als er hereintrat: „weißt du mir nichts von meinen Hausgenossen zu erzählen?“

„O! sehr viel,“ antwortete er mir mit einer selbst gefälligen Miene: „ich habe in Ihrer Abwesenheit das Glück gehabt, sie beyde zu sprechen. Die Alte, mein Herr, hat einen Anschlag auf Sie!“

„Auf mich?“ fuhr ich auf: „das verzeihe ihr Gott!“ —

„Ja, mein Herr,“ erwiederte Bastian: „aber er ist nicht böse gemeynt, und ich wünschte selbst . . . doch lassen Sie Sich nur erst den ganzen Vorfall erzählen. Ist es Ihnen nicht schon aufgefallen, wie ich Ihre Entfernung genützt, wie ich Ihre Zimmer gekehrt, und Ihre Möbeln gesäubert habe? Nun war ich eben daran, der Figur unterm Spiegel den Staub abzublasen, als die Damen aus der Kirche zurückkamen, und mich in dieser Beschäftigung auf dem Vorsale antrafen. Die alte Tante trat zuerst zu mir. — Nehme Er

 Sich

Sich in Acht, mein Freund, sagte sie mir, daß Er ja über das Putzen dem schlafenden Engel nicht schade! — Und, mein guter Freund, sagte die Nichte, die auch herzu trat: Sein Blasen wird Ihm wenig helfen — der Staub sitzt zu fest — Warte Er! ich hole ihm etwas Baumwolle, damit wird es eher gehen. — Sie trippelte in ihr Zimmer, kam bald zurück; da sie mich aber mit ihrer Tante im Gespräche sah, nahm sie mir die Figur ab — und es währte keine zehn Minuten, so ward der Engel unter ihren Händen wieder wie neu.“

„Wie? unterbrach ich den weitläufigen Burschen; „Clärchen hat ihn mit eigenen Händen geputzt? Da muß ich doch . . .

Ich sehe es nun zum voraus, Eduard, es wird dir sehr geringfügig vorkommen, wenn ich dir erzähle, wie ich bey diesen Worten aufsprang, und mich bedächtig und langsam über den schlafenden Amor bog, um zu sehen, wie glänzend er aus Clärchens Händen gekommen sey. Du hast aber Unrecht! Nichts ist dem Beobachter geringfügig, wenn es darauf ankommt, Charaktere zu schildern. Die unmerklichsten Züge, die der große Haufe übersieht, können dem Seelenmaler von Bedeutung werden, und durch eine glückliche Uebertragung auf die Leinewand seinem Gemälde vielleicht alle die Physiognomie geben, nach der gemei-

ne Pinsler vergebens herum stören. Rubens hatte ein lachendes Kind gemalt — Er that einen einzigen Pinselstrich — und siehe! es weinte zum Erstaunen der Umstehenden.

Gesetzt also, daß mein Hinblick auf den gereinigten Amor mir zu einer Bemerkung verholfen hätte, die der Aufbehaltung werth sey, die es verdiente, einst ihren Platz in Clärchens Legende zu finden; würdest Du nicht gezwungen seyn, das Auge zu bewundern, das nie vergebens auf feine Entdeckungen ausgeht — dem Scharfsinne des Mannes zu huldigen, der auch in Sonnenstäubchen Farben bemerkt, die sich zu seinen psychologischen Schattirungen benutzen lassen; und würde dir nicht die Sicherheit seiner Hand gefallen, die mit so kleinen Mitteln die Wirkung eines Rubens hervorbrächte?

Hätte mir Bastian auch nicht gesagt, daß Clärchen den Engel gesäubert hätte, es wäre doch für mich entschieden gewesen, daß es nur eine jungfräuliche Hand seyn könne, die es that. Sie hatte die Figur im Ganzen zwar funkelnd und weiß wieder hergestellt, bis auf eine Kleinigkeit, die, da sie unmöglich zu übersehen war, ihr also wohl so erstaunlich befremdend gewesen seyn mußte, daß sie ihre Baumwolle darüber verlor. Dieß, schloß ich weiter, würde ihr nicht geschehen seyn, wenn sie mehr bewandert in der Mythologie, weniger fremd

in der Naturgeschichte, und nicht so schreckhaft wäre, wie ein kleines Kind, das bey allem was ihm ungewohntes aufstößt, große Augen macht, und davon läuft. Ich schloß ferner, und, wie ich glaube, sehr richtig, daß, da sie die Figur so gar wenig kannte, sich wohl noch kein Miethmann rühmen könne, daß ihn die schöne Nachbarin auf der Stube besucht habe, in welcher der Engel schläft. Und ich schloß endlich, daß, bey allen ihren Petrarchischen Vorbereitungen und ihrem Umgange mit drey geistlichen Vätern, ihre Kenntnisse doch zum Erstaunen beschränkt, und von einer so ruhigen Einfalt seyn müßten, als sie wohl noch nie auch der strengste Richter von einer Heiligen verlangt oder erwartet hat. Das alles, Freund, schloß ich aus dem Staube, der, höchstens in der Länge eines Zolls, an dem schlafenden Engel zurückblieb.

Ob man von dem Gesichtspunkte, den ich in's Auge gefaßt hatte, allemal ausgehen müsse, um über den Werth oder Unwerth eines räthselhaften Mädchens zu urtheilen, will ich nicht entscheiden: so viel ist aber gewiß, daß Clärchen durch den Mangel ihrer Kenntnisse, und durch das augenscheinlich erste Schrecken ihrer Hand, unendlich in meiner Vorstellung gewann. Auch die einzelnen Züge, die ich vorher schon von ihr aufgefaßt hatte, wurden durch diesen noch hervortretender, und trugen

das ihrige bey, mich mit mir selbst über die Ehrfurcht zu vereinigen, die ich einer so frisch erhaltenen Tugend schuldig bin. Ach! wenn es wahr ist, daß es Heilige giebt — und wie könnte ich jetzt daran zweifeln? — so verdient Clärchen wohl diesen Titel vor allen ihres Geschlechts: Sie, die schon als Kind nur in den Kramläden der Klöster ihre Spielwerke suchte, und immerfort, wie es die Figur zeigt, unbekannt mit denen blieb, die für ihr Alter gehören; Sie, deren Stimme noch unverdorben blieb, ob sie gleich so oft mit ihren Beichtvätern gewechselt hat, wie ich mit meinen Spazierschuhen, das heißt, bis ich ein Paar gefunden habe, das mir recht sitzt.

Was hat mir nicht alles Herr Fez von ihren kleinen Speculationen erzählt, die mir nach und nach wieder beyfallen werden! Eins nur davon: Ihr erster Vertrag mit der Maria — ist er nicht eben so fein ausgedacht, als er fromm ist? Ich frage dich selbst, Eduard, welche Schöne würde bey dem Uebergange in die Zeit ihrer Rosen so viele Besonnenheit behalten, als dieses unschuldige Kind? so daß es sie alle, wie sie unter seiner Hand aufschiessen, mit der minorennen Angst, es möchte die ganze Stadt ihren Reichthum erfahren, und mit der Sorge in Empfang nimmt, was es damit anfangen, und wer sie bewachen solle? und bey der Unerfahrenheit, welche wohl dem

Verwelken, welche der Beraubung am nächsten sey? einzeln erst diese — dann jene, und endlich den ganzen Strauß — der Mutter in den Schooß legt. Es liegt ein System von Unschuld in diesen kindischen Begriffen, daß ich den Kurzsichtigen bedauern würde, der keinen Zusammenhang darin fände. Er muß nie ein unbefangenes Herz unter Augen gehabt — nie eine Clara gekannt, oder gar das Unglück haben, an keine weibliche Tugend zu glauben.

Für eine solche Heldin ihres Geschlechts, als ich dir jetzt gemalt habe, Eduard, könnte ich selbst meine Stimme zu den Beyträgen ihres verarmten Vaterlands geben, um ihre Seligsprechung zu befördern; um so mehr, da eine so billige Steuer schwerlich öfter als Einmal in einem Jahrhunderte vorfallen dürfte. — Und gegen dieß herrliche Geschöpf konnte ich auf Augenblicke verblendet genug seyn niedrige Absichten zu hegen?

„Fahre nun fort, Bastian,“ rief ich aus einer Art von Bedürfniß, eine andere Stimme zu hören als die meinige; denn ich hatte mir nichts Höfliches zu sagen. — „Sie suchte mich auszuforschen,“ fuhr der Erzähler fort — „Wer denn?“ unterbrach ich ihn. — „Sie sind zerstreut, mein Herr,“ antwortete Bastian: „Sie haben verhört, oder vergessen, was ich Ihnen eben in diesem Augenblicke erzählte. Die alte Tante war es, die mich über

den Besuch ausforschen wollte, den Ihnen diesen Morgen der Herr im Purpur abstattete. Diese vornehme Bekanntschaft mochte in ihren einfältigen Augen wohl einen gewaltigen Glanz auf Sie werfen, mein Herr. Ich wußte nun freylich selbst nicht viel davon; aber was thut das? Man muß niemanden seine gute Meinung von andern benehmen, am wenigsten ein treuer Bedienter, wenn es das Ansehn seines Herrn betrifft: so muß man im gemeinen Leben denken, wie man in der Religion thut. Auch suchte ich es so sehr aufzustutzen, als ich konnte, und so erzählte ich am Ende mehr Rühmliches von Ihnen, mein Herr, als mir selbst bekannt war. Was wollen Sie sagen, Madam? antwortete ich: das ist nicht der erste Purpurmantel, den mein Herr vor seinem Bette sieht. Von einem Erzbischof, von einem Prälaten an den andern empfohlen, wird er von allen wie ein Freund vom Hause empfangen. Es ist ein Spaß mit so einem Herrn auf Reisen zu seyn; denn wo wir nur hinkommen, fliegen uns die vornehmsten Geistlichen wie die Spatzen ins Haus. — Sollte nicht etwann Sein guter Herr, muthmaßte dabey die Alte, gar die fromme Absicht haben, zu unserer einzig selig-machenden Religion überzugehen? — Kann wohl seyn, erwiederte ich, und ich wünsche es von Herzen; denn seine jetzige mag so gut seyn wie sie will, so sieht man doch wohl,

wie blaß und mager er dabey geworden ist. — Das dünkt mich auch, fiel mir hier Mamsell Clara ins Wort: er dauert mich, wenn ich ihn ansehe. — Laßt es gut seyn, Kinder! war zuletzt der Ausspruch der Tante. Ich müßte mich sehr irren, wenn es bey einem Manne, der solche Anzeigen giebt, der so weit her kommt, um unsere Clerisey aufzusuchen, der einen so verständigen Menschen von unserm Glauben, sagte die Tante, in seiner Diensten hat, und der seine Wohnung bey uns nahm, es müßte sonderbar zugehen, wenn es bey dem nicht zum Durchbruche kommen sollte. — Hier schwieg sie, und da ich an ihren Lippen und Zeichen sah, daß sie ein Paternoster für Sie betete, so that ich ein Gleiches; auch Clärchen setzte den Engel bey Seite, schlug ihre Augen in die Höhe, und knötelte an ihrem Rosenkranze, und es war einige Minuten ganz still auf dem Vorsaale.“ —

„Ist das der Anschlag, den die Alte auf mich hat?“ fragte ich meinen Bastian lächelnd. „Nun der mag noch hingehen — aber nur weiter!“ —

„Ach! mit welchem Seelenvergnügen,“ fuhr er jetzt noch lebhafter fort, „haben Tante und Nichte die Andacht nicht heute Morgens bemerkt, mit der Sie, mein Herr, als ob Sie schon zum Kapitel gehörten, dem heiligen Hochamte beywohnten!“ —

„Was

„Was sagst du?“ fuhr ich auf: „Clärchen war in der Kirche, und ich habe es nicht geahndet?“

„Und doch“ — erwiederte Bastian, „stand sie gar nicht weit von Ihrer Loge. Als Hausgenosse, hatte ich mich neben sie gestellt; aber Sie waren so vertieft in Ihrer eigenen Andacht, daß Sie die unsere gar nicht gewahr wurden. Ich wünschte, Sie hätten das liebe Kind beten gesehen! Sie erbaute den ganzen Zirkel, der um sie her kniete, und ich bin versichert, es wurden ihr aus allen Ecken und Enden mehr Blicke, mehr Seufzer zugeschickt, als der heiligen Genovia selbst.“ —

„Hole mir eine Flasche oeil de perdrix, Bastian!“ unterbrach ich hier den Schwätzer. „Thue dir auch selbst für deine heutige leibliche und geistliche Anstrengung etwas zu gute. — Hier hast du einen kleinen Thaler dazu: aber um meine Bekehrung bekümmere dich weiter nur nicht! Hörst du?“

Bastian machte eine erbärmliche Miene, steckte sein Trinkgeld ein, und ging. Der gute Narr! Könnte ich in seine Munterkeit, in seine fröhliche Laune, in seine blühende Gesichtsfarbe und in seine Jugendkräfte so leicht übertreten als in seine Religion! — ! Von so einem Umtausche ließe sich schon eher sprechen. Er kam bald wieder zurück, setzte mir den Wein stillschweigend auf

den Tisch, und entfernte sich mit einem so bedeutenden Blicke, als wollte er mir sagen: Brauchen Sie nur dieses Mittel! es ist das wirksamste zu Ihrer Bekehrung. Nun, das wollen wir sehen, dachte ich, zog den Pfropf aus meiner Bouteille, und warf ihn wider die Wand.

Abends Eilf Uhr.

Ich habe in meinem Tagebuche eine Lücke von sechs wichtigen Stunden auszufüllen. Ich möchte sie auch nicht bis zu dem andern Tage verschieben, selbst nicht wenn ich bis zu seinem Anbruche fortschreiben sollte. Nur bitte ich dich, Eduard, gieb genauer Acht, als gewöhnlich; denn ich bin im Begriffe, dir einen neuen Beweis von der ungleichen, schwankenden und materiellen Zusammensetzung meiner Seele zu geben, der vollständiger ist, als alle vorhergehende. Ich selbst, da ich ihn niederschreibe, möchte beynahe glauben, daß ich, seit der vorigen Blattseite, um zehn Jahre zurückgetreten sey; so ausschweifend muß ich mich, wenn ich der Wahrheit treu bleiben will, auf dieser hier schildern. Welch ein unbeschreibliches Wesen, das in mir wirkt! Ich hoffe für das Glück der Welt, daß die Form davon,

wie

wie bey Rousseau's Seele, zerbrochen seyn soll, und daß meine einzelne Anomalie in dem Universo nicht so gar viel zu bedeuten habe. — Doch wozu diese Vorrede? Sie ist nach der Zeitordnung, die ich doch gern beobachte, viel zu voreilig. Ich will mich fassen! Denn wenn du die Anklage meiner richtig beurtheilen sollst, so mußt du ja wohl erst sehen, wie, und wodurch ich sie verdient habe.

Sobald ich diesen Nachmittag den Pfropf aus der Hand warf, und mich mit meiner Flasche allein sah, entrunzelte sich meine Stirne, die noch von dem System her, das ich mir von Clärchens Unschuld zusammen setzte, alle Zeichen eines ernsthaften Nachdenkens trug. Ich lächelte meinen freundlichen Wein an, und, wie er mir erst unter die Nase sprudelte, setzte auch sein Geist den meinigen augenblicklich in Gährung. Ein flüchtiger Gedanke zog nach dem andern vorüber, ohne daß ich ihn aufhielt; bis endlich einer so zudringlich ward, daß ich ihn faßte, und mir durch alle mögliche Sophistereyen den Spaß machte, ihn so lange aufzustutzen, bis er mir am Ende zu meinem Unglücke über den Kopf wuchs.

Ich habe dir, — du hast es auch gewiß gefühlt, Eduard, mit aller Stärke der Wahrheit die Gründe vorgelegt, die für die Heiligkeit meiner vortrefflichen Nachbarin sprechen. Wie konnte es mir nun einkommen, jetzt, als

ein

ein Advocatus Diaboli, Beweise aufzusuchen, die sich auf das unverschämteste ihrer Seligsprechung gerade entgegen stellten? Es ist unglaublich, und doch wahr. Wie ich diesen Irrweg einschlug, ahndete mir freylich nicht, daß ich so weit, und bis zu dem Abgrunde vorrücken würde, vor dem mich noch schaudert. Mein Blut gerieth bey jedem frischen Glase, das ich hinunter stürzte, mehr in Feuer, und meine Einbildungskraft gewann die Oberhand über meine bessern Gesinnungen. Ich konnte immer weniger an das herrliche Geschöpf hinter der Scheidewand ohne Begierde denken, und setzte sie mit einer unerklärbaren Frechheit, nach jedem Schlucke, den ich zu viel that, von den hohen Stufen ihrer Würde immer tiefer und wieder tiefer herab, bis ich sie endlich, nicht ohne Schwierigkeiten, mit mir unter Eine Linie gebracht hatte; und nun erst ging ich unbarmherzig mit ihr um. Die klärsten Beweise ihrer Unschuld schickte ich mit einem Schnippchen in die Luft. Ihre Heiligkeit schien mir nichts mehr, als eine angenommene Rolle zu seyn, die sie gut genug vor dem Publicum spielte. Und um dir alles zu sagen, wie es in so einer Seele aussieht, konnte ich sie mir endlich unter keinem andern Bilde mehr denken, als dem — der Iphigenia von Tauris, die wir einmal, noch als junge Leute, von dem Theater nach Hause führten,

ten, und die uns, wie wir damals dachten, einen so frohen Abend verschaffte.

Nun kennst du meine Grundsätze, Eduard, wenn du anders das Wort hier gelten lassen willst. Von jeher hat mich nichts mehr aufbringen können, als wenn ein Fürst zum Beyspiele, mich durch seinen lakonischen Ernst, über seine Regententugend — ein Minister durch höfische Zurückhaltung, über seine Staatsklugheit — ein Pfarrer durch seinen faltigen Rock, über seine innere Ueberzeugung — und ein Mädchen durch den Flitter ihrer Sentiments, über ihre Tugend hinter das Licht zu führen gedenken. Es gehört ein so gutes Herz dazu als ich habe, daß ich nur selten bey solchen Gelegenheiten meiner Gabe zu spotten Raum gebe. Bey einem Mädchen aber, das sich mit so außerordentlichen Annehmlichkeiten, als Clärchen besitzt, in meiner Nähe für sicher hielt, weil sie auf ihren Betrug und meine Blindheit rechnet, das mein brennendes Herz zwey volle Tage mit der Ungewißheit getäuscht hätte, ob es sie als eine Heilige bewundern, oder als eine gemeine Sängerin behandeln solle — bey so einem Geschöpfe würde die Rache meines Muthwillens ohne Gränzen seyn. Gewiß sollte sie mir die Gegenbeweise ihrer Unschuld auf das demüthigendste ausliefern, ihren ersten und letzten Betrug in meinen Armen gestehen, und durch alle mögliche Züchtigungen der Liebe für

[library stamp]

den erborgten Schimmer büßen, durch den sie einen erfahrnen Mann zu blenden gedachte.

Noch will ich nicht entscheiden — sagte ich sehr großmüthig — aber es gilt einen Versuch: und beschämt gestehe ich dir, daß ich in diesem Augenblicke vor der Möglichkeit erschrak, in ihr eine Heilige zu finden; so sehr hatte ich mich schon daran gewöhnt, sie als ein irdisches Mädchen zu behandeln.

Sie mag eins oder das andere seyn, fuhr ich nach einigem Nachdenken fort, so kann sie mir doch als ihrem Nachbar unmöglich verargen, daß ich ihr meinen Besuch mache. So viel ich weiß, ist das in keinem römischen Kalender verboten, ja mich däucht sogar, ich habe gelesen, daß es die Pflicht einer Heiligen sey, wenn sie Heiden bekehren will, sich ihnen zu nähern, und keine gesellschaftlichen Mittel unversucht zu lassen, ihre Seelen an sich zu ziehen. — Clärchen sehnt sich also wohl so sehr nach meinem Umgange, als ich mich nach dem ihrigen, wenn es ihr, wie ich glaube, mit ihrem Gebete auf dem Vorsaale ein Ernst war; zumal diesen Abend, wo es, gegen das gestrige Geräusch, in ihrem Zirkel so still ist, als wenn sie von Himmel und Erde vergessen wäre.

Mein Muth wuchs nun in demselben Verhältnisse, in welchem meine Flasche abnahm; und kaum war das letzte Glas überwunden, so war ich auch schon auf dem Wege nach Clär-

chen. Aber meine Bewegung dauerte dießmal nicht fort; denn in diesem Augenblicke, und da ich eben den Griff der Thüre in die Hand nahm, trat ich zufälliger Weise auf den Stöpsel meiner leeren Bouteille. Ich hob ihn auf, und besah ihn. Kein Pfropf ist wohl noch so bedenklich besehen worden. Es war mir, als ob der Blick noch fest an ihm klebe, den mir Bastian so bedeutend zuwarf, als mir vorhin der Kork aus der Hand flog. Sollte Bastian mit seinem Blicke Recht haben? befragte ich mich erschrocken; sollte es wirklich für die Religion gefährlich seyn, sich in dem Taumel des Weins einer Heiligen zu nähern? Das muß ich zuvor noch untersuchen, sagte ich, und zog mich mit meinem Stöpsel langsam nach meinem Lehnstuhle, auf den ich mich nun in eine Lage warf, die zum Nachdenken eines Betrunkenen wie gemacht war. Auch mochte ich nur etwa eine halbe Stunde so gelegen haben, als ich schnarchend erwachte, und unstreitig viel klärer in meiner Angelegenheit sehen gelernt hatte, als vorhin.

Es war schon spät, Eduard, und der Mond schon im Aufgehen; viel später, als heute vor sechs Tagen, da er mir auch schien, als die gute Margot mir ihr warmes Halstuch um den Kopf band. Hätte ich diesen Gedanken behutsamer verfolgt als ich that, ich glaube, es wäre nichts aus meiner Visite geworden.

den. So aber kam ich von Margots Halstuch auf das Halstuch der Heiligen, von dem Hundertsten in das Tausendste, und — mein guter Gedanke entwischte mir unter den Händen.

Indeß war es doch drollig, daß ich noch immer wie angeheftet auf meinem Lehnstuhle verweilte, ohne mich ganz von dem Mißtrauen in meine Einsichten trennen zu können, das du von jeher an mir gewohnt bist, und das mir immer noch anklebt, wie eine Nervenschwäche. Mein Vorsatz war zwar gefaßt; aber um ihn auszuführen, fehlte mir nur noch die Aufmunterung eines Freundes, der mir für den glücklichen Erfolg und für allen Schaden haftete, der daraus erwachsen könnte; und auch diese Gewähr wußte ich mir endlich zu verschaffen.

Ja, lieber Eduard, alles mein voriges Hin- und Her-Ueberlegen hätte ich mir recht gut ersparen können, wenn ich eher an Den gedacht hätte, der mir in Avignon alles in allem war — an den Vorbereiter der Jugend, an das Orakel der Stadt, an den ehrlichen Kirchner. Ich brauchte ihn nur noch einmal in Gedanken abzuhören, um zu wissen, woran ich mit Clärchen war. Sein dunkles Gespräch schwebte mir vor, als ob er mir gegenüber säße, und entwickelte sich jetzt zu meiner ungleich größern Zufriedenheit, als da ich ihn

selbst

selbst hörte. Meine Wünsche bekamen ihre einzige wahre Richtung. Mit dem Uebertritte zu Clärchens Religion, fühlte ich, habe es heute wohl nicht viel zu bedeuten, und ich steckte, um nicht wieder darauf zu treten, den Pfropf in die Tasche. Sein dunkles Gespräch? Mein Gott! durfte er es denn wohl weniger behutsam anlegen, wenn er seiner neuen Freundschaft für mich ein Geschick geben wollte, ohne geradezu seiner ältern für den Propst zu schaden? Wie war es möglich, daß ich so blind seyn konnte? Ich erstaunte, als ich die feinen Winke erwog, die er mir, wie von ungefähr znwarf, als ich die schlauen Bemerkungen analysirte, die er fallen ließ, und die Local-Farben, die er zum Gemälde seines Vorgesetzten brauchte, mit den psychologischen Nachrichten verglich, die er mir von Clärchen mittheilte — ich erstaunte, sage ich, über die Deutlichkeit, die in allem dem herrschte. Der sonderbare Accent, den er, wie es mir schien, ohne Noth auf dieses oder jenes Wort legte, bekam nun Bedeutung und Sinn. Sein Aufruf meiner zu Gunsten des Propstes erklärte sich mir, wie das Einlaßbillet einer Komödie; und obgleich seine Räthsel so theologisch verflochten waren, als man sie nur von einem getauften Juden erwarten kann, so war mir doch weiter nicht bange, diese feinen Fäden glücklich aus einander zu wirren.

Den Dünsten gleich, die von den Auen
Beym Ueberschein der Sonne fliehn,
Sah mein geschärfter Blick des schlauen
Orakels Dunkel sich verziehn.
Ich forschte mit der Kraft, die Bachus mir verliehn,
Dem schweren Räthsel nach, bis mit geheimem Grauen
Sein Knoten mir entgegen schien.
Neu, jung und modulirt, als keiner nach Berlin
Zu Markte kommt, und doch nicht von der rauhen
Antiken Festigkeit, um ihn,
Anstatt zu lösen, durchzuhauen —
Lag er im Schutz der Heiligsten der Frauen,
Schon darum werth, um vor ihm hinzuknien.
Und wie der erste Trieb, sein Felsennest zu bauen,
Den jungen Adler hebt auf eine Höh', wohin
Kein Aug' es wagt, ihm nachzuschauen,
So überflügelte mein männliches Vertrauen
Das Heiligthum der Sängerin.
Ich forderte von ihr, die mir den Schlaf verwehret,
So lang' Ersatz für den verlornen Schlaf,
Bis ich den ganzen Schwarm der Freuden aufgestöret,
Die der Verlauf der Zeit vielleicht dem Propst bescheret,
Wenn die Ermüdete, als ein verirrtes Schaf,
Zu seiner Heerde wiederkehret,
Und sah erstaunt, wie das, was jedem Theil gehöret,
In Einem Punkt zusammen traf.

Hast du selbst je von einem Plane gehört, lieber Eduard, der einfacher in seiner Anlage, geschmeidiger für die Ausführung, und für den Endzweck, den er beabsichtigt, so harmonisch in allen seinen einzelnen Theilen wäre? Wie geübt, dachte ich mit schuldiger Bewunderung, muß die Hand des Meisters seyn, der ihn entwarf! wie groß seine Erfahrung der Welt, wie sicher seine Kenntniß des Locals und seine Bekanntschaft mit den Sitten der Andächtigen!

Ich hatte nur einige Schritte über den Vorsaal zu thun, die bey dem hellen Scheine, den der Mond über ihn breitete, keine Schwierigkeit machten. Ehe ich aufbrach, bedachte ich noch, wie wenig man oft bey solchen Besuchen Herr seiner Zurückkunft ist, und setzte aus Vorsicht mein Licht in den Camin. Im Vorbeygehn beym Spiegel würdigte ich auch noch meinen äußern Menschen einer flüchtigen Untersuchung, und wie vortheilhaft fiel sie dießmal nicht aus! Wäre der schlafende Amor in die Höhe gesprungen mich zu umarmen, wahrlich, ich hätte es in diesem Augenblicke für kein Wunder gehalten. So einen Schlummer möchte ich mir wünschen, sagte ich, indem meine freundlichen Augen den Ausdruck der glücklichsten Ruhe verfolgten, den ihm der Künstler zu geben gewußt hatte. — Ich gelobte, wenn ich so ausdrucksvoll von Clärchen zurück käme,

ihm das Restchen Staub abzuwischen, bey dem sich ihre zitternde Hand, mitten in der Arbeit, so artig zurück zog. Ob wohl allen Heiligen dieses Gefühl der Sensitiven eigen seyn mag? und ob sie wohl solches auch noch bis nach Untergang der Sonne behalten? Ich sah, als ich in dem Spiegel wieder nach mir aufblickte, daß mich dieses Problem, und die Hoffnung es aufzulösen, roth gemacht hatten bis über die Ohren; und wie auserwählt schien nicht diese Farbe zu meinen großen viel versprechenden Augen, und wie schön nüancirte sie nicht mit dem Incarnat meiner Lippen! — Ach, meine Lippen! Auf keinen andern habe ich je diesen Anreiz und dieses Hinstreben entdeckt. Ich möchte wohl, sagte ich höhnisch, das Mädchen sehn, das solche Figuren vor ihrer Thür abzuweisen das Herz hätte! Und so trat ich mit der Zuversicht eines guten Gesellschafters endlich über die Schwelle, und gelangte glücklich an den Verschlag, der, wie der Vorhof zum Allerheiligsten, Clärchens Zimmer begränzte.

Bey der Stille, die in diesem frommen Hause herrschte, war nicht viel Geräusch nöthig, um ihr Ohr aufmerksam auf meine Annäherung zu machen. Auch rufte ich kaum ein paarmal ihren harmonischen Namen mit gedämpfter Stimme, so hörte ich auch schon ihre Kammer sich öffnen. Nun trippelte sie

nach der Thüre des Verschlags; nun hob sie — stelle dir das Vergnügen vor, das mich durchzitterte — den Riegel auf: und lebhaft stand nun — Clärchen zwar nicht — aber ihre abgemergelte, zahnlose Tante, in ein weißes katunenes Nachtkleid gehüllt, vor mir.

In dem ersten Anfalle meines Schreckens dachte ich nichts gewisser, als die gute Frau habe wohl Lust sich selbst meinen späten Besuch zuzueignen, und könne so von Gott verlassen seyn, sich einzubilden, daß ich, ohne Scheu für ihr ehrwürdiges Alter . . . Aber sie ließ mich diesen heillosen Gedanken nicht endigen. Sie fuhr mir nur zu bald mit einem: „Was beliebt Ihnen mein Herr?“ auf den Hals, und zeigte dabey eine so schnakische Befremdung in ihrem Gesichte, als hätte sie in dem langen Laufe ihres Lebens noch nie eine männliche Gestalt im Mondscheine erblickt. Ich hingegen auf meiner Seite, und gewiß betroffener noch als sie — wahrlich ich mußte mir ihre einfache Frage noch einmal wiederholen lassen, ehe ich meiner Stimme so mächtig ward, ein paar verunglückte Worte darauf zu antworten. Ich starrte das alte Weib vorher noch sprachlos und mit aufgerissenen Augen an — ein Anblick, der, wenn er auch sonst nichts Gutes hat, einem Menschen in meiner Lage doch einiger Maßen dadurch wohlthätig werden kann, daß er ihn aus einem hitzigen Fieber in ein kal-

tes versetzt. Mag man indeß solche Veränderungen noch so sehr unter die guten Symptome rechnen, so möchte ich sie doch selbst meinen Feinden nicht wünschen. Ich weiß nun aus eigner Erfahrung, wie viel es dem armen Kranken kostet, die erhabenen Phantasien, die seine Seele beschäftigen, unter Zähnklappen verschwinden zu sehen.

„Die langen Abende — meine angenehme Nachbarschaft — die Einsamkeit,“ — stotterte ich endlich in abgebrochenen Sätzen heraus, zu denen es mir je länger, je schwerer ward, eine Verbindung zu finden. Meine Verlegenheit nahm mit jeder Secunde zu, glaubte sich Luft zu schaffen, und verfiel darüber in die unbesonnenste Erklärung, die sich nur ausfündig machen ließ: „Liebe Madam,“ sagte ich, „die anziehenden Reize Ihres guten Clärchens werden mich schon hinlänglich bey Ihnen entschuldigen, und die Freyheit, die Sie dem Propst erlauben, hoffe ich, werden Sie doch wohl nicht Ihrem Miethmanne versagen?“ — Das hatte ich vortrefflich gemacht — Du hättest nur sehen sollen, was die alte Katze bey diesen Worten für Feuer fing. — „Clärchen? Clärchen,“ beantwortete sie meine wohlgesetzte Rede, „nimmt keine nächtlichen Besuche — ja sie nimmt gar keine, und zu keiner Zeit an. Gehen Sie, mein guter Herr,“ setzte sie höhnisch hinzu, „suchen Sie anderwärts

wärts Ihre Unterhaltung, und lassen Sie Ihre Nachbarn in Ruhe!"

Schwerlich hat noch jemand einen unfreundlichern Bescheid aus einem häßlichern Munde gehört. Da es aber noch einen empörendern Anblick in der Natur giebt, so gab sie mir auch den noch zu Gute: ich meyne ein altes Weib, das die Begeisterte macht. Sie warf ihre beyden Irrwische von Augen in die Höhe, als ob sie die Engel aus dem Himmel verjagen wollte, legte ihre linke Hand auf ihr schlotterndes Halstuch — streckte ihren rechten Arm steif und gerade nach mir zu, und kreischte mir mit der Stimme einer Besessenen durch die Ohren:

Irrgläubiger! was treibet dich
So frech, so blaß, so schauerlich
Herum im Mondenschein?
Vernimm, furchtbares Nachtgespenst,
Es schließt die Burg, die du berennst,
Ein Kind des Lichtes ein!

Und welch ein Kind! So voll und rund,
So früh kam noch kein Busen, und
Kein weiblich Herz in Flor.
Ein Seraph sah den ersten Flug
Der kleinen Sängerin, und trug
Sie der Madonna vor;

Und diese nahm sie in Beschluß:
Und wollte selbst mit seinem Gruß

Sich

Sich Gabriel ihr nahn;
Sie ließ ihn vor der Thüre stehn,
Und hieß ihn, spottend, weiter gehn,
So wie sie dir gethan.

Der Propst, des Himmels Liebling, nur
Verehrt den Schöpfer der Natur
In meiner Nichte Reiz.
Der Reichthum ihres Gärtchens ist
Auch sein, und wird vor Räuberlist
Gesichert durch sein ✠.

Und jedes Kreuz, das er ihr schlägt,
Weckt eine Blüthe mehr, erregt
Ihm eine Hoffnung mehr;
Und Sie bewahret, zum Erkauf
Des Himmels, ihren Vorrath auf
Und zu Mariens Ehr'.

Von der Holdseligen bedeckt,
Erhält sich frisch und unbefleckt
Der ganze Erntenkranz:
Und wenn ihm auch ein Kreuz verblich,
Der Propst mit einem Pinselstrich
Hebt den verlöschten Glanz.

Was stört, verlorner Geist, dein Blick
Für Bilder in mir auf! — Erschrick
Und weiche meinem Fluch:
Dich müsse jede Jungfrau fliehn,
Maria keine dir erziehn
Zu nächtlichem Besuch!

O! das soll mir ganz recht seyn, dachte ich, indeß die alte Närrin während der sublimen Worte ihrer mystischen Romanze, die ich vielleicht ganz der Quere verstand, dasselbe heilige Zeichen mehrmal über ihre Brust und ihr Gesicht zog, die doch wahrlich dieses Schutzes gar nicht bedurften, und zugleich mit ihrem Zeigefinger auf etwas hindeutete, das mir doch nicht eher verständlich und sichtbar wurde, bis sie die Thür mir vor der Nase zugeschmissen und verriegelt hatte: — denn nun erst fiel mir eins von den Kreuzen in die Augen, auf die sich die Alte in ihrer Begeisterung bezog, und davon die eine Hälfte an der obern Bekleidung — die andere an dem Flügel der Thüre, nun in einem ungetrennten Zuge wieder zusammen paßten, vermuthlich mit einer Kreide gemalt, über die ein Weihbischof den Segen gesprochen hatte. „Liegt es nur daran?" sagte ich und warf den Mund auf. „Diese Wunderzeichen des Propstes sind doch wohl noch zu verwischen, wenn ich nur erst die Stationen kenne, die er damit besetzt hat." Und so schlich ich mit verbissenem Aerger in mein einsames Zimmer zurück.

Meine Abwesenheit konnte nicht lange gedauert haben; denn ich hatte nicht einmal nöthig, mein Licht zu putzen, als ich es aus dem Camin langte, es wieder auf den Tisch, und mich mit in einander geschlagenen Armen davor

vor setzte. Es währte eine ziemliche Weile, wo ich gedankenlos auf die leere Flasche hinblickte, ehe ich sie in Verdacht nahm, daß sie wohl an dem eben geschehenen Vorgange die meiste Schuld habe. Dieß brachte mich gelegentlich auf den Text, den ich mir in Ansehung der verletzten Diät und Moral, die leider! bey mir immer gleichen Schritt halten, zu lesen hatte. „Ja!“ rief ich aus, „man muß betrunken seyn, um einen Augenblick an der Tugend und Unschuld dieser Heiligen zu zweifeln, und so ungleiche Absichten, als mir mein Gewissen vorwirft, darauf zu bauen. Ich habe es verdient, vor ihrer Thür abgewiesen zu werden; denn ich bin nicht werth über ihre Schwelle zu treten — nicht werth ihr nur die Schuhriemen — geschweige sonst etwas aufzulösen, und das geringste der Kreuze zu verlöschen, womit der Propst ihre Zugänge verwahrt hat.“

Da ich nicht gewohnt bin, mich selbst zu schonen, sobald ich nur erst so weit bin, mich in die Augen zu fassen, so ward ich auch dießmal so böse auf mich selbst, daß ich mich gern vor jedem ehrlichen Manne an den Pranger gestellt hätte, der mir die Wahrheit noch derber hätte sagen wollen, als ich es selbst that. Ich fühlte in dieser ärgerlichen Stunde die Entfernung von dir, mein Eduard, stärker als jemals, und wußte lange nichts an ihre Stelle

zu setzen. Wie aber die gütige Natur für gewöhnliche Uebel auch die Mittel dagegen vorzüglich gehäuft hat, und man zum Beyspiele gegen einen bösen Hals, oder eine jede andere Krankheit, welche schleunige Hülfe verlangt, die bewährtesten Recepte an allen Zäunen und Hecken findet; so, glaube ich, ist in unserm aufgeklärten Zeitalter kein Winkel der Erde mehr so verwildert, auf dem sich für eine kranke Seele, ihrem Bedürfnisse gemäß, nicht bald ein anhaltendes, bald ein abführendes Mittel, auftreiben ließe. Wäre es Tag gewesen, so hätte ich freylich bey meinem Freunde, dem Buchhändler, das Aussuchen gehabt; so aber mußte ich mir zu helfen suchen wie es gehn wollte, und das that ich auch. Ich näherte mich zum erstenmale der, zu der frommen Stiftung gehörigen, kleinen Bibliothek meines Cabinets, sicher, daß ich hier eben so gewiß ein oder das andere moralische Buch finden, als ich nicht umsonst nach Pimpernelle oder Klatschrosen ausgehen würde, wenn ich eines Gurgelwassers benöthigt wäre.

Der erste Folioband, den ich herauszog, den ich aber auch ehrlich genug war, sogleich wieder an seinen Ort zu stellen, war Sanchez de matrimonio. Ich griff auf besser Glück nach einem andern von mittlerem Format, und bekam die Aphorismen des großen Emanuel Sa de dubio in die Hand.

Das

Das ist wahrscheinlich, sagte ich, so ein Buch, als du suchst, und setzte mich damit an meinen Tisch. Ich hätte auch für mein gegenwärtiges Bedürfniß kein besseres finden können. Auf allen Seiten stralten mir die herrlichsten Anweisungen entgegen, sich mit Ehren aus den schlüpfrigsten Händeln seines Gewissens zu ziehen, und mit Hülfe kleiner artiger Distinctionen sich über alle Fehltritte zu beruhigen, die eine strenge, ungeläuterte Moral, im Ganzen genommen, unbarmherzig verdammt. Du kannst denken, daß mir in meinen Umständen dieser Sittenlehrer ungleich mehr behagen mußte, als jeder anderer, der, ohne nur die Schwierigkeit der Ausführung mit seinen Forderungen vergleichen zu wollen, mir geradezu gesagt hätte: Thue recht und scheue niemand! Das ist weiter keine Kunst. In diesem herrlichen Buche hingegen fand ich sogar mehr als ich suchte. Wie viel Vorwürfe, die ich mir in meiner ersten mißlaunigen Aufbrausung machte, würde ich mir nicht erspart haben, hätte ich diesen gründlichen Schriftsteller nur eine halbe Stunde eher gekannt! Ich las mich dick und satt, bis ich vollkommen überzeugt war, daß, wären mir auch alle die Absichten gelungen, an deren Ausführung mich das alte hämische Weib hinderte, ich zwar von der geraden Straße ab — doch gar nicht viel umgegangen wäre.

Ich

Ich schloß nicht unwahrscheinlich von dem Werthe dieses einzelnen Buchs auf die Wichtigkeit der ganzen Sammlung, holte mir, um bey der Entscheidung meiner Streitfragen der Mehrheit der Stimmen gewiß zu seyn, noch andere herbey, die auch, mehr oder weniger, den guten Gründen jenes großen Casuisten beytraten, wovon ich dir besonders einen gewissen Thomas Tambourin nennen und empfehlen will, der mir wirklich vielen Spaß gemacht hat. Hier hast du den Titel seines Buchs: Explicatio Decalogi, in qua omnes fere conscientiae casus, mira brevitate, claritate, et quantum licet, benignitate, declarantur. —

Ich war in guten Händen, wie du siehst. Meine Lectüre ward immer anziehender. Der Unterricht dieser vortrefflichen Männer hatte mich endlich so fest gemacht, daß ich weiter keine Gefahr für mich sah, auch den ehrbaren Sanchez mit zu Rathe zu ziehen. Ich las bis in die sinkende Nacht hinein, ohne seiner verwickelten Fragen und Auflösungen überdrüssig zu werden, und lege ihn jetzt, da mein abgebranntes Licht mir kaum noch Zeit läßt, meinen Bericht an dich niederzuschreiben, mit den Worten aus der Hand, mit welchen sich die vorgedruckte Approbation seines geistlichen Censors anhebt: Librum hunc legi, perlegi, lectitavi, felix pensum D. Sanchez, Ca-

thol: Majest: in Regio Incarnationis Coenobio a Sacello, et Sacris: in quo nihil nec devium ab orthodoxa nostra fide, nec obvium bonis moribus percepi etc. Und gehe nun, ich gestehe es dir, als der eifrigste Anhänger einer Gesellschaft zu Bette, der es, da sie so vorzügliche Mittel gegen menschliche Schwachheiten im Vertriebe hat, nicht fehlen kann, trotz der kleinen Kränkungen, die sie in unsern Zeiten erlitten hat, an allen Enden der Erde Proselyten zu machen.

Den vierten Januar.

Von allen moralischen Hülfsmitteln der Lojoliten, die ich mir gestern Abends eigen zu machen suchte, rührte mich keines so sehr, als der Ausweg, den sie einstimmig vorschlagen, um, in dem Handgemenge der Leidenschaften mit der Sittlichkeit, die mitspielende Person sicher zu stellen. Setze, sagen diese Herren, wenn ich den Sinn ihrer Worte ins Kurze fasse, jeder zweydeutigen Handlung, die du unternimmst, zur Beruhigung deines Gewissens, nur geschwind eine andere Zweydeutigkeit entgegen! — Laß, zum Beyspiele, zur Zeit ihres sträflichen Vorgangs den Gedanken voraustreten, daß ein andrer sie begehe als du, und schwöre sogar, wenn du dazu aufgefodert wirst, du habest die

That nicht begangen, nämlich — wie du stillschweigend hinzu thun mußt — an diesem oder jenem Tage, oder vor deiner Geburt. Durch diesen kleinen Kunstgriff setzest du dich am geschwindesten über alle, deiner Ruhe nachtheilige Folgen hinaus; denn diese nehmen alsdann von selbst die Richtung an, in der du dich in so kritischen Minuten von dir selbst zu entfernen gewußt hast. Das ist bey vielen Gelegenheiten überaus bequem, sagt Sanchez in seiner Sittenlehre:*) ob es aber auch immer recht ist, wie er dazu setzt, ist eine andere Frage, über die ich lange nicht mit mir einig werden konnte. Ich sah wohl ein, daß die Herren diesen verfeinerten Lehrsatz nicht so oft und so dreist würden ausgekramt haben, wären sie nicht von seiner Brauchbarkeit und Güte, aus langer praktischer Erfahrung, vollkommen überzeugt gewesen — und doch, wenn ich nun dran war, ihn auf mich anzuwenden, versagte mir auf einmal der Muth, wie einem Kinde, das aufgefordert wird einem Seiltänzer nachzuspringen. Es war Mangel an Ue-

*) Il est permis d'user de termes ambigus en les faisant entendre en un autre sens qu'on ne les entend soi meme. On peut jurer qu'on n'a pas faite une chose, quoiqu'on l'ait faite effectivement, en entendant en soi même, qu'on ne l'a pas faite un certain jour, ou avant qu'on fut né. Cela est fort commode en beaucoup de rencontres et est toûjours très juste, quand cela est nécessaire ou utile pour la santé, l'honneur ou le bien. *Sanchez Opp. P. 2. lib. 3. c. 6. n. 13.*

bung, lieber Eduard! Ich setzte den Fuß nieder, den ich schon aufgehoben hatte, lief meinen Tröstern in die Arme, um mir Herz zu holen, und kauete jedes Wort wieder, das sie mir zusprachen. So gelang es mir am Ende, ihren herzhaften Zuruf wörtlich meinem Gedächtnisse einzuprägen; und das ist, wie du noch aus deinen Lehrjahren her wissen wirst, schon viel, wo nicht alles, für die Ueberzeugung gewonnen. Die Zweifel, die mir dann und wann über die Zuverlässigkeit meiner Rathgeber aufstießen, machten mir eigentlich am meisten zu schaffen: aber ich fand doch bald einen erfahrnen Mann, der mich auch hierinnen zur Ruhe wies; denn die würdige Zunft der Casuisten hat so sehr für alles gesorgt, daß der Satz des einen die Sätze der andern auf das brüderlichste unterstützt. Dans les choses douteuses, sagt der berühmte P. Poignant, der aufgeschlagen neben dem Sanchez lag, nous ne sommes pas obligés de suivre le sentiment le plus sur — Und so blieb mir denn zuletzt weiter keine Sorge übrig, als die, mich nur recht bald in der Lage zu sehen, meinen Rathgebern Ehre zu machen, und in Clärchens Armen das süße Gefühl meines Unrechts ihrem Glaubensgenossen, dem Propste, der mir am schicklichsten dazu schien, unterzuschieben.

Aber

Aber die Hauptschwierigkeit, die ich weder durch Nachdenken, noch durch mein Nachlesen in den Kirchenvätern wegzuräumen wußte, die Frage, wie ich mich in diese glückliche Lage bringen sollte, blieb immer noch unbeantwortet. Der Vorgang von gestern Abends hatte mich außerordentlich schüchtern gemacht. Man hätte mir die Welt bieten können; ich würde es darauf nicht gewagt haben, den bösen Geist, der den Schatz bewachte, noch einmal herauszufordern, ehe ich ihn nicht zu beschwören verstand.

In dieser Verlegenheit, die mich vom Rousseau zum Amor, von einer Ecke des Zimmers in die andere trieb, konnte es indeß nicht lange währen, so mußte mir der einzige Mann beyfallen, der sie vielleicht heben konnte. Mein mißlungener Versuch von gestern, den ich zwar auf seine Autorität unternahm, hatte mein Zutrauen zu ihm nicht im mindesten geschwächt. Der beste Plan muß wohl scheitern, wenn man in der Ausführung nicht auch Rücksicht auf Zeit und Gelegenheit nimmt; und das, mußte ich mir selbst vorwerfen, war ich so albern gewesen ganz zu unterlassen. Ich steckte also meine Goldbörse ein, und machte mich gutes Muths zu ihm auf den Weg. Ich traf ihn auch dießmal wieder mit der heitern Miene auf seinem Posten, die mich gleich die erste Stunde unserer Bekanntschaft so sehr zu sei-

nem Vortheile einnahm, und durch die sich so sprechend die ganze Ruhe seiner Seele und seines Amtes verkündiget. — Unser Gespräch kam indeß dießmal nicht so geschwind in Gang als gewöhnlich; ich mußte lange die Kosten der Unterhaltung allein tragen. Er hatte die Unbarmherzigkeit, meine Beichte von Anfange bis zu Ende mit geschlossenen Augen ruhig anzuhören, ohne das Bittere davon nur durch ein tröstliches Wort zu mildern, geschweige daß er durch einen zuvorkommenden freundlichen Rath mir die Verlegenheit erspart hätte — so in der Nähe von Laurens Asche — so ganz ohne Achtung für ihr sittsames Andenken — ihm mein geheimes Anliegen zu entwickeln. Selbst als ich nun meinen mißlichen Vortrag gethan hatte, — voller verschämten Erwartung vor ihm stand, und es ihm endlich gefiel die Lippen zu öffnen, so hätte es im Anfange doch nur der Teufel seinem gleichgültigen Geschwätze ansehen können, was es am Ende noch alles Lehrreiches und Gutes für mich enthalten würde.

„Ja, ja," fing er wie im Traume an, und rieb sich die Stirn — „unser Leben, mein junger Herr, währt siebenzig Jahr, und wenn es hoch kömmt, sind es achtzig, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Auch ich habe diesen Morgen die meinige gehabt — habe die Stühle, die Bänke

ke und den Altar abgestäubt, und bin wohl zehnmal über Laurens Grab mit dem Besen gefahren, ehe ich es rein bringen konnte; aber es war nothwendig. Diese Kirche hat morgen einen ansehnlichen Besuch zu erwarten; denn wir feyern das Fest des heiligen Einsiedlers Simeon Stylita, der von den vornehmsten hiesigen Einwohnern der Patron ist.“

„Was in aller Welt geht mich dieser Schnack an!“ dachte ich, machte eine höchst verdrießliche Miene, und setzte mich auf die nächste Bank.

„Sie müssen wissen, mein Herr,“ trat er nun näher vor mich, „daß unter Heiligen und Heiligen ein gewaltiger Unterschied ist. — Der eine hat mehr Rang, der andere mehr Zulauf — die eine fromme Seele schmiegt sich lieber diesem, die andere jenem an, nachdem entweder ihr Alter, ihr Gewerbe, ihr Name, oder ihre besondern Sünden diese Auswahl veranlassen. So ist mein Einsiedler, zum Beyspiel, durch die christliche Standhaftigkeit, mit der er seine Gicht- und Zahnschmerzen ertrug, der Schutzpatron aller der Unglücklichen geworden, die an diesen Uebeln leiden. Schließen Sie nun selbst, mein Herr, auf den Zuspruch, den er erhalten wird. Leider hat seit einigen Jahren auch Ihre gute Hauswirthin unter seine Fahne treten müssen — Auch sie wird morgen den größten Theil des Tages in mei-

ner und des Heiligen Gesellschaft zubringen — Geben Sie Acht, ob ich wahr rede!“

„Und Clärchen?“ fragte ich hastig; er aber that nicht, als ob er mich hörte. — „Morgen,“ fuhr er mit ernstem, dogmatischem Tone fort, „ist es Krankheit, die ihre Andacht in Bewegung bringt; zwey Tage darauf, am Feste der heiligen Bertilia, thut es ihr Name.“ —

„Und Clärchen?“ fuhr ich zum zweytenmale auf — „Wird unterdessen,“ antwortete er ganz gelassen, „allein zu Hause bleiben — so wie hingegen am Feste der heiligen Concordia die Tante daheim bleibt, und nur ihre Nichte zur Kirche schickt.“

„Und was giebt hiezu Veranlassung?“ fragte ich äußerst neugierig. — „Das verschiedene Alter der beyden Andächtigen!“ erwiederte er. Er sah mir an, daß ich ihn nicht verstand. — „Ich habe schon mehrmalen die Schwierigkeit bemerkt,“ fuhr er fort, „einem Deutschen, auch selbst von unserm Glauben, den Zusammenhang dieses Festes begreiflich zu machen — aber es ist mir doch endlich immer durch Hülfe der Analogie gelungen. Diesen Ausweg verdanke ich einem Reisenden aus Ingolstadt, der vor vielen Jahren hier war, und auch das Grab der Laura besuchte. — Von dem erfuhr ich gesprächsweise, daß in seiner Vaterstadt der heilige Augustin von allen denen besonders verehrt werde, die an den Augen

gen leiden. — Bey uns hingegen ist dieser Heilige — als Augenarzt, gar nicht bekannt. — Die Ursache davon liegt einzig in der Verschiedenheit beyder Sprachen. In der Ihrigen soll, wie Sie besser wissen als ich, die erste Sylbe in dem Namen dieses Wunderthäters gleichen Schall und Bedeutung mit dem Worte haben, welches das Glied bezeichnet, mit dem wir sehen: und nun, mein Herr," fuhr er fort, „wird es Ihnen weiter nicht schwer werden, die Ursache auszufinden, warum bey uns nicht allein Mädchen, wie Clara, nein auch Weiber und Wittwen, wenn sie nicht, wie unsre Freundin Bertilia, über die funfzig hinaus sind, das Fest der Concordia mit einem Eifer feyern, der deutschen Damen, die unsre Sprache nicht bis auf solche Kleinigkeiten wissen, mehr als übertrieben vorkommen muß." — Ich verstand zum Glücke so viel Französisch, um diese Aufgabe der Analogie bald genug zu errathen, und ich hatte keine geringe Freude darüber. — „O," rief ich aus, „dieser Unterricht in Ihrer Religion, lieber Herr Kirchner, verdient eine ausgezeichnete Belohnung — Hier — machen Sie keine Umstände!" — Und so drückte ich ihm einen holländischen Doppel-Ducaten in die Hand, der so funkelte, als wenn er erst aus der Münze käme. — „Ey, mein Herr, sagte der liebe Mann, und besah das Goldstück mit beson-

derm Vergnügen, „Sie beschenken mich ja so reichlich, als ob Sie Sich meine Fürbitte bey dieser Heiligen erkaufen wollten! — Die soll Ihnen auch nicht fehlen. — Aber, bey allen Engeln und Erzengeln! mein Herr — was seh' ich? Diese Umschrift — ich bitte Sie — war sie immer auf dieser Münze? — Ist sie zur Ehre der Heiligen geschlagen? oder ist es ein Wunder, durch das sie Ihnen ihre Hülfe zusagt? Hören Sie nur und hören Sie es mit Zutrauen, was sie Ihnen Gutes verspricht!"

Ich war bey diesem unerwarteten Ausfalle des Kirchners einige Schritte zurück getreten, und glaubte nichts gewisser, als der gute Mann wäre toll geworden; wurde aber, als er mir nun die bekannte Umschrift aller holländischen Ducaten herlas, doch selbst so davon überrascht, als wenn wirklich etwas Wunderwürdiges darin läge. — „Concordia," las er, indem er den Ducaten zwischen den Fingern herum drehte — „res parvae — crescunt;" und zugleich sah er mich so bedeutend an, daß mir das Blut in's Gesicht stieg. — „O Clara, Clara!" rief ich aus, ohne zu wissen, warum? — „Das ist wahrlich ein sonderbarer Zufall, lieber Herr Kirchner. — Wie gern will ich ihn für eins der größten Wunder ansehn, wenn die heilige Concordia ihre Zusage erfüllt! — Aber sagen Sie mir geschwind, lieber Mann, an welchem

Tage

Tage des Jahres wird denn dieses große weibliche Fest begangen?"

„Den achtzehnten Februar," antwortete er. — „Sollte es wohl den Eindruck auf Sie machen, daß Sie bis zu seiner Feyer bey uns verweilen möchten?"

„O, ganz gewiß!" antwortete ich mit glühenden Wangen. — Und es ist mein völliger Ernst, Eduard!

„Nun dann wünsche ich Ihnen Glück zu Ihrem Muthe," erwiederte der gute Mann. „Es hat noch keinen jungen Fremden gereut, diesen merkwürdigen Festtag in Avignon abzuwarten. Doch, da alsdann gewöhnlich die Häuser besetzter noch sind als zu Frankfurt bey der Kaiserwahl, so rathe ich Ihnen wohlmeynend — sind Sie anders mit Ihrer Miethe zufrieden, Sich ihrer ja in voraus auf diesen Zeitpunkt zu versichern; denn Quartiere, wie das Ihrige, steigen alsdann über die Gebühr."

Hier störte ein Engländer, der Laurens Grab mit einer so verächtlichen Miene aufsuchte, als ob sie seine Freundin gewesen wäre, unser interessantes Gespräch. Ich konnte meinen Verdruß über diesen ungelegenen Fremden kaum vor ihm selbst verbergen, und doch konnte ich noch weniger dem Kirchner zumuthen, ihn abzuweisen; denn ein abgewiesener Engländer kommt selten wieder. — Wir Kurz-

sich

sichtigen ärgern uns oft über zufällige Dinge, die uns doch gerade unsern Wünschen entgegen führen. Du sollst noch auf diesem Bogen zu lesen bekommen, Eduard, wie viel ich der Dazwischenkunft dieses Reisenden zu danken habe: so viel, daß ein rechtgläubiger Katholik an meiner Stelle darauf schwören würde, die heilige Concordia habe sie veranstaltet. — Ich schreibe sie auf Rechnung des Zufalls, der immer mein Freund war. Der Kirchner zuckte die Achseln, indem er mir die Hand zum Abschiede reichte, und bat mich bald wieder zu kommen, welches ich ihm denn auch treulich versprach. Der goldne Wahlspruch der sieben Provinzen hat zwischen diesem guten Manne und mir eine stärkere Vereinigung zu Stande gebracht, als, glaube ich, zwischen den sieben Provinzen selbst. Es ist doch eine hübsche Sache um die Freundschaft!

Ich taumelte, ohne mich um den nächsten Weg nach Hause zu bekümmern, aus einer Gasse in die andere, und mir war beynahe so zu Muthe, als einem jungen Gelehrten, der nicht recht weiß, was er in aller Welt mit den vielen neuen Kenntnissen anfangen soll, die er aus dem Hörsaale mitnimmt. Darüber stieß ich — Ehre sey dem freundlichen Zufalle! auf die launigste Begebenheit, die er je aus seinem weitem Aermel geschüttelt hat. Eine Menge Menschen, die aus einem ansehnlichen

Hause

Hause theils heraus stürzten, theils ihm zuströmten, erregte meine Aufmerksamkeit. Ich erkundigte mich nach der Ursache dieses Gedränges, und erfuhr, daß hier eine wichtige Versteigerung von Kostbarkeiten gehalten würde. Nun mag ich wohl dann und wann dergleichen öffentlichen Glücksspielen beywohnen; denn, ob ich mich gleich enthalte, mein Inventar auf diesem Wege zu verstärken, seitdem ich einmal in Holland einen englischen Tubus erstand, in welchem, als ich ihn zu Hause genauer untersuchte, das Objectivglas fehlte, so kann es doch immer den Geist angenehm beschäftigen, wenn man mit philosophischen Augen die verschiedenen Hülfsmittel übersieht, die der Besitzer derselben vor seinem physischen oder moralischen Tode gebrauchte, so gelehrt, so artig oder so arm zu werden, als er war. Selbst die kleinen Absichten, die sich manchmal bey denen recht gut errathen lassen, die jetzt dieses oder jenes Stück aus dem Nachlasse des Verstorbenen an sich bringen, gewährt schon einige Unterhaltung. Ich widmete also auch dießmal meiner Neugierde die halbe Stunde, die mir noch bis zum Mittag frey blieb, und stieg, nicht ohne Mühe, die von Menschen angefüllte Treppe hinauf nach dem Auctionszimmer.

Hätte ich einige Stunden früher eintreffen können, ohne mich um das belehrende Gespräch

spräch des Kirchners, das mir über alles gehn mußte, zu bringen, so wäre der Zeitvertreib, den ich hier fand, freylich noch vollkommner gewesen. Jetzt waren ungefähr nur noch ein Dutzend Nummern von einer der seltensten Sammlungen übrig, die wohl jemals versteigert wurden. Der arme Mann, der sie mit Aufopferung seines Vermögens errichtet hatte, und nun sein mühsames, kostbares Gebäude durch unbarmherzige Gläubiger zerstören sah, saß, von Schmerz und Unruhe gefoltert, in einem ausgeleerten Nebenzimmer, und flößte mir gleich beym Eintritt in den Saal das größte Mitleid ein, selbst ehe ich noch einen Blick auf seine Sammlung warf.

Ich habe zwar oft gesehen, lieber Eduard, daß vernünftige Männer Weib und Kinder und jedes andere Glück des Lebens hintan setzten, um Muscheln, Steine, Bücher, Schmetterlinge oder Gemälde zusammen auf einen Haufen zu bringen — habe ihnen oft, nach Verlauf eines ängstlichen Zeitraums, diese Spielwerke ihres Geistes durch die Gesetze und zu Abfindung ihrer Schulden entreißen, und an andere berühmte Kenner, wahrscheinlich zu einem einst ähnlichen Schicksale, übergehen sehen — aber noch nie fand ich den Vermögensbestand eines freyen Mannes so sonderbar in einem Cabinet concentrirt, als hier: denn stelle dir vor, Eduard! ich befand mich, ehe ich mich so etwas

was versah, unter einer vollständigen, Gott weiß nach was für einem System! geordneten Sammlung heiliger Reliquien. Die ersten und wichtigsten Stücke an ganzen Körpern, Gerippen und andern Schätzen aus den Katakomben, waren zwar schon an Mann gebracht; doch waren die noch vorräthigen Nummern, die eben ausgerufen werden sollten, dem unerachtet noch von sehr schätzbarem Gehalte. Sechs Fläschchen mit Thränen der heiligen Magdalene wurden einzeln verlassen, und, nach meiner Einsicht, weit unter ihrem Werthe. Ein artiger Mann, der neben mir stand, erklärte mir die Ursache davon, als er meine Verwunderung merkte, und mir ansah, daß ich fremd war. „Wir sitzen hier," sagte er, „an der Quelle dieser Waare. Die Höhle von Beaumont, wo die Heilige zwölf Jahre ihre Sünden beweinte, liegt uns in der Nähe — Aber Sie, als ein Fremder, mein Herr, sollten sie auf Speculation für das Ausland kaufen; denn es ist keine Frage, daß Sie nicht hundert Procent daran gewinnen könnten." — Ich hätte vielleicht nicht übel gethan, seinem Rathe zu folgen; aber, du weißt es, Eduard, ich habe zu wenig Kaufmannsgeist, und ich ließ, einfältig genug, auch diesen wahrscheinlichen Gewinn einem Juden zu gute gehn, der mit Reliquien handelt.

Ein Finger des heil. Nepomuk, an dessen Aechtheit einige anwesende Kenner zweifeln wollten, und ein Schlußbein des heiligen Franz, hatten eben so wenig Glück, und mußten zusammen ausgeboten werden, ehe sie einen Abnehmer fanden. Ja, sogar Etwas von der keuschen Petronelle, in Weingeist aufgehängt, und recht hübsch conservirt, ging an einen Benedictiner, der es in Commission erstand, für ein solches Spottgeld weg, daß ein paar artige Geschöpfe, die vermuthlich gleichen Namen führten, die Hände über den Kopf schlugen. Dafür fanden sich aber zu der folgenden Nummer desto mehr Liebhaber, und das Kleinod verdiente auch mehr als ein anderes diese ausgezeichnete Achtung — Der Ausrufer selbst nahm ehrerbietig den Hut ab, als er das Sammetkästchen, das es verschloß, in die Höhe hielt, und nun unter einer allgemeinen Stille, die nur dann und wann ein Seufzer des Unglücklichen im Nebenzimmer unterbrach, folgendes Heiligthum ankündigte: „Nummer Ein tausend vier hundert und drey und dreyßig; das Strumpfband der gebenedeyeten Jungfrau und Mutter, das sie an ihrem linken Fuße zu tragen gewohnt war, inclusive eines dazu gehörigen Ablaßbriefs weiland Ihro Päpstlichen Heiligkeit Alexander des Sechsten, nebst einem Handschreiben gedachten heilgen Vaters an die Gräfin Vanotia.“

Diese

Diese Reliquie machte den Eindruck, der zu erwarten stand. Der ganze Haufe der Umstehenden gerieth in Bewegung, und verschiedene Stimmen zugleich erhoben sich mit einem Gebot von zehn, funfzehn und zwanzig Ducaten. Bey dem zweyten Ausrufe stieg es bis auf vierunddreyßig. Nach einem kleinen Stillstande trat ein ansehnlicher Mann, mit der gesetzten Miene eines ächten Kenners, in's Mittel, und bot die gerade Summe von vierzig. Der Auctionator fing von vorn, und, um jedermann Zeit zu lassen sich zu bedenken, mit gedehnter Stimme an: Einmal vierzig — zum zweytenmal vierzig Ducaten — Der Hammer war schon aufgehoben, und ich glaubte den vornehmen Mann schon ganz gewiß in dem Besitze dieser merkwürdigen Reliquie, als, aus der fernsten Ecke des Zimmers, unvermuthet eine helle Stimme mit einem halben Ducaten überbot. Der Schall fiel mir besonders in das Ohr — Ich erhob mich auf meine Fußzehen, und entdeckte — Himmel, wie ward mir! — das reizende Ovalgesichtchen meiner kleinen Nachbarin. War es Freude, oder Betäubung? — war es unwillkührlicher Trieb, ihr nachzulallen? — oder sollte es eine Aufforderung seyn, ihre sonorische Stimme noch einmal hören zu lassen? Genug, kaum prallte ihr wohl bekannter Discant an die Saiten meines Herzens, so schlug mein Baß als ein

Echo zurück: Einen halben Ducaten. — Der Laut war entwischt — Clärchen schwieg — die ganze Versammlung schwieg — und zu meinem Erstaunen ward mir das Heiligthum für einundvierzig Ducaten zugeschlagen.

Wer war betroffener als ich, da mir die Nebenstehenden zu dem erlangten Besitze dieser Kostbarkeit Glück wünschten, und mir Platz am Zahlungstische machten, um den unschuldigen Einklang mit Clärchens Discante theuer genug zu büßen! Um aller Heiligen und aller Götter willen! was willst du mit diesem Cabinetsstücke anfangen? sagte ich heimlich zu mir selbst, als ich die Summe aufzählte; und der Gedanke, daß ich zugleich in ihr das Versprechen der heiligen Concordia auf einundvierzigmal zurück gab, vermehrte mein Herzklopfen um ein merkliches. Nie hat wohl der Neid, der, als ich das Sammetkästchen in Empfang nahm, aus den Blicken derer hervor brach, die vor mir darauf geboten hatten, sich gröber versehen, als dießmal. Denn ungeachtet alle Umstehende, bey denen ich mit meinem Heiligthume vorbey ging, mich anlächelten und die Hüte abzogen; so hätte ich doch so unbefangen seyn müssen, als der Esel in der Fabel, der das Bild der Diana trug, wenn ich mir diese Ehrenbezeugung hätte zueignen wollen. Ich kam mir im Gegentheil in diesem Augenblicke überaus albern vor, und hätte nimmermehr

mehr vermuthet, daß mich diese mißlichen Umstände doch noch am Ende auf einen so klugen Einfall leiten würden, als ich eben faßte, wie mit der letzten Nummer eine Feder aus dem linken Flügel des Würgengels verkauft, die Versteigerung geendigt, die Versammlung im Aufbruch, und jedes nur darauf bedacht war, das erste auf der Gasse zu seyn.

Wenn ich prahlen wollte, Eduard, so könnte ich es dir als einen Zug meines erfindungsreichen Genies angeben, daß ich in diesem Tumulte den wichtigen Vortheil zu ergreifen wußte, den mir doch vermuthlich nur die Gelegenheit und meine Schutzpatronin Concordia darbot. Ich übersah mit einem geschwinden Blicke, was hier für mich zu thun sey, studirte jeden meiner Schritte, den ich vor- oder seitwärts that, und leitete das Volk so geschickt, daß es nothwendig, beym Austritte aus dem Saale, mich und Clärchen in einen so verengten Zirkel zusammen brachte, daß sie heilfroh seyn mußte, auf einen hülfreichen Arm zu treffen, um den sie ihre zarte Hand schlingen, und nun hoffen konnte, sich, ohne erdrückt zu werden, aus diesem unbändigen Gedränge zu ziehen. Mächtiger Zufall! mein Verstand wirft sich hier nochmals in Staub vor dir nieder, und erkennt dich als seinen Herrn und Wohlthäter.

Ich wäre der heiligen Atmosphäre, die mich umgab, wäre des Dankes des Engels nicht werth gewesen, wenn ich den einzigen Augenblick, in welchem so viel für die Folge lag, ungenutzt hätte verstreichen lassen. „Meine vortreffliche Nachbarin,“ flüsterte ich ihr zu, indem wir uns auf dem Vorsaale so lange in ein Fenster zurückzogen, bis sich das Volk würde vertheilt haben, das die Treppe verstopft hielt, „es war wohl unartig, daß ich Sie überbot; ich hoffe aber, meine gute Absicht soll mich bey Ihnen entschuldigen. Sie können wohl denken, daß, so kostbar auch das Strumpfband seyn mag, das mir das Glück verschaffte, es doch für mich nur dann einen Werth haben kann, wenn ich es wieder an eine Person bringe, die es zu tragen verdient. Ein glückliches Ungefähr hat mich zu Ihrem Nachbar — aber Ihre Verdienste, liebes Clärchen, haben mich auch zu Ihrem eifrigsten Bewunderer gemacht. Ich dachte an Sie, theuerste Freundin, ich erblickte Sie in dem Augenblicke, als Sie auf dieses Kleinod boten, und es ward mir unmöglich, nicht nach einer Sache zu ringen, die Ihnen lieb war, um sie Ihnen als einen Beweis meiner Hochachtung auszuliefern. Ich wünschte nur, daß sie dadurch in Ihren Augen noch einigen Werth mehr bekäme. In dieser Rücksicht“ — Hier stockte ich ein wenig, und ihre großen Augen schienen zu fragen,

wo das hinaus wollte? — „hätte ich eben so gern mein ganzes Vermögen, als einen armseligen Theil davon daran gewendet. Ich empfahl mich der heiligen Concordia, meiner Beschützerin, und, wie Sie gesehen haben, nicht ohne eine recht auffallende Wirkung: sie verstopfte allen andern Liebhabern den Mund, selbst Ihre frommen Lippen, liebenswürdiges Mädchen, und verschaffte mir diese kostbare Reliquie für diesen unbegreiflich geringen Preis.“ Clärchen erröthete von Secunde zu Secunde immer mehr, ohne mich zu unterbrechen — „Um Ihnen indeß,“ fuhr ich fort, „auch die kleinste Bedenklichkeit zu ersparen, ein Kleinod für Sie zwar von unendlichem, für mich aber nur relativem Werth anzunehmen — so erlauben Sie mir, meine schöne Nachbarin, es Ihnen — nicht als Geschenk, sondern gegen einen Tausch anzutragen.“ Sie erröthete noch mehr, und ihr Stillschweigen gab mir Muth, weiter zu reden — „Wenn ich, fuhr ich fort, „das Vergnügen haben kann, Ihnen morgen früh“ . . . O wie dankte ich hier dem ehrlichen Kirchner, der mich so genau von den Festen der alten Tante unterrichtet hatte; — „aufzuwarten . . . gewiß, theuerstes Clärchen, ein ähnliches Band, das mir alsdann Ihre Güte erlauben wird dagegen einzutauschen, soll meinem Herzen tausendmal werther seyn, als jenes.“

Jetzt erwachte der Stolz der kleinen Heiligen. — „Es ist nicht großmüthig von Ihnen, mein Herr," gurgelte sie mit sanfter Stimme hervor, „daß Sie die Verlegenheit, in die mich dieß Volksgedränge versetzt, noch vermehren. Sie erlauben Sich eine Sprache, die mir — um nur wenig zu sagen — ganz fremd ist. Sie müssen wissen, mein Herr, daß ich von meiner Tante abhange, und keine Besuche anzunehmen habe; und Ihr angebotner Tausch, mein Herr," ...

„Setzt doch gewiß," fiel ich ihr geschwind ins Wort — „keinen Betrug voraus. Wie könnte er wohl — überlegen Sie es selbst, bestes Clärchen — bey einem Heiligthum, so einzig in seiner Art, Statt finden?"

Ich schwieg, als ob ich ihr Zeit zur Ueberlegung lassen wollte — Sie brüstete sich ein wenig — und: „Ihre Auslage," fuhr sie jetzt mit einer Stimme fort, die mir nur zu gut verrieth, wie viel ihr an dem Besitze dieses Bandes gelegen seyn mochte — „würde Ihnen meine Tante gewiß gern ersetzen, wenn Sie geneigt seyn sollten" ...

„Clärchen!" unterbrach ich sie, mit angenommenem Erstaunen — „Mir? sagen Sie das? — Doch ich entschuldige Sie — Sie kennen mich noch nicht — aber der Erfolg wird es zeigen, wie unrecht Sie thaten, ein Unterpfand des Himmels gegen eine irdische

Kleinigkeit, um die Sie ein Freund bittet, auf's Spiel zu setzen. Entweder — meine liebe, bedenkliche Freundin, erlauben Sie mir, daß ich meine gute Absicht ausführe, und Ihnen das Band, das einst den linken Fuß der hochgelobten Jungfrau umschloß, längstens morgen an demselben Orte befestige, wo sie es trug; oder ich schwöre, daß, wie ich nach Hause komme, ohne auf die achtzehnhundert Jahre zu achten, die das ehrwürdige Band überlebt hat, ich es dem Feuer meines Camins übergebe, und Ihnen den Frevel zuschiebe, der dadurch begangen wird." —

O Eduard! Wie erschreckte ich nicht das arme Kind durch meinen Schwur, und durch den entschlossenen Ton, mit dem ich ihn ausstieß! Sie erblaßte, schlug die Augen staunend empor, und drückte ihre gefaltenen Hände an ihre Brust — „Nun denn," rief sie endlich in einer angenehmen Begeisterung — „bin ich, heiligste Mutter, von dir ausersehen, diesen deinen Nachlaß aus dem Feuer zu retten — so folge ich in Demuth — so geschehe dein Wille! — Eine einzige Bitte nur, mein Herr! bewilligen Sie mir nur noch den Aufschub eines Tages!"

„Und warum das, meine Beste?" fragte ich.

„Weil Sie nicht verlangen werden," versetzte sie mit gesenktem Blick, „daß ich Ihren

Besuch in Abwesenheit meiner Tante annehme; und diese ist morgen durch ein Fest gebunden und den größten Theil des Tages in der Kirche.“

„Wie, mein liebes frommes Clärchen?“ erwiederte ich etwas spöttelnd: „Liegt Ihnen der baldige Besitz dieses Heiligthums so wenig am Herzen, daß Sie ihn über eine armselige Bedenklichkeit aufschieben mögen? Oder glauben Sie weniger dabey begünstigt zu seyn, wenn es nicht auch Andere wissen? Und wollen Sie muthwillig den Samen des Neids in den Busen einer Freundin ausstreuen? Denn ach! Ihre gute Tante müßte nicht so fromm seyn als sie ist, wenn sie einer Andern als sich selbst diese so einzige Reliquie gönnen sollte, da wohl selbst Klöster und Kirchen um weit geringere in Hader und Streit liegen? Ich berufe mich auf Sie selbst, liebes Clärchen! Mit was für einer Empfindung würden Sie es ansehen, wenn ich mit diesem unschätzbaren Bande den Fuß Ihrer würdigen Tante schmückte? — Nein, meine Beste! es sey fern von mir, durch meinen wohlgemeinten Tausch zwo so gute Seelen zu entzweyen! Zudem gehe ich übermorgen nach Vauclûse; und sollten Sie beharren, den Tag von Sich zu weisen, den ich Ihnen geben kann; nun, so weisen Sie zugleich das Geschenk auf immer von Sich, das Ihnen die gebene-

benedeyte Jungfrau durch mich zudachte, und schwöre nochmals ... “

Hier streckte sie ihre Hände bittend nach mir — und ihr Gesicht und ihre Stimme wurden ganz feyerlich. — „So sey es denn — wenn Sie nicht anders wollen, mein Herr! Aber bey der heiligen Concordia beschwöre ich Sie! heben Sie, bis zu unsrer Vertauschung, dieses himmlische Pfand mit der Sorgfalt auf, die es verdient!“

„O, das verspreche ich Ihnen, Clärchen:“ konnte ich noch so ziemlich ernstlich herausbringen, und hätte gern aus ihrer Ermahnung mehr geschlossen, als, nach der Wichtigkeit ihrer Miene zu urtheilen, wirklich darin lag. — Indeß freute es mich schon, daß mich das liebe Mädchen für einen Günstling jener großen Heiligen zu halten schien, mit der mich der gelehrte Kirchner mittelst eines Doppelducatens so angenehme Bekanntschaft brachte, und freute mich unendlich, daß schon der erste Versuch meiner aus dem Tractate de probabilitate geschöpften Beredsamkeit, selbst über meine Erwartung, so guten Eingang gefunden hatte.

Ich führte nun, da ich die Treppe frey sah, voller Zufriedenheit mit dem Gegenwärtigen, und voller süßen Ahndung für das Künftige, die schöne Heilige hinunter, mit der ich in einer glücklichen Viertelstunde um vieles bekannter geworden war, als es der scharfsichtige

Herr Fez hoffentlich in seinem Leben nicht werden soll.

Ehe wir auf die Gasse traten, erinnerte sie mich freundlich, daß man nicht gewohnt sey, sie von irgend einen andern Herrn, als ihrem Gewissensrathe, begleitet zu sehen. Es war eine bittere Erwähnung. Indeß ließ ich sogleich ehrerbietig die Hand fahren, und nahm sogar einen ziemlichen Unweg, um ihr Zeit zu lassen, mit ihren unbegreiflich kleinen Schritten vor mir zu Hause eintreffen.

Mich erwartete eine Aalpastete, ein rothes Feldhuhn und die schönste Wintermelone; aber hätte mich auch das Gastmahl des Lügners erwartet, so wäre doch meine Neugier, die mich nach dem Sammtkästchen zog, stärker gewesen als meine Eßlust. Ich öffnete es mit eben so viel Behutsamkeit als Begierde, und ging nun meine Beute auf das genauste durch. — Aber wie schoß mir das Blatt, als ich, nach einer flüchtigen Bewunderung des heiligen Strumpfbandes, den päpstlichen Ablaßbrief überlas! — Ich sah zu meiner Beschämung und Aergerniß, wie gar sehr ich mich durch meinen Vertrag mit Clärchen übereilt hatte. Ja, lieber Eduard! die Urkunde des heiligen Vaters wäre für einen Liebhaber — für einen König — unsern jetzigen nur nicht, Tonnen Goldes werth. Es ist unmöglich, daß unter so geringen Bedingungen, als ich aus

Unwis-

Unwissenheit eingegangen bin, mein Tausch-Contract bestehen kann. Die ersten drey Punkte dieses geistlichen Freypasses müssen schon jedes unpartheyische Gericht davon überzeugen. Und der siebente Punkt vollends! Nein, mein gutes Clärchen, du wirst den Preiß gewaltig erhöhen müssen, wenn ich dich in den Besitz einer Reliquie setzen soll, an der so herrliche Indulgenzen haften.

Es ist mir recht lieb, daß ich schon einige Bekanntschaft mit den großen Casuisten in meinem Cabinette gemacht habe. Im Falle mich ja meine erhöhte Forderung mit Clärchen in Streit verwickeln sollte, werden sie hoffentlich auf meine Seite treten, und zu meinem Vortheile entscheiden. Kannst du es mir wohl in diesen Umständen verdenken, lieber Eduard, daß ich heute die Unterhaltung mit diesen in meinem Prozesse so wichtigen Männern der deinigen vorziehe? Wenn ich ihn gewonnen habe, so will ich gern desto länger zu deinen Diensten seyn.

Avignon.

Den fünften Janrar.

Das Fest des heiligen Einsiedlers Simeon Stylita ist erlebt, und schon spielen seine Glok-

ken

ken in der schönsten Harmonie. Mit herzlichem Mitleid verfolge ich aus meinem Fenster jeden schwerfälligen Trupp der Unglücklichen, die, von Gicht, Schwindsucht, und Entkräftung gebeugt, dennoch in ihren verzerrten Gesichtern Hoffnung der Besserung und Glauben an ihren Wunderthäter tragen, dessen Altare sich ihr Schneckenzug nähert. Nie habe ich so viele Krücken beysammen gesehen. Einige darunter, von fremdem, glänzendem Holze, mit Elfenbein und Perlenmutter ausgelegt, zeugen von dem hohen Stande ihrer Besitzer und von dem Luxus unsers Jahrhunderts. Dennoch wünschte ich, daß der prächtige Zug schon vorbey, und die alte überlästige Tante aus dem Hause wäre, die sich, Gott verzeihe ihr diese Sünde! wahrscheinlich noch nicht in dem Grade niedergedrückt fühlt, um sich in diesem ausgedienten Vortrabe mit auf der Gasse zu zeigen. Mein Herz ist voll von gegen einander laufenden Empfindungen. Meine Jugend, die ungeduldig nach Genusse hinter der Scheidewand schmachtet, erblickt, indem ich an das Fenster trete, das furchtbare Beyspiel verschwendeter Kräfte öffentlich zur Schau ausgestellt. O möge nie Sancta Concordia zulassen, daß ihr treuster Verehrer der Hülfe eines so einfältigen Heiligen benöthigt werde, als mir in diesem Augenblicke Simeon Stylita mit seinen Nachtretern vorkömmt. Doch

ich

ich höre — freue dich mit mir, Eduard! — die alte Tante aufbrechen — Jetzt — steigt sie die Treppe hinab; jetzt verschließt sie das Haus; und nun sehe ich sie auch schon über die Gasse hinken. Aber warum pocht mir das Herz? Von so guten Sachwaltern unterstützt — mit so herrlichen Documenten versehen — was kann ich fürchten? Muß mein Proceß mit Clärchen nicht den besten Ausgang gewinnen? Und doch — unbegreiflich! — bin ich muthlos, wie einer, der seinen Rechten nicht traut, wie einer der sich noch nicht ganz in den Sinn seiner Consulenten einstudiert hat. Doch wie mag ich meine Zeit so verplaudern, da Clärchen wartet?

Indem ich vor drey Stunden, mein schwarzes Sammetkästchen in der Hand, das kleine artige Zimmer des lieben Kindes zum erstenmale betrat, kam sie mir mit einer Miene entgegen, die aus Ernst, Freude und Bescheidenheit zusammen gesetzt schien. Wie leicht läßt es sich mit so einem Mädchen sprechen! Ihr Herz, das so hell auf ihrer Physiognomie wiederscheint — wie schön enklärt es nicht das conventionelle Dunkel ihrer Rede! Einem erfahrnen Manne, der solche Dolmetscher gegen über hat, kann keine Verhandlung, sie sey noch so verwickelt, zu schwer fallen.

Ich nahm, wie billig das erste Wort, das in Verhältnissen, wie die unsrigen, immer so

drückend ist. „Meine liebe Nachbarin,“ hub ich an, „ich stelle mich Ihnen zwar als ein ehrlicher Mann; aber urtheilen Sie selbst, bestes Clärchen, von meiner Verlegenheit, da ich mit der Erklärung vorauszutreten muß, daß unser Handel, in der Maße, wie ich ihn gestern abschloß, unmöglich bestehen kann.“ — Sie machte gewaltig große Augen bey diesen Worten, die sie unter allen wohl am wenigsten erwartete. Der Ernst ihres Gesichtchens nahm zu, die Freude nahm ab, und die Bescheidenheit wußte nicht woran sie war. — „Hören Sie mir nur einige geduldige Augenblicke zu,“ antwortete ich ihrer Miene: „Das Strumpfband der Maria, wie wir es einstweilen so benennen wollen, müßte zwar nach den freywilligen Bedingungen, denen ich mich gestern unterwarf, Ihnen, bestes Kind, nach allen Rechten gehören, wenn es nur möglich wäre, diese kostbare Reliquie von dem Ablasse zu trennen, den weiland Papst Alexander der Sechste an den Besitz dieses Kleinods gebunden hat. Ich war in Unwissenheit, als ich den Tausch Ihnen antrug, hatte das wichtige Document nicht gesehen — nicht gelesen, konnte mir nicht vorstellen, daß es Dinge enthielte, die mich, wenn ich den Vertrag erfüllte, weit unter die Hälfte verletzen würden; ein Umstand, der alle Verträge in der Welt aufhebt.“ — Ich bemerkte, während des Eingangs meiner

pa-

pathetischen Erklärung, mit geheimem Vergnügen, wie sich alles nach und nach aus den Mienen des guten Kindes entfernte, was mich in der Fortsetzung hätte scheu machen können. Statt aller Einwendungen, oder statt der, mir am meisten furchtbaren Gegenerklärung, daß sonach jeder Theil sein Eigenthum behalten solle, wußte sie nur die kurze neugierige Frage heraus zu stottern: Wie denn in einem so veralteten Briefe Punkte von solcher Wichtigkeit für mich enthalten seyn könnten, die —? Hier hielt sie inne; aber ihr unruhiges Auge sagte mir zu Genüge das übrige, und ich fuhr schon viel gefaßter fort: „Ja wohl, meine Theuerste, sind sie von solcher Wichtigkeit, daß ich mich des größten Leichtsinns schuldig machen würde, wenn ich mich darüber wegsetzen wollte — sie sind wahrlich von so einem Gehalte, daß der Engel selbst, dem ich doch schwach genug bin alle Anwartschaften der Zukunft gegen einen gegenwärtigen billigen Ersatz anzubieten, kaum im Stande ist, die Erwartungen zu vergüten, zu denen mich dieses Document berechtigt. Doch, Clärchen, Sie sollen erst das heilige Band sehen, dem so große Vorrechte ankleben.“ — Und hiermit zog ich es aus seiner Hülle, und legte es in die weißen Hände der kleinen Heiligen. Sie besah es lange mit ehrfurchtsvollem Stillschweigen, während ich das Pergament des Ablaßbriefs

behutsam aus einander schlug. Und als sie sich endlich seufzend von der Reliquie trennte, deren Besitz ihr noch nicht verstattet war, und nun willig und bereit schien, meine weitere Rechtfertigung und die neuen Vergleichsvorschläge anzuhören, rückte ich ihr einen Stuhl an den Tisch, den meine ausgebreitete Urkunde beynahe zur Hälfte bedeckte, setzte mich ihr zur Seite, und erleichterte ihr, kraft meiner Vorkenntnisse, die geschwinde Uebersicht und Untersuchung meiner Beweise. — „Hier sehen Sie zuerst, liebenswürdige Clara, die eigenhändige Unterschrift des großen Papstes, die vollkommen mit dem an die Gräfin Vanotia *) gerichteten Breve übereintrifft, mittelst dessen er dieser seiner Busenfreundin das geweihete Band überschickt. Sehen Sie, wie gut das große Siegel unter dem Ablaßbriefe, so wie der Abdruck des Fischerrings auf dem Umschlage des Breve, erhalten ist? Ein klarer Beweis, welchen Werth alle vorhergehende Besitzer dieser wichtigen Schriften, bis auf den Tag, wo das sonderbarste Glück sie in meine Hände gebracht hat, darauf gesetzt haben. Und nun lassen Sie uns den Inhalt der päpstlichen Bulle selbst durchgehen. Die flüchtigste Uebersicht wird schon hinlänglich seyn, Sie von der Billigkeit meiner erhöhten Forderung

*) Die öffentliche Buhlerin Alexanders des Sechsten, und Mutter des Cäsar Borgia, seines Sohnes.

rung zu überzeugen. Den ersten Punkt überschlagen wir, da es bloß die eigenen Verhältnisse der seligen Gräfin betrifft, die mit ihrem Tode aufhörten. Der zweyte Satz enthält die Entsündigung eines Falls, der uns beyde nichts angeht, da Sie, meine Beste, wie ich glaube, so wenig Brüder und Söhne haben, als ich Schwestern und Töchter. Von der Erlaubniß des dritten und vierten Punkts, hoffe ich, wollen wir auch nie in die Verlegenheit kommen Gebrauch zu machen; denn es ist doch wahrlich kein Zufall wahrscheinlich, der uns auf eine wüste Insel verschlagen könnte. Ich überhüpfe auch diesen und diesen Abschnitt, die mir beyde, so wiederholt ich sie überlesen, doch immer noch über meine Erfahrung und meinen Verstand gehen, und eile zu dem desto deutlichern Inhalte des siebenten Paragraphs, an welchem ich für meine Person dießmal genug habe. Er beweist klar für mich, entschuldigt mich hinlänglich, und giebt Ihnen, in dem Falle, den der heilige Vater auf das genaueste bestimmt, zugleich mit dem zärtlichsten Wunsche meines Herzens, die einzige Bedingung zu erkennen, unter der ich meinen gestrigen Tauschhandel noch zu erfüllen bereit bin."

§. 7.

Mulierem aut virginem, quae tempore, quo hanc ligaturam cruralem sanctissimam portat, cum bruto, monacho aut

haeretico, peccatum quodcunque carnale committit, eo ipſo et auctoritate noſtra Papali, inculpabilem declaramus, abſolvimus et in integrum reſtituimus.

Ich hielt nicht für nöthig, dieſe kützliche Stelle meiner ſchönen Freundin zu überſetzen, da nach der guten Erziehung, die hier auch das andere Geſchlecht erhält, die meiſten jungen Frauenzimmer, oft vor dem zehnten Jahre, im Stande ſeyn ſollen, das elegante Latein päpſtlicher Bullen zu verſtehen. Ich glaubte es auch zur Genüge an Clärchens verfärbten Wangen wahrzunehmen, daß ſie den Gedanken des heiligen Vaters vollkommen faßte; ob ſie mir gleich durch ein paar Worte, die noch dazu unterweges verunglückten, das allzu große Zutrauen benehmen wollte, das ich in ihre Kenntniſſe zu ſetzen ſchien. — „Sie werden nun gern zugeben, ſchöne Clara,“ fuhr ich in dieſer vielleicht zu freygebigen Vorausſetzung fort, indem ich meinen Zeigefinger auf dem haeretico meines Paragraphs ſtehen ließ, „daß ich es gegen mich und meine Nachkommen nie verantworten könnte, wenn ich dieſe beſtimmte Erklärung des heiligen Vaters, mit blindem Undanke gegen die Wohlthaten, die ſie mich hoffen läßt, ſo ſchnöde verachten wollte, um nicht entweder in Rom ſelbſt unter dem Glanze ſeines ehemaligen Throns, oder doch in andern ſeiner geiſtlichen Gewalt untergebenen

gebenen Städten und Ländern, eine der Schönsten Ihres Geschlechts aufzusuchen, die zugleich fromm genug wäre, für diese ligatura cruralis der Gebenedeyten großmüthig eine Indulgenz mit mir zu theilen; und noch dazu eine, die von allen, die er diesem heiligen Bande verlieh, die kleinste ist — „Es müßte denn seyn,“ fuhr ich nach einer kurzen Pause fort, „daß Sie selbst zur Gewinnung dieses Ablasses Sich geneigt fühlten. Sie haben das Vorrecht; nutzen Sie es, meine schöne Nachbarin, und diese vorzüglich dotirte Reliquie kann in einer Stunde Ihr Eigenthum seyn. Ach liebe Kleine!“ indem ich einmal über das andere ihre zitternde Hand küßte, „könnten Sie begreifen, wie mich dieser siebente Paragraph begeistert, Sie würden — ach! gewiß Sie würden mir keine Zeit lassen, mein Anerbieten mit kaltem Blute zu überlegen.“ — „Mein Herr,“ fiel mir das gute Kind mit weinerlicher Stimme ins Wort, „lassen Sie doch, ich bitte Sie, meine Empfindungen auch für etwas gelten! Der Fall ist zu verwickelt — Ihre Forderungen sind mir noch gar nicht deutlich; aber gewiß sie sind zu ungestüm, um gleichgültig zu seyn, — ach! und ich fürchte mich zu sehr vor Uebereilung. Vergönnen Sie mir Bedenkzeit — nur bis auf übermorgen, an dem Namenstage meiner Tante, wo ich wieder, wie heute, mir selbst überlassen seyn werde. Sie

wissen nicht, was mein Gewissensrath für schwere Interdicte auf mich gelegt hat! Sie wissen nicht, mein Herr," (o ja, ich wußte es noch von ihrer Tante her, als sie mir die Thür wies,) „unter welchen mächtigen Zeichen ich stehe! Nein, wahrlich, die Veranlassung mag noch so löblich seyn — ich darf mich ohne Vorwissen Ihro Hochwürden zu gar nichts verstehen."

Hier trat nun der Fall ein, lieber Eduard, meinen Sachwaltern Ehre zu machen. Ich that es mit der feurigsten Beredsamkeit, die mir bey einer halben Stunde die Aufmerksamkeit meiner Freundin zuzog. Ich sah jede Minute deutlicher, wie mächtig die Salbung eines Casuisten auf das Herz einer Heiligen wirkt; und nachdem ich sie von den Vorrechten der päpstlichen Schlüssel, von der überwiegenden Gewalt des Papstes gegen alle heiligen und heimlichen Künste subalterner Geistlichen, und besonders durch meine herzhaften und liebevollen Augen überzeugt hatte, daß ich in allem, was zu der großen Wirthschaft der Natur gehört, an keinen mystischen Widerstand glaube, so ward es mir immer wahrscheinlicher, daß eine noch nähere Ursache, als ein Gewissenszweifel, da seyn müsse, die das gute Kind nöthigen konnte, hartnäckig auf ihrer Bedenkzeit stehen zu bleiben. Sie zog während meiner Rede das Sammetkästchen einigemal vor

sich,

sich, und betrachtete das heilige Band, als ob sie sich nicht satt daran sehen könne, und schob es immer mit einem neuen Seufzer von sich. Ich hätte mit kindischen und weiblichen Gelüsten sehr unbekannt seyn müssen, wenn ich nicht daraus geschlossen hätte, was zu schließen war; und noch weniger müßte ich meine eignen verstanden haben, wenn ich nicht den ihrigen in so weit zu Hülfe gekommen wäre, als es die Umstände erlaubten. Wie sie also zum drittenmale nach dem Schatzkästchen griff, legte ich mich großmüthig ins Mittel: „Wissen Sie was, Clärchen,“ sagte ich mit dem Tone der Gefälligkeit: „da ich sehe, wie schwer es Ihnen ankommen würde, Sich von der heiligen ligatura zu trennen; so will ich Ihnen den Gebrauch derselben, jedoch mit Vorbehalt meines Eigenthums, bis auf den Entscheidungstag überlassen. Es wird alsdann von Ihnen immer noch abhängen, den einstweiligen Tausch zu bestätigen oder aufzuheben. Wissen Sie doch die Bedingungen.“

Sie schien zwar sehr gerührt über mein Zutrauen, doch selbst bey der sichtbaren Freude, die ihr mein Anerbieten verursachte, zeigte das kluge Mädchen eine Behutsamkeit, die mich sonderbar überraschte, und mich zu einem Exegeten machte, wie es nur einen giebt. — „Warum,“ fragte Sie ernsthaft, „warum, mein Herr, vermeiden Sie doch dieser heiligen

Reliquie ihren rechten Namen zu geben? Ist es nicht das Strumpfband der Madonna? la jaretiere de Marie — Warum bleiben Sie nicht bey dem französischen Ausdrucke?“ — Zu einer andern Zeit, (du traust es mir wohl zu, Eduard) würde ich es nicht der Mühe werth geachtet haben, nur ein Wort über die richtige Benennung dieses Cabinetsstücks zu verlieren. Jetzt aber — da mich der Einwurf der schönen Clara aufmerksam auf die Folgen machte, welche die eine oder die andere Bedeutung herbeyführen würde — jetzt, da mir die Rechte einer ligaturae cruralis weit wichtiger vorkamen, und mich wenigstens um einige Zoll weiter zu bringen versprachen, als die eines französischen Strumpfbands, jetzt kam alles darauf an, meinen gebrauchten Ausdruck gegen die kleine Wortkrämerin zu vertheidigen. — „Liebe Freundin,„ antwortete ich ihr mit einer viel sagenden Miene: „dem äußern Ansehn nach, sollte man freylich diese heilige Reliquie nur für ein Strumpfband halten. Sie haben noch überdieß die Angabe des Ausrufers für sich. Nun ist zwar der Mann, dem Sie in einer so wichtigen Sache Glauben beymessen, wohl nichts mehr als ein unwissender Miethling, der die Grundsprachen nicht versteht, und dem eine richtige Erklärung der fremden Waare, die er ausbietet, ganz einerley ist, wenn er sie nur an den Mann bringt, und seine Pro-

ernte davon zieht; doch hier ist er billig eher zu entschuldigen, als Ihre schwankende, flüchtige Sprache. Es war nicht seine Schuld, daß er in derselben kein anderes als das Wort jaretiere finden konnte, wovon auch die besten Ausleger eingestehen müssen, daß es den zwiefachen Sinn — sowohl eines Bandes hat, das um den Strumpf — als eines, das, wie das vorliegende, um das Knie gebunden wird." — „Um das Knie?" fiel mir Clärchen hier hastig in die Rede. „Aus was für Gründen können Sie das behaupten?" — „Wenn es Noth hätte, sollte es mir sehr leicht seyn," antwortete ich ernsthaft, „der Stellen eine Menge aus dem Talmud beyzubringen, die Ihnen diese Gewohnheit bewiesen; ja, hätten wir Zeit, so könnten Sie selbst — es sind ja Jüdinnen genug in der Stadt — darüber bey ihnen nachfragen lassen: aber zum Glück können wir aller dieser Weitläuftigkeiten entbehren, da die klaren Worte des Textes vor uns liegen. Der heilige Vater nennt das Band nicht umsonst ligaturam cruralem, das nur mit jaretiere crurale übersetzt werden darf, um den Sinn ganz zu umfassen. Die siebenzig Dolmetscher konnten es nicht wörtlicher ausdrücken, und in heiligen Dingen," setzte ich mit einem Seufzer hinzu, „ist es immer das Sicherste, sich an den Buchstaben zu halten. Uebrigens seyn Sie ganz unbesorgt, liebes Clärchen! Es kommt dermalen

 nicht

nicht auf das Maaß Ihrer Strümpfe — die Sie künftig verlängern können, wenn wir Handels eins sind, sondern es kommt auf die Gegend an, die ich die Ehre haben werde Ihnen zu zeigen, wohin eigentlich das Band, nach seiner ersten Bestimmung, und nach den Gebräuchen des Morgenlandes, gehört, denen allein die Mutter Gottes, während ihrer Wallfahrt auf Erden, gefolgt ist. Es war meine Schuldigkeit, liebes Clärchen," endigte ich, „Sie erst mit dem Kleinode, das ich Ihnen anbiete, auf das genaueste bekannt zu machen, damit kein Mißverständniß bey der Auswechselung vorfalle; denn so gern ich Ihnen auch in gleichgültigen Dingen zu Gefallen lebe, und so zufällig ich auch zum Dienste dieses Heiligthums berufen seyn mag, so kann ich doch nun auf keine Weise zugeben, daß Sie es für das halten, was es Ihren leiblichen Augen scheint — für ein Strumpfband, oder daß Sie glauben, es bedeute nur einen Kniegürtel, da ich in meinem Gewissen überzeugt bin, und mich darauf todt schlagen lasse, daß es einer ist."

Meine Rede machte, entweder durch ihren langweiligen Gang, oder durch ihre Wahrheit, den Eindruck, den ich wünschte. Meine schöne Schülerin schien beruhigt, und indem sie sich auf den Sopha zurecht setzte, versprach sie, um auch mich zu beruhigen, mit feyerlichem

Ernste,

Ernste, mir das Kleinod, das ich ihr auf einige Zeit anvertrauen wollte, ohne allen Schaden wieder zu überliefern, wofern wir nicht Handels eins würden. Gutes Clärchen! dachte ich bey mir selbst, das ist das letzte, was ich fürchte. — Was denkst Du davon, Eduard? Wird ihr nicht die süße Schwärmerey ihrer Seele jeden noch so bedenklicheu Schritt erleichtern? Wird sie nicht, wie jeder Enthusiast, so bald sie das Band an sich fühlt, zugleich auch wirklich den wohlthätigen Einfluß empfinden, auf den ihr Glaube hofft? stolzer einhertreten, ruhiger in die Welt, und verächtlicher auf ihre Mitgeschöpfe blicken, und in immer süßen Träumen wachen und schlafen? Ja, du kannst, sprach ich mir muthig und hoffnungsvoll zu, deine Forderungen noch so hoch spannen, sie wird für diesen mystischen Gürtel alles andere ohne Reue verschwenden, wovon sie Herr ist.

Während dieser meiner psychologischen Betrachtung hatte Clärchen den rechten Fuß, der nicht mit in den Vertrag geschlossen war, gerade vor sich auf den Sopha gelegt, als ob er, wie die Hand des Gerechten, nicht wissen sollte, was die Linke thäte — Und —

Und voller Güte streckte sie
Den auserwählten Fuß bis an das weiße Knie,
Und sah, erröthend, mich bey meiner Arbeit lauschen.

 Mit

Mit zitternder, verwöhnter Hand
Löst' ich das eingetauschte Band
Voll Scham, so wenig einzutauschen. —
Ach, daß ich's eher nicht bedacht!
Was hätt' ich nicht mit einer Thräne
Der heiligen, erfahrnen Magdalene
Für einen guten Kauf gemacht!

Der richtigen Erklärung des Grundtextes allein hatte ich es zu verdanken, daß meine Augen sich nicht bloß mit der herrlichen Form des Fußes begnügen mußten, der, mit einem weißseidenen Strumpfe bedeckt, mir in der Hand lag. Nein, Eduard, ich gewann, kraft meiner Exegese, auch noch den Anblick einer guten Spanne der blendendsten Haut, wie sie wohl selten ein Schriftgelehrter zu sehen bekommt. Welche Entdeckungen der Sinnlichkeit versprach mir nicht diese kleine Probe der unverhüllten Natur, sobald ich nur die heiligen drey Könige hinter mir haben würde, die mir verzweifelt langsam zu reisen schienen. Die Lust des Anschauens fesselte mich so sehr, daß ich — wer kann mir's verdenken? — alle Kunstgriffe der Analyse und Polemik aufsuchte, um nur mein Wohlbehagen zu verlängern. — „Hier, schöne Clara," stotterte ich, indem ich bald dieser, bald jener Hand vergönnte, wechselsweise den elastischen Fuß zu umspannen, damit

mit keine bey der Spende eines süßen Gefühls zu kurz käme, „hier ist die Gegend, wie die besten Ausleger des Talmuds versichern, wo die Jungfrauen in Canaan und Judäa den Gürtel zu tragen pflegten, obgleich“ — meine Finger wagten sich noch über einen Zoll hinauf — „der gelehrte Ritter Michaelis behaupten will, daß es sehr die Frage sey, ob nicht nach dem samaritanischen Texte“ — „Mein Herr,“ fiel mir hier Clärchen hastig in's Wort, indem sie sich ein wenig höher setzte, „ich dächte, die jüdischen Gebräuche wären sehr albern, und Sie würden mir wirklich einen Gefallen thun, wenn Sie Sich nicht weiter dabey aufhielten.“ — Dieser kurze, kalte Zuruf machte mich irre. Ich kam mit meinen Beweisen in's Stocken, verknüpfte den heiligen Gürtel so ungeschickt als möglich, und sah sogar vor Betäubung nicht eher, als bis die Auswechselung vorbey war, was für ein neues himmelblaues seidenes Band, mit einer großen Schleife, ich statt des verblichenen linnenen Fetzen der Reliquie eingetauscht hatte. Die kleine bräutliche Cokketterie, die ich in der gesuchten Auswahl dieses schimmernden Bandes zu entdecken glaubte, schien mir von der besten Vorbedeutung. Ich wies mein prophetisches Herz, bis zu der nahen Erfüllung seiner ungestümen Wünsche, zur Ruhe, und dachte, wie ich mir vorstelle, daß die zu einer Spielpartie um das

Kö-

Königreich Pohlen vereinigten Mächte gedacht haben, als sie die Scheidungslinie ihres leichten Gewinnes, vermuthlich in der kühnen Voraussetzung entwarfen, sie gelegentlich wohl noch zu erweitern, und nach und nach, erst diese, dann jene angränzende Starostey, oder diesen und jenen Paß in das offne Land an sich zu ziehen.

Clärchen erlaubte mir, nachdem der Vorhang des ersten Akts gefallen war, noch über drey Stunden bey ihr zu bleiben. Das ist eine entsetzlich lange Erlaubniß, wirst du denken. Aber laß dir nicht bange seyn! Das Mädchen giebt so viel zu beobachten und zu enträthseln, daß, wenn ich dir die mannigfaltigen Blüthen ihrer Unterhaltung nur so frisch zubringen könnte, als sie mir in die Hände fielen, du wohl begreifen solltest, wie einem die Zeit in ihrem Zirkel vergehen kann. Aber da liegt eben der Knoten! Es fällt der Feder lange nicht so leicht zu schwatzen, als der Zunge, die von hundert Kleinigkeiten unterstützt wird, welche auf dem Papiere verschwinden. Das Spiel der Mienen, das den Fügungen der Worte besser zu Statten kommt als alle Regeln des Syntaxes, geht in der Beschreibung so gut wie verloren. Die Modulation eines wohl angebrachten Seufzerchens, das oft einem dunkeln oder müßigen Ausdrucke erst den Verstand giebt — das Dehnen — das Verschlucken,

schlucken — das Steigen und Fallen der Stimme, ach! alle jene vielfältigen bedeutenden Schattirungen der Rede — wer ist vermögend, sie mit der Wirkung wieder zu geben, die sie nicht allein auf das Ohr, sondern öfter noch auf das Herz haben? Diese gewöhnlichen Schwierigkeiten, die allen Erzählern gemein sind, wie sehr würden sie mich erst zwängen und drängen, wenn ich es unternähme, den Dialog eines Mädchens zur Schau zu legen, das solche mitsprechende Augen, solch ein beredtes Stillschweigen, solch ein bedeutendes Lächeln, und eine Art von Erröthung in ihrer Gewalt hat, die mir nirgends noch vorkam! Setze noch dazu, daß dieses Mädchen ein Kin auf der einen Seite — eine ausgebildete Heilige auf der andern — mit dem Gegenwärtigen nur halb zufrieden — über das Bevorstehende nicht einig mit sich selbst, und seit Minuten erst in dem erborgten Besitze eines Kleinods ist, das sie übermorgen bezahlen soll, ohne zu wissen woher? und du müßtest blind seyn, um nicht einzusehen, daß sie nichts weiter zu entwickeln braucht, um es dem besten Erzähler unmöglich zu machen, so feinen Uebergängen des Geschwätzes und des Gefühls, als bey einer solchen Zusammensetzung von Charakter und Verhältnissen nothwendig vorkommen müssen, mit seiner Feder nachzutraben. Und doch muß ich, so schwer ich daran gehe, dir

we-

wenigstens ein Fragment unserer Unterhaltung mittheilen, weil es gar zu sonderbare Neuigkeiten über den weitern Fortgang meines Läsionsprozesses mit dem Mädchen enthält, die du eben so wenig wirst geahndet haben als ich.

Die Kleine saß, nachdem sich das erste Aufwallen ihrer Lebhaftigkeit gelegt hatte, jetzt desto ernster in sich gekehrt, bey einer Viertelstunde schon vor mir, und gönnte mir durchaus keinen andern Zeitvertreib, als im Stillen den Nüancen ihrer Empfindungen nachzuspüren, wie sie sich äußerlich zeigten. Aber auch das war, ich versichere dich, keine leichte Arbeit. Mitten in ihrem stolzen seligen Gefühl, worin sie über den vergönnten Gebrauch des heiligen Bandes verloren schien, färbte ein ungefährer Blick auf d e n, der es ihr umband, ihre Wangen mit dem brennendsten Roth, und drückte ihre Augen zur Erde. Sah ich nun gleich bald hinterher den tröstenden Gedanken nachsteigen, zu wessen Glorie sie ihre Bescheidenheit verläugnete, und ihr Knie den ungeweihten Blicken eines Ketzers preißgab — und trat gleich nunmehr ein Anstand, wie man ihn selten sieht, in dem Verhältnisse bey ihr hervor, in welchem ihr aufbrausendes Blut allmählich sich setzte; so dauerte doch diese Ruhe nicht lange. Ihr süßes Lächeln, das schon auf dem Wege war, verflog wieder; der harmonische Laut, auf den sich meine beyden

Ohren

Ohren schon spitzten, erstarb vor meinen Augen auf ihren bebenden Lippen. Sie warf wilde Blicke, bald auf den lateinischen Brief, der zwischen uns lag, bald auf mich; und diese Ebbe und Fluth ihrer Empfindungen war so schnell, daß ich Mühe hatte, ihnen nachzukommen, und die geheime Ursache davon aufzufinden, die, als ich ihr am Ende mit meiner Untersuchung beykam, — solltest du es glauben, Eduard? — in nichts anderm als in dem Grausen vor den unbekannten Cärimonien bestand, unter welchen sie berufen seyn dürfte, den Namenstag ihrer geliebten Tante zu feyern. Da sie während dieses ihres innern Tumultes, aus dem ich sie so gern gezogen hätte, zweymal schon ihren linken Fuß beynahe krampfartig bewegt hatte, so nahm ich beym drittenmale Gelegenheit, unser so lange unterbrochenes Gespräch wieder in Gang zu bringen. —

„Sie zucken mit dem Fuße, liebes Clärchen:“ hub ich an, „ich habe Ihnen doch wohl nicht den heiligen Kniegürtel zu fest gebunden und Ihnen weh gethan?“ — „Nein,“ antwortete sie, nach ihrer unbefangenen Art: „Sie haben es so recht gut gemacht — Allenfalls wäre auch Rath dafür.“ — „Und wofür, Clärchen, wäre denn nicht Rath in der Welt?“ — „Meynen Sie?“ — „Außer für den Tod,“ fuhr ich lächelnd fort. — „Und außer für

über-

übermorgen,“ murmelte sie, doch laut genug daß ich es hören konnte, ward dabey roth, und hielt einen Augenblick ihre rechte Hand vor die Augen. — „Liebes Clärchen, das ist eine seltsame Verbindung von Ideen!“ — „O!“ dehnte sie, „nicht so seltsam als es Ihnen vorkommt. Die Zumuthungen Ihres Geschlechts, habe ich immer gehört, gehen einem tugendhaften Mädchen bitterer ein als der Tod.“ — Diese letzten fünf Worte, Eduard, waren wie auf Noten gesetzt. — „Gewiß, liebe Kleine,“ antwortete ich traulich, „gewiß habe ich Ihnen den Gürtel zu fest gebunden.“ — „Woraus, ich bitte Sie, wollen Sie das schließen?“ — „Aus Ihrer kindischen Furcht vor übermorgen,“ sagte ich lächelnd. — „Nun das gestehe ich, mein Herr, diese Ihre Ideenverbindung ist wohl seltsamer als die meinige; sie ist mir ganz räthselhaft.“ — „Kann wohl seyn, liebenswürdiges Kind; warum vermeiden wir, deutlich mit einander zu reden?“ — „Noch deutlicher, mein Herr? Ich dächte, hierüber hätten Sie Sich wenig vorzuwerfen.“ — „Und auch Sie nicht, Clärchen?“ — „Auch ich nicht, mein Herr. Ich habe Ihnen alle meine Zweifel entwickelt — aber wie wenig haben Sie darauf geachtet!“ — „Ich hätte nicht darauf geachtet? Kleine Schwätzerin! habe ich sie denn nicht sogar völlig gehoben?“ — „O bey weitem nicht, mein

Herr!“ — „Clärchen! Ich erstaune — Also wären alle meine billigen Erklärungen in den Wind gesprochen gewesen? Sie fänden die himmlische Reliquie für den gemeinen Preis, den ich darauf setze, noch immer zu theuer? und bey der Menge von Indulgenzen, mit denen ich Sie, ohne daß ich groß thun will, bereichere, könnte es Ihnen noch einen Augenblick sauer ankommen, die kleinste davon mit mir zu theilen?“ — „Hören Sie mich an, mein Herr,“ unterbrach sie mich jetzt mit edlem Anstande: „Das Strumpfband der Gebenedeyten — ich gestehe es Ihnen unverhohlen — ist mir mehr als lieb; es ist mir unschätzbar, und ich weiß nicht, ob ich es überleben würde, wenn ich mich von ihm trennen sollte. Sie haben es, unter sehr bänglichen Minuten für ein sittsames Mädchen, zu einem Kniegürtel erklärt: auch das habe ich mir gefallen lassen: aber welche neue Demüthigung in aller Welt soll ich denn noch für das Band, oder den Gürtel der reinen Jungfrau bezahlen, die — ach, mein Herr! von keinem Manne gewußt hat? Sehen Sie, ich bin nur ein einfältiges, unschuldiges Kind — mit allem meinem Nachdenken bringe ich es doch in Ewigkeit nicht heraus, was Sie übermorgen etwan von mir erwarten — und das ängstigt mich eben.“ — „Wie, Clärchen?“ antwortete ich ganz betroffen: „sieht es mit unserm Handel noch so

weitläuftig aus? Ist es denn, ich bitte Sie, der Kniegürtel der Madonna allein, den ich Ihnen anbiete? Gehören denn nicht auch die Freyheiten dazu, mit denen ihn Papst Alexander so großmüthig beschenkt hat? und haben Sie denn wirklich den siebenten Paragraph seines Ablaßbriefs so gar wenig verstanden?" — „Auch nicht eine Sylbe davon, mein Herr," antwortete sie. „Ja, ich, und fremde Sprachen!" — „Wenn es nur daran liegt, Clärchen, so soll es mir keine Mühe kosten, Ihnen den Inhalt in gutes Französisch zu übersetzen — Sie müßten denn lieber warten wollen, bis übermorgen, wo ich ihn in einem Dialekte vorzutragen hoffe, der aller Welt — den sinnlosen Bewohnern des Feuerlandes so gut als der klügsten und artigsten Europäerin — gleich verständlich und angenehm ist." — Sie stockte — „Werden Sie nur nicht ungehalten, mein Herr!" nahm sie endlich mit einem scheuen und bittenden Blicke das Wort wieder: „aber darf ich wohl in Ihrer eigenen Sache „mich auf Ihre Uebersetzung verlassen! Denken Sie sich nur an meinen Platz! Ich zittere so leicht vor allem, woran ich nicht von Jugend auf gewöhnt bin. Zum Glücke habe ich mich immer in verwickelten Fällen an den Rath meiner Tante und meines Gewissensraths halten können, die Vater- und Mutter-Stelle bey mir vertreten; und jetzt — in der

bedenklichsten Lage meines Lebens vielleicht — soll ich mit treuloser Verwägenheit" — das Wort gab mir einen Stich in's Herz, Eduard, mich selbst um ihre Hülfe betrügen? soll hinter dem Rücken so erprobter Freunde — auf das Wort eines Fremden — mit mir schalten und walten, als ob ich ihrer Erfahrung nicht weiter bedürfe? Sagen Sie mir auf Ihr Gewissen, mein Herr, ob dieß redlich, ob dieß erlaubt sey? Habe ich nicht schon," fragte sie auf das beweglichste, „unrecht, sehr unrecht gethan, daß ich den befeuerten Blicken eines jungen Herrn den ruhigen Ort Preis gab, wo in Canaan und Judäa — wie Sie mir, glaube ich, haben weiß machen wollen . . . Ach, mein Herr," unterbrach sie sich hier selbst mit einem über die Maßen verlängerten Seufzer, „Ihre Nachbarschaft, fürchte ich, ist mir eine nahe Gelegenheit zu sündigen geworden. Heilige Madonna! Ein junger Fremder — heute und übermorgen — allein mit mir in Einem Zimmer? Zweymal in Einer Woche? Je unglaublicher mir alles das würde geschienen haben, wenn es mir jemand hätte wahrsagen sollen, desto mehr muß es jetzt mein Herzklopfen vermehren. Ich möchte so gern, ich wiederhole es Ihnen, mein Herr, die heilige Reliquie gewinnen: aber bey den eilftausend Jungfrauen schwöre ich Ihnen zu, daß ich so wenig weiß,

was Sie noch von mir fordern können, als ich weiß, was mir in solchen Umständen meine Religion zu geben erlaubt. Ach, wer soll mir in dieser unaussprechlichen Verlegenheit rathen?"

Weißt du wohl, Eduard, was mir, während dieses frommen Anfalles der Kleinen, durch den Kopf fuhr? Das will ich dir aufrichtig sagen! Anfangs nichts weiter als eine Zeile von Voltaire, die ich dir zu errathen gebe — nachher die zwo darauf folgenden, die ich dir hersetze:

C'est un grand bien! mais de toucher
— un cœur,
Est à mon sens un plus cher avantage,

Zuletzt aber gingen meine ausschweifenden Gedanken stufenweise vom Erstaunen zum Mitleid, in den großmüthigen Entschluß über, meine Ohren nicht länger dem Girren dieser Unschuldigen zu verstopfen, und einer so bewährten Heiligkeit — mochte sie mich auch noch so sehr überraschen — in Zukunft die Ehre zu erzeigen, die sie verdient. Reizender zwar hatte ich das Mädchen noch nicht gesehen, als in diesem rührenden Auftritte. Aber die einfache Beredsamkeit ihres reinen Herzens — welcher Sophist vermag ihr zu widerstehen! — machte einen ungleich stärkern Eindruck auf das meinige, als alle Lockungen ihrer Jugend, und bewirkte eine so gänzliche Um-

stimmung in mir, daß ich in diesem Augenblicke nicht vermögend gewesen wäre, ihre beseelten Lippen nur um einen Kuß zu betrügen. Wie rührte mich das offne Geständniß ihrer Unwissenheit, das mit dem stillern Beweise so artig übereinstimmte, den ihre bebende Hand, ohne zu ahnden, daß ihr ein menschliches Auge nachschleichen würde, schon bey dem schlafenden Engel abgelegt hatte! Jenes Restchen von Staub, wie viel wog es nicht nach meinen Gedanken, um bey einer künftigen Berechnung weiblicher Unschuld und Tugend der ihrigen den Ausschlag zu geben! Wie dankte ich es dem Zufalle, der mich endlich einmal eine Heilige, in der ächten Bedeutung des Worts, kennen lehrte, da ich mir zuvor von der sonderbaren Zusammensetzung eines solchen Geschöpfs keinen Begriff machen konnte! — Wo hätte ich ihn hernehmen sollen? Ich staunte gerade vor mich hin, und war drauf und dran, dem frommen unbefangenen Kinde das Spielwerk ihrer Seele, nebst der rückständigen Bezahlung edelmüthig zu schenken, und — meine Wege zu gehen.

„Clärchen, gutes frommes Clärchen,“ sagte ich, und ergriff und drückte, beynahe mit väterlicher Zärtlichkeit, ihre Hand, „noch ist nichts unter uns vorgegangen, was nicht in allen Religionen der Welt zu vergessen und zu vergeben wäre; darauf können Sie Sich

verlassen! Ihre übrigen Zweifel aber, liebe Kleine, sind von mehrerem Belange. Wenn ich sie Ihnen nach meinem Gewissen, das Sie aufgefordert haben, nach der strengen Moral, in der ich unterwiesen bin, nach meinem Glauben, nach meiner Ueberzeugung beantworten soll, so muß ich Ihnen unverhohlen sagen, daß Sie“ ‥ „O!“ unterbrach mich hier das in Furcht gejagte Kind, „wie darf ich der Moral und der Ueberzeugung eines Ketzers Gehör geben? Wie darf ich einer andern Glaubenslehre folgen als der meinigen? Nimmermehr, mein Herr, nimmermehr!“ — „So hören Sie doch nur, Clärchen,“ fiel ich mit ernster Stimme ein: „Die Regeln der Sittenlehre sind“ — hätte ich beynahe gelogen — „in allen Religionen und bey allen Völkern der Erde, dieselben;“ aber sie ließ mir nicht Zeit dazu. — „Nein,“ rief sie mit ängstlichen Geberden, „nein, mein Herr, ich darf Sie nicht anhören.“ — Ich ward hitzig. „Auch nicht,“ fragte ich mit starker männlicher Stimme, „wenn ich Ihre wankende Tugend befestigen, wenn ich wider meinen Vortheil sprechen — wenn ich Sie vor dem Ablaßbriefe des heiligen Vaters warnen will — auch dann nicht?“ — Sie hielt sich, statt mir zu antworten, die Ohren zu. „Nun bey Gott!“ murmelte ich vor mir hin, „das ist unerträglich!“ stampfte mit dem Fuße, und

sah

sah ungewiß in die Höhe. Seit acht Tagen, war ich mir bewußt, hatte ich keinen Gedanken gefaßt, der meinem Herzen mehr Ehre machte; und jetzt trat mir nun das Kind, das selbst ihn entwickelte, in den Weg, da ich eben daran war ihn auszuführen. Ich dächte doch bey meiner Ehre, die einundvierzig Ducaten, die ich, mit alle dem was daran hängt, so großmüthig im Stiche lasse, verdienten es schon, daß sie mir zuhörte! — Aber gewiß hat sie mich noch nicht so recht verstanden. — Ich will mich deutlicher machen, und es müßte nicht gut seyn, wenn sie mir nicht noch zu Füßen fallen und mich als ihren Schutzengel verehren sollte, so bald sie mich nur erst kennen lernt. In diesen Gedanken setzte ich mich ungefähr in dieselbe Stellung, als letzthin, wo ich, nicht weit von der Eselspost, der guten Margot warnenden Unterricht über den Amor gab.

Ich ergriff die Hände des sträubenden Mädchens, um sie abzuhalten sie nicht wieder vor die Ohren zu nehmen, faßte das wilde Kind mit meinen beyden Knieen, daß es mir Stand halten mußte, und wie sie nun so vor mir stand, blickte ich ihr mit der zärtlichsten Aufrichtigkeit in die Augen. — „Liebes Clärchen,“ redete ich sie an, „Sie sind jung, schön, und frömmer und unschuldiger, als ich noch kein

Mädchen gekannt habe; aber Sie haben mir nun zu sehr schon Ihre Schwachheit gegen Reliquien verrathen, und da werden Ihnen alle Ihre Tugenden nichts helfen, wenn ich nicht ehrlich mit Ihnen verfahren will. Sie werden der Gewalt, die mir das Zauberband der Maria und Papst Alexander der Sechste über Sie giebt, so tief unterliegen müssen, als es unser Contract verlangt. Aber, bestes Kind," indem ich mit meinen beyden Knieen sanft die ihrigen drückte, „hören Sie mich nur einen Augenblick mit Aufmerksamkeit an, und Sie werden sehen, daß ich es nicht so böse mit Ihnen meyne. Sehen Sie, so schwer es mir auch ankömmt, allen den Freuden von übermorgen — allen den Indulgenzen zu entsagen, die ich Ihnen mit dem heiligen Kniegürtel ungetheilt überlasse, so fühle ich doch mit innigster Selbstzufriedenheit, daß ich es vermag. Ich verlange nichts dafür als Ihre Freundschaft, und diese erlaubt Ihnen Ihre Religion — warum sehen Sie Sich so schüchtern um? — auch einem Ketzer zu schenken, wenn er sonst ein ehrlicher Mann ist. Wundern Sie Sich nicht zu sehr über meine Großmuth! Sie ist nicht so uneigennützig, als Sie denken. Es liegt ein gewisses stolzes Vergnügen darin, das mir selbst mehr werth ist, als die höchste Befriedigung der Sinnlichkeit. Sie sind wahrlich nicht das erste Mädchen,

das

das ich in seiner wankenden Tugend befestigt — selbst in der kritischsten Lage befestigt habe, wohin ich sie erst selbst gebracht hatte — zu scheitern; und ich habe immer gefunden, daß ihnen diese Lection dienlicher gewesen ist, als jede andere. Ein unschuldiges weibliches Herz, ich gestehe es Ihnen, ist mir Zeit meines Lebens immer das liebste Spielwerk gewesen; und ich bin gewiß der Freude nicht unwerth, um die ich Sie bitte, mir die geheimsten Falten auch des Ihrigen, jede seiner Empfindungen, und alle die kleinen lieblichen Wendungen seiner liebenswürdigen Unerfahrenheit ohne Zurückhaltung sehen zu lassen — die mir wirklich ungleich mehr Freude machen, liebes Clärchen, als die wundervollsten Reize des Körpers. Gönnen Sie mir, mit einem freundschaftlichen, unumschränkten Zutrauen, diesen süßen Anblick, und ich stehe sogleich von allen Ansprüchen meines Handels ab." — Du siehst, Eduard, wie weit ich ging, um nur zur Ehre meiner Religion und Moral Recht zu behalten; aber es war nicht möglich. — „Nein, nein, nein," schrie das einfältige Ding einmal über das andere; „ich darf die Freundschaft eines Ketzers — ich darf seine Geschenke nicht annehmen; und mein Gewissen verbeut mir, auf die Fallstricke seiner Lehren zu achten. Warum, wenn Sie es so ehrlich mit mir meynen, lassen Sie mir

nicht Rücksprache bey meinem Gewissensrathe und Glaubensgenossen halten?“

Ich war so vollkommen überzeugt, Eduard, daß in diesen Augenblicken, wo ich es so gut mit dem Mädchen meynte, auch in ihrer Seele kein anderer Gedanke herrschen könne, als die Bewunderung meiner Uneigennützigkeit und Großmuth. Stelle dir also vor, wie mir zu Muthe ward, als ich mich so häßlich betrogen sah. Du weißt, es geht mir mit dem Propste, wie jenen bezauberten Ohren in einer gewissen Feengeschichte mit dem Worte Trarara. — Ich konnte den Ehrenmann nicht nennen hören, ohne sogleich aus der angenehmsten Ideenverbindung in die bitterste überzuspringen, die man sich denken kann. Meine gespanntesten Empfindungen erschlafften, und meine Treuherzigkeit gegen das Mädchen verwandelte sich in sichtbaren Unmuth. — Ich ließ ihre warmen Händchen fahren, und entließ sie so plötzlich aus der Gefangenschaft meiner Kniee, daß sie nicht wußte wie ihr geschah. Sie blickte mir verwundernd unter die Augen. — „Sie sind doch nicht böse?“ fragte sie, setzte sich neben mich, und streichelte mir schmeichelnd die Wangen. Nun hat jeder Beweis eines guten Herzens, er mag sich zu erkennen geben wie er will, immer den stärksten Eindruck auf das meinige gemacht; und es brauchte auch jetzt weiter nichts, um mich schnell wieder umzustimmen.

men. So weit, dachte ich, hat sich wohl diese kleine schüchterne Hand, deren Unschuld ich so genau kannte, noch nicht verstiegen. — Das rührte mich ungemein. Ich schwieg zwar, aber ich drückte dieser niedlichen Hand so wiederholte und ausdrucksvolle Zeichen meiner Versöhnung auf, daß die gute Kleine wohl fühlen mußte, daß es mein ganzer Ernst damit war. Mit Einem Worte, Eduard, das Mädchen fing an, mich noch herzlicher zu dauern als vorher. Mein Gott! sagte ich mir, wie magst du dich nur über das liebenswürdige Kind ärgern! Bey seiner Aufrichtigkeit und Unschuld kann es ja beynahe nicht anders sprechen und handeln! nur aber bringt uns das weder einen Zoll rückwärts, noch vorwärts. — Ich hätte ihr, du weißt es Eduard, so gern alle meine Heiligthümer umsonst überlassen; aber sie will sie ja so wenig zum Geschenke von mir annehmen, als meine Freundschaft. Zu fromm auf der einen Seite, mir den heiligen Kniegürtel, den sie einmal am Fuße hat, wieder zurückzugeben, kömmt ihr doch auf der andern alles wieder zu theuer vor, was sie auf seine völlige Abtretung bieten soll. Die kleine Närrin hat sich da sowohl, als mich in eine Verlegenheit gebracht, aus der ich wahrlich nicht einsehe, wie wir uns ziehen wollen. — Alles das ging mir eine lange Weile durch den Kopf. Endlich glaubte ich einen Ausweg wahrzunehmen, und blieb dabey stehen.

»Clär-

„Clärchen,“ wendete ich mich jetzt mit nachdenkender Miene an sie, „auf die Art, wie Sie Sich benehmen, kommen wir in alle Ewigkeit nicht aus einander. Ihr Propst, mit allem Respekte für das Amt der Schlüssel, das er trägt, geht mich nichts an. Ihm zu Liebe habe ich wahrlich den Kniegürtel nicht erstanden, und — so viel werden Sie doch begreifen, daß bey unserm Tausche eine dritte Person ganz überflüssig seyn würde. So wohlmeynend ich mich auch gegen Sie erklärt habe, so mögen Sie doch mit meiner Moral und mit meinen Geschenken nichts zu thun haben; und doch möchten Sie gern den Nachlaß der Maria behalten. Ihr unverdientes Mißtrauen schmerzt mich: aber ich will über nichts weiter in Sie dringen; und, da ich Ihre Gewissenszweifel Ihnen nicht zu Danke beantworten kann, und Sie darauf bestehen, erst Rückfrage bey Ihren Glaubensgenossen zu halten, ehe Sie Sich zu etwas entschließen, so mögen Sie es meinetwegen. Ihre Stiftungsbibliothek ist ja in der Nähe; und da sie wahrscheinlich in keiner andern Absicht aufgestellt ist, als um sich in schwierigen Fällen bey ihr Raths erholen, so ist kein Zweifel, daß auch Sie ihn da finden werden: wenigstens, so viel ich es beurtheilen kann, besteht diese ganze Sammlung aus Schriftstellern, die ungleich mehr Ruf und Gelehrsamkeit vereinigen, als selbst Ihr Propst.

Sind

Sind Sie dießmal mit meinem Vorschlage zufrieden, Clärchen? Soll ich Sie dahin führen?“ — „Sehr, sehr gern,“ antwortete sie mit auffallender Freude, und ihr Gesichtchen klärte sich nun wieder auf wie ein Maytag. — „Und wollen Sie Sich,“ fuhr ich fort, „den Aussprüchen dieser gelehrten Männer, ohne die geringste Weigerung, unterwerfen?“ — „Ja doch, ja mein Herr,“ erklärte sie sich voller Ungeduld, „das will ich! Hier haben Sie im Voraus meine Hand darauf.“ „Nun gut“ erwiederte ich ziemlich gesetzt, „so ist es mir lieb, daß ich hier eine schöne Gelegenheit finde, Sie über Ihr voriges unbilliges Mißtrauen ein wenig zu beschämen. Ich will mich nicht hinter meinem Glauben verstekken, wie Sie. Die Schiedsrichter, die Sie sich wählen werden, sollen auch die meinigen seyn. Mögen sie mir auch alles aus den Händen spielen, worauf mir Papst Alexander ein Recht gab; war ich doch selbst auf dem Wege Verzicht darauf zu thun, wenn Sie mich hätten gehn lassen, liebes furchtsames Clärchen. Doch das ist vorbey! Ich erzeige deshalb Ihren Bedenklichkeiten noch dieselbe Ehre als vorher. Sie sind wahrlich von der größten Wichtigkeit, und es wird mir immer eine Freude machen, daß ein so junges liebenswürdiges Mädchen aus eigenem Instinkt darauf gefallen ist. — Das sage ich Ihnen offenherzig; ob

ich

ich gleich mit einiger Wehmuth voraussehe, daß, so lange solche in ihrer Kraft bestehen, wir nimmermehr bis an die lieblichen Indulgenzen des Papstes gelangen können. Doch das ist jetzt mehr Ihre Sache als die meinige, da ich Ihnen ganz überlasse, Sich den heiligen Kniegürtel eigen zu machen, auf welche Art Sie und Ihre Rathgeber für gut finden. — Kann man sich wohl billiger erklären?“ — „Nein, gewiß nicht,“ antwortete Clärchen: „Ich bin auch recht gerührt von Ihrer Güte; aber seyn Sie versichert, daß auch ich auf meiner Seite alles thun werde, was ich mit gutem Gewissen thun kann. Denn ich bin weit entfernt, Sie um eine Kostbarkeit betrügen zu wollen, deren Werth niemand mehr schätzen kann als ich.“ — Aber möchten wir nicht,“ unterbrach ich sie, indem ich ihr meinen Arm reichte, „noch einmal, unterweges, die Schwierigkeiten überzählen, über die Sie eigentlich Auskunft nöthig haben? In einer großen Bibliothek ist das beynahe nothwendig; denn sonst kann man sich darin verlieren, um nicht wieder herauszukommen. So viel ich mich erinnere, sind Sie erstlich wegen des schönen, mir unvergeßlichen Anblicks unruhig, den Sie mir bey der Auswechselung der Bänder doch zu vergönnen genöthigt waren, wenn ich Ihnen den heiligen Kniegürtel, auf seine gehörige Stelle, umbinden sollte; — nicht wahr, meine Beste?“

sie?“ — „Ja mein Herr,“ antwortete sie, freylich liegt mir das recht schwer auf dem Herzen.“ — „Und Sie haben sehr Recht,“ versetzte ich, „daß Sie Sich darüber in Zeiten zu verständigen suchen; denn wie wollen wir übermorgen sonst fertig werden? Und nun,“ fuhr ich fort, „was war denn Ihre zweyte und dritte Frage, die mir nicht eben so gut mehr erinnerlich sind?“ — „Aber mir desto mehr,“ antwortete sie. „Sehen Sie, das eine ist die Angst, die ich habe, ob ich mich nicht mit Ihnen in der nahen Gelegenheit zu sündigen befinde; denn davor, kann ich Ihnen sagen, hat mich mein Catechismus vor allen andern gewarnt, und es ist mir also nicht zu verdenken, daß ich darüber genaue Erkundigung einziehe.“ — „Nicht mehr als billig,“ versetzte ich: „es soll mir selbst lieb seyn, wenn ich es erfahre.“ „Und endlich,“ fuhr sie fort, „martert mich die grausame Ungewißheit, ob ich mich, so ohne Vorwissen der Meinigen, mit einem Fremden in einen Handel einlassen darf, den ich nicht verstehe? Sie sehen selbst, mein lieber Herr, daß, so gern ich auch wollte, ich doch unmöglich mit ruhigem Herzen einschlagen kann, so lange ich nicht über diese drey Hauptpunkte mit mir selbst einig und eines Bessern belehrt bin.“ „Das ist sehr begreiflich,“ antwortete ich: „Aber, wie gesagt, deswegen hätten Sie nicht gebraucht, erst in eine Biblio-

thek

thek zu gehen — Ich würde eben so gut im Stande gewesen seyn, Ihnen hierüber Auskunft zu geben, wenn Sie, kleine Mißtrauische, mir nicht Ihre Ohren verstopft hätten.“

Unter diesen lehrreichen Gesprächen waren wir unvermerkt bis vor die Thür meiner Clause gekommen, die jetzt das gute Kind voller Frohsinn öffnete, und mit mir eintrat. Wir kamen glücklich dem Rousseau und Amor vorbey, ließen mein Bette linker Hand liegen, und traten nun beyde sehr neugierig vor unsern Gerichtsstand. Zum Glücke waren von den Hauptquellen, außer den Originalen, auch gute Uebersetzungen da, die es Clärchen leicht machten, in der Geschwindigkeit eine Committee aus ihnen zu errichten, gegen die auch nicht die geringste Einwendung Statt fand. Sie setzte sie aus dreyen der erfahrensten Männer zusammen, denen man schon Verstand, Gelehrsamkeit und collegialische Eintracht zutrauen mußte, sobald man sie in ihrer altväterischen Tracht ansteigen sah. Ich ließ ihr mit Vorbedacht die Ehre der Wahl allein. Denn so angenehm es auch ist, wie ich wohl weiß, wenn ein Client auf die Besetzung des Tribunals, das ihn richten soll, einigen Einfluß hat; so mußte es doch auf der andern Seite, an der mir jetzt ehrenhalber noch mehr gelegen war, kein geringes Vorurtheil von der Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen und der Güte meiner Sache

che bey dem lieben Mädchen erwecken, wenn sie mich selbst da ruhig sah, wo jeder zu zittern Ursache hat, er mag seines Rechtes auch noch so gewiß seyn. Ohne die entfernteste Theilnahme also an der Ernennung dieser Herren, begnügte ich mich bloß mit der subalternen Rolle, nach dem Range, den ihnen Clärchen anwies, ihnen die Stühle zu rücken, und sie von ihrem Schulstaube zu reinigen. Der erste, dem ich diesen Dienst zu erzeigen hatte, hieß Escobar. Der Mann hatte ganz das Ansehen eines Vorsitzenden. Der andere, beynahe noch verschrumpfter und schmutziger, war der ehrwürdige Pater Lessau. Der dritte aber, an der Spitze einer Somme de pechés, nannte sich Pater Bauny, und war von einem ziemlich manierlichen Ansehen. Auch fiel sein Corduanband mit vergoldetem Schnitte Clärchen am meisten in die Augen; denn sie setzte sich mit ihm, sobald er abgestäubt war, mir gegen über auf einen Stuhl.

— „Kannten Sie diese gelehrten Männer schon vorher?“ fragte ich, indem wir beyde ihre Schriften vorläufig überblätterten. — „Es ist zwar,“ antwortete sie, „das erstemal, daß ich mit ihnen zu thun habe; aber übrigens sind sie mir schon längst als die ersten Stützen unserer geheiligten Religion bekannt; der Herr Propst führt ihre Namen immer im Munde, und beruft sich in streitigen Fällen meistens

auf sie.“ — „Nun das ist ja recht gut,“ versetzte ich: „da haben Sie doch endlich Ihren Willen, und können Sich so gut über Ihre Zweifel belehren, als wenn Sie Ihren Gewissensrath selbst sprächen.“ — „Das denke ich auch,“ antwortete Clärchen kurz abgebrochen, weil sie sich eben mit einer Stelle beschäftigte, auf die sie sehr nachdenkende Augen heftete. — „Haben Sie etwas Sachdienliches gefunden, liebes Kind?“ fragte ich neugierig, indem ich selbst in meinem Buche auf eine ihrer Bedenklichkeiten stieß, die ich einstweilen zeichnete. — „Ich habe wohl so etwas,“ dehnte sie, „über die nahe Gelegenheit — aber“ ... „Nun das trifft sich recht gut,“ rief ich dazwischen: „auch ich habe darüber eine Erläuterung in dem Escobar gefunden, die mir ganz neu ist.“ — „Nur ärgert es mich,“ fuhr sie in ihrer Rede fort, „daß mir eben da, wo ich am liebsten fortlesen möchte, eine dumme lateinische Zeile in die Quere kommt.“ — „Wollen Sie mir wohl Ihren Fund mittheilen, Clärchen? — „On doit,“ las sie laut und ohne Anstoß, absoudre une femme, qui a chez elle un homme avec qui elle peche souvent, si non po“ — — — „Geben Sie nur her, Kind,“ unterbrach ich ihr Stottern, „ich will sehen, was es ist.“ — Sie reichte mir das Buch, und nun las ich mit ziemlicher Verlegenheit, und war froh, daß sie kein Latein verstand:

stand: si non potest eiicere, aut habet aliquam causam retinendi. — „Sie haben wohl Recht, Clärchen, es ist eine dumme Zeile.“ — „Nun, mein Herr“ sah sie mir fragend in das Gesicht, „unter was für einer Bedingung gilt das souvent?“ — „O!“ antwortete ich, „hier ist eine vorausgesetzt, die auf uns gar nicht paßt — Urtheilen Sie selbst: Si non potest u. s. w. — das heißt: wenn sie den Herrn nicht zur Stube hinaus werfen kann, oder sonst eine Ursache hat, ihn bey sich zu behalten.“ — „Da ist ja gar kein Verstand darin,“ sagte Clärchen. — „Beynahe,“ antwortete ich: „aber nehmen Sie deswegen das Buch nur wieder! Einige Seiten weiter werden Sie die Frage schon deutlicher aus einander gesetzt finden, wenn Escobar, wie wir bald sehen wollen, richtig citirt hat. Horchen Sie recht auf: On n'appelle pas occasion prochaine celle, où l'on ne peche que rarement, comme de pecher par un transport soudain avec celle ou celui, avec qui on demeure trois ou quatre fois par an, ou selon Bauny p. 1082. Schlagen Sie doch einmal nach, Clärchen: une ou deux fois par semaine“. — „Die Pagina trifft zu,“ sagte Clärchen, und reichte mir zugleich das Buch wieder hin. Ich hielt es neben das meinige, verglich die Parallelstellen, und freute mich laut über das freundschaftliche Einverständniß zweyer so berühmten Schrift-

steller in einer so wichtigen Sache. — „Ist das nicht," wendete ich mich an das Mädchen, „so ganz unser Fall, liebe Kleine? als wenn Ihn die Herren hundert Jahre voraus gesehen, und Ihnen die eignen Worte Ihres Gewissenszweifels aus dem Munde genommen hätten? Die süße Beruhigung abgerechnet," fuhr ich fort, „die Ihnen diese Beweisstelle verschafft, so freue ich mich auch besonders über den kurzen und deutlichen Begriff, den sie mir nebenbey über mein Näherrecht giebt." — „Ueber Ihr Näherrecht?" fragte Clärchen. — „Ja wohl," antwortete ich: „das liegt ganz in den Worten: avec qui on demeure — une ou deux fois par semaine. Und ohne eins in das andere zu reden, meine schöne Nachbarin, will ich mir doch, da es eben die Gelegenheit giebt, Ihren guten Rath in Ansehung meines Quartiers erbitten, das mir immer je länger je besser gefällt. Sie wissen, ich habe es nur auf einen Monat gemiethet; was meynen Sie, würde mir es Ihre gute Tante nicht eben so gern auf ein Jahr zusagen, wenn ich es vorausbezahlte?" — „Das kann ich Ihnen in der That nicht mit Gewißheit sagen," antwortete mir Clärchen mit einer solchen liebenswürdigen Unbefangenheit, daß ich sie gern dafür hätte küssen mögen. — „Aber ich sollte beynahe nicht daran zweifeln." — „Nun gut," sagte ich, indem ich den beschwerlichen

Escobar neben mich legte, „so will ich mich nächstens mit ihr darüber besprechen;“ und fuhr nun fort mich mit dem ehrlichen Pater Bauny, den ich noch in der andern Hand hatte, weiter zu unterhalten. — Ich that sehr wohl daran, und Escobar kann es mir wahrlich nicht übel nehmen; denn ich hatte noch gar nicht lange in der Somme de pechés seines Collegen gestört, so fand ich unvermuthet eine der größten Bedenklichkeiten meiner kleinen Unschuldigen so deutlich entwickelt, und so gründlich beantwortet, daß es das unerfahrenste Kind verstehen konnte. — „O, treten Sie einen Augenblick näher, liebe Kleine!“ rief ich ihr zu. „Fragten Sie mich nicht vorhin auf mein Gewissen, ob es recht, — ob es erlaubt sey, ohne Vorbewußt Ihrer guten Tante und Ihres Seelsorgers, über das schönste Eigenthum, das Sie besitzen, über Ihre Person, nach Belieben zu schalten und zu walten? Ich läugne nicht, mein gutes Clärchen, und Sie müssen mir es angesehen haben, daß mich Ihre Frage nicht wenig stutzig machte. Wie lieb ist es mir, daß Sie mich gar nicht dazu kommen ließen, darauf zu antworten! denn gründlicher hätte ich es unmöglich thun können, als der rechtschaffene Pater Bauny, dessen Ausspruch auch in dieser Sache alles enthält, was darüber zu sagen ist. Hören Sie nur: Lorsqu' une fille, qui est en la puissance de

 son

ſon pere et de ſa mere, ſe laiſſe - - - Werden Sie doch nicht gleich über alles ſo roth, närriſches Kind! Das folgende Wort iſt freylich nicht eben manierlich; aber Sie haben ſich gewiß noch ein ärgeres gedacht: ſe laiſſe corrompre, ni elle, ni celui, à qui elle ſe proſtitue - - - Ich gebe zwar gern zu, liebes Clärchen, daß ein Dichter wie Bernard zum Beyſpiel, dieſelbe Sache ungleich reizender vorzuſtellen gewußt hätte — Inzwiſchen kömmt es darauf nicht an, und ein Arzt der Seele, wie des Körpers, iſt ſchuldig beſtimmt zu reden, ſobald er in ſolchen Dingen um Rath gefragt wird ... Aber wo bin ich denn ſtehen geblieben?“ — „Bey proſtitue,“ ſagte Clärchen. — Ich fuhr alſo fort: „ne ſont aucun tort au pere ni à la mere — viel weniger alſo denen, die ihre Stelle vertreten. — Sie verſtehen doch das, liebes Kind?“ — „O ja,“ antwortete ſie, „es iſt ja deutlich genug.“ — et ne violent point,“ las ich weiter, „la juſtice à leur egard parce qu'elle — ſehr richtig — eſt en poſſeſſion de ſa virginité — und da dieſer Grund, nach der Natur der Sache, mehr als Einmal nicht anwendbar iſt, ſo iſt das darauf folgende — auſſi bien que de ſon corps — nichts weniger als überflüßig, dont elle peut faire ce que bon lui ſemble, à l'excluſion — was dächten Sie, Clärchen? de la mort, ou - - - lieber

Pa-

Pater Bauny! wie in aller Welt kommen Sie darauf? — du retranchement de ses membres. — „Da bewahre uns Gott vor!“ sagte ich ganz erschrocken: „Da müßte es doch wohl sehr arg hergehen, wenn das einem von uns beyfallen sollte.“ — „Lesen Sie mir doch diese wichtige Stelle noch einmal vor,“ sagte Clärchen, indem sie mit dem Finger auf das Buch tippte; „aber nur den reinen Text ohne Anmerkungen.“ — „So oft Sie wollen, meine Beste,“ antwortete ich, „und so rein, als er dasteht;“ faßte zugleich beym Lesen ihre Hand, als ob ich ihr die Empfindung mittheilen wollte, die, wie ein elektrisches Feuer, aus dieser lehrreichen Schriftstelle auf mich überströmte, fühlte auch wirklich bey dem Worte virginité ein gemeinschaftliches Zucken, das einer Commotion nicht unähnlich war.

Clärchen nahm mir das Buch aus der Hand, so bald wir zum zweytenmale über die Auflösung dieses wichtigen Zweifelspunktes glücklich hinaus waren, setzte sich mit dem ehrwürdigen Pater in eine Ecke, und schien sich noch einige Seiten weiter mit ihm zu unterhalten, die hoffentlich die Sache nicht verdorben haben. In der Zwischenzeit ruhte ich ein wenig von meiner Vorlesung aus, saß stillschweigend und nachdenkend gerade ihr gegenüber, und wußte mich gar nicht recht in die anscheinende Heiterkeit und Seelenruhe dieses son-

derbaren Mädchens zu finden, das mir je länger je unerklärbarer ward. Hätte man nicht von der liebenswürdigen Unwissenheit, die sie mit in die Bibliothek brachte, nach allen Regeln der Metaphysik erwarten sollen, daß der Zufluß der vielen neuen Begriffe, den sie schon in den wenigen Zeilen erhielt, die ich vorlas, sie für alles weitere Nachschlagen bange machen, ihr die Adern auftreiben, und den Kopf sprengen würde? War es nicht höchst wahrscheinlich, daß eine so bewährte Heiligkeit als die ihrige, über die, zwar sehr zweckmäßigen, aber doch ganz ungewählten Ausdrücke des vorigen rauhen Jahrhunderts sich entsetzen — daß ihr verschämtes Blut sich empören, und das liebe Kind endlich in die Verlegenheit kommen würde, weder mir, noch ihren Schiedsrichtern frey unter die Augen zu sehen? Könnte ich nicht mit einigem Grunde fürchten, oder hoffen, wie du willst, daß sie sich weit eher unter einem Strome von Thränen von ihrem voreilig eingegangenen Compromisse los arbeiten, als sich entschließen würde, ein Wort zu halten, das sie gewiß unter ganz andern Erwartungen von sich gab? Wie ging es nun zu, daß, dieser Wahrscheinlichkeiten ungeachtet, von allem dem nichts geschah? Ich bitte dich, Eduard, wie ging das zu? Siehe! kennte ich das Mädchen nur seit unserer gemeinschaftlichen gelehrten Arbeit;

wahr-

wahrlich! ich würde ihr eher zutrauen, sie habe die Engel zu Dutzenden, und selbst da geputzt und gewaschen, wo sie am schmutzigsten sind, als daß ich an jenes erste Schrecken ihrer Hand glauben möchte, wovon doch die deutlichsten Spuren noch immer unter meinem Spiegel zu sehen sind. — Es ist nicht anders möglich, sie muß alle die gefährlichen Stellen hören und lesen, ohne, aus unbegreiflicher Unschuld, den Sinn der Worte zu verstehen. — Wie Henker soll ich ihr aber den beybringen?

Nach dieser stillen Unterredung mit mir selbst, rief ich in collegialischer Ordnung den einzigen Beysitzer unsres Gerichts auf, den wir noch nicht gehört hatten — den Pater Lessau, schmutzigen und moderigen Ansehens. Wenn der Schein überhaupt trügt, so thut er es vorzüglich bey einem geistlichen Tribunale: dieser unansehnliche Mann, wie das nicht selten geschieht, verschloß einen ungeheuern Vorrath von Gelehrsamkeit und Erfahrung. Freylich brauchte ich dermalen nur einen sehr kleinen Theil davon, nur so viel als eben nöthig war, um die einzige noch übrige Gewissensfrage des frommen Kindes zu beantworten; die zwar, nachdem wir über die zwey vorher gegangenen belehrt und einig waren, bey einem gewöhnlichen Mädchen kaum einer besondern Antwort würde bedurft haben — mit einem so ängstlichen Geschöpfe aber als Clär-

 chen,

chen, geht es nicht so geschwind — Eins mag noch so nothwendig aus dem andern flies- sen, sie weist sicher jede einzelne Forderung zu- rück, die man nicht sogleich mit einer förmli- chen Anweisung belegen kann. Die Schrift, in der ich sie suchte, hatte, bey dem Reichthum ihres Inhalts, zum Glück auch noch ein gu- tes Register, ohne das ich schwerlich so ge- schwind die benöthigte Stelle würde gefunden haben. Sie war ganz so wie ich sie brauchte, und führte beynahe noch näher zum Zweck, als die beyden vorher gegangenen. Ich hätte zugleich — in Ermangelung der Aloisia Si- gea — keine auftreiben können, die geschick- ter gewesen wäre, mich über den Rest von Un- gewißheit, in die ich noch manchmal in Anse- hung der Unschuld des räthselhaften Kindes gerieth, so wie über die Bedingungen unsers Handels, endlich einmal mit mir selber einig zu machen. Wenn sie, sagte ich heimlich zu mir, dabey höchstens nur roth werden sollte, ohne mir zugleich das Buch an den Kopf zu werfen und davon zu laufen, so habe ich über- morgen gewonnenes Spiel. Ich packe dann meine Großmuth ruhig wieder ein, ohne daß ich noch länger vergebens auf die Gelegenheit warte sie anzuwenden; und ich will nicht ehr- lich seyn, wenn ich sie eher wieder an das Ta- geslicht bringe, als bis ich den Schimpf, den das Mädchen meiner Moral angethan hat, und

und den ich immer noch nicht verschmerzen kann, zur Genüge gerächt, und zugleich die große metaphysische Frage entschieden habe, die ich dir beym ersten Anfange meiner Bekanntschaft mit Clärchen nicht so aus bloßem Leichtsinne aufstellte, als es dir vielleicht vorkam, und deren Auflösung immer ein hübscher Gewinn für die Philosophie des Lebens seyn wird — die Frage nämlich: welche Tugend sicherer, erhabener und schmackhafter sey, die eines weiblichen Wildfanges, wie ich heute vor acht Tagen einen unter den Händen hatte, oder die einer Heiligen?

Indem sah ich Clärchen ihr Buch bey Seite legen, als wenn sie genug daran hätte, und aufstehen. Ich glaubte, es wäre nun Zeit, das unterbrochene Gespräch wieder in Gang zu bringen. — „Hatten Sie," fragte ich, „nicht noch etwas auf dem Herzen, worüber wir nachschlagen wollten?" — „Das ich nicht wüßte," antwortete sie voller Zerstreuung, trat vor den Schrank, zog ein anderes Buch heraus, das noch dazu ein Quartant war, den sie alle Mühe hatte bis in ihre Ecke zu schleppen. Nun ist mir, ich weiß nicht warum? jedes schwerfällige Buch in der Hand eines Weibes ganz unerträglich. Kömmt es daher, daß es mir zu anmaßlich aussieht, oder weil ich glaube, daß ein mäßiger Octavband — ein Almanach, alles enthalten kann, was

ihnen

ihnen an Gelehrsamkeit nöthig ist? Bey Clärchen verdroß es mich vollends, daß sie so ohne Beyhülfe meines lebendigen Unterrichts, ihre Studien fortsetzte, und darüber sogar ihre dritte Gewissensfrage aus den Augen verlor, für die ich eine so schöne Antwort gefunden hatte. Sie heftete ihre Blicke mit solcher Begierde auf das Blatt, das sie aufschlug, daß ich nach dem Namen dieses glücklichen Autors äußerst verlangend war. — „Sie haben vergessen,“ rief ich ihr zu, „daß Sie nicht hierher gekommen sind, um das ganze System der Moral durchzuarbeiten.“ — Da sie mir nicht antwortete, stand ich auf, um mich ihr zu nähern; sie streckte mir aber ihre Hand entgegen, um mich abzuwehren, und verbarg das Buch. Ich unterdrückte meine Neugierde so weit, daß ich mich stillschweigend wieder zurück zog, und nur das Fach und die Lücke bemerkte, aus der sie ihren Quartanten genommen hatte. Mit Hülfe des guten Fernglases, das ich, seit mir die Thurmspitze von Caverac aus dem Gesichtskreise schwand, nicht ein einzigesmal wieder gebraucht hatte, entdeckte ich, in welcher Gegend des Werks die Stelle ungefähr stehen mußte, die so mächtig ihre Aufmerksamkeit anzog; und da ich vollends sah, daß, beym Umwenden des Blatts, ein wenig Puder aus ihren Haaren dazwischen fiel, so war ich nicht weiter verlegen, noch vor Abends ihrer Wiß-

begierde auf die Spur zu kommen, und erwartete ruhig, bis sie fertig, und das dicke Buch wieder an seinen alten Platz gestellt war.

„Sie haben Ihre schönen Augen recht angestrengt, liebes Kind," redete ich ihr freundlich entgegen: „Darf ich denn nicht wissen, über welchen neuen Gewissenszweifel Sie Sich unterrichtet haben?" — „O, mein Herr," antwortete sie, „was ich eben las, betraf eine alte Geschichte, die mir vor etlichen Jahren, nur mit andern Umständen, erzählt wurde. Es ist manchmal gut, sich mit eigenen Augen zu überzeugen." — „Da haben Sie wohl Recht, Clärchen," erwiederte ich ernsthaft: „und es ist mir lieb, daß ich Ihnen eben eine Gelegenheit verschaffen kann, diese Vorsichtsregel sogleich wieder anzuwenden, um in Uebung zu bleiben. Unser Pater Lessau hat sich hier recht deutlich über den Fall erklärt, der Ihnen heute nach der Auswechselung unserer Bänder beynahe mehr Herzklopfen verursachte als vorher. Sie hätten Sich's ganz ersparen können, wie Sie gleich hören sollen." — Ich rückte ihren Stuhl neben den meinigen, hielt ihr das Buch nahe vor, und schlug meinen andern Arm so vertraut um ihren schönen Hals, wie ein Bruder, der mit seiner Schwester eine Idylle von Geßner liest. — „Les femmes," las er mit langsamer gedrängter Stimme, damit ihr kein Wort verloren ginge,

„ne

„ne pechent pas, quand elles s'exposent à la vue de jeunes gens, encore qu'elles sachent bien qu'ils les regarderont avec des yeux impudiques.“ — Ich sah hier dem Mädchen mit einem Blicke in's Auge, wie ihn nur Pater Lessau verlangen konnte, und las weiter: „Si elles le font par nécessité ou utilité — Nécessité,“ wiederholte ich, „diese liegt nur zu klar in dem siebenten Paragraph der päpstlichen Bulle und in unserm Contracte; und die utilité kann bey der heiligsten aller Reliquien wohl keine Frage seyn.“ Clärchen hob ihre Augen gen Himmel, und ich fuhr fort: „Elles ne pechent pas, quand elles se servent d'habits si deliés, qu'on voit leur sein; ou quand meme elles se decouvrent entierement, si elles le font selon la coutume du païs.“ — Ich sah dem schönen, und, was mir noch lieber war — dem erröthenden Mädchen in das Gesicht, wie ich ihr diese Erlaubniß vorlas, in der Erwartung, sie würde wenigstens von so einer Landessitte, als der Autor voraussetzte, nichts wissen wollen; sie war aber zu ehrlich dazu, und schwieg. Auch ich schwieg; und doch schienen wir beyde keine lange Weile zu haben. Nachdem meine Augen lange genug auf den ihrigen geruht hatten, fragte ich mit einem unterdrückten Seufzer: „Nun Clärchen — sind Sie endlich einmal über die Freude beruhigt,

higt, die Sie meinen Blicken gegönnt haben? und fürchten Sie Sich noch immer vor übermorgen?“ — Sie schien in ihrem stillen Nachdenken so verloren, daß ich, um sie zurück zu bringen, meinen wurmstichigen Autor zu seinen Collegen warf, ihre frischen Händchen dafür an meine Lippen hob, und jeden ihrer Pulsschläge mit einem Kusse beantwortete.

Nichts ist wohl in der ganzen Natur der Sophisterey beförderlicher als dieses kleine Spiel. Es war nicht das erstemal, daß ich es bemerkte. Ich gieng gewiß hier wieder einen falschen Weg. Die Kleine, dachte ich, ist nur erröthet — Sie hat dir nicht das Buch an den Kopf geworfen, also — schloß ich — wird es nicht einmal nöthig seyn, bis übermorgen zu warten. — „Clärchen!“ fing ich zitternd an und stockte. — „Was beliebt Ihnen?“ fragte sie. — „Werden nicht,“ fuhr ich fort, „hier zu Lande die Namenstage manchmal, nach Zeit und Umständen, einige Tage voraus gefeyert?“ — „Niemals,“ antwortete sie kurz, und übersah mich mit so großen Augen, als ob ich nicht klug wäre. — „Bey uns,“ setzte ich seufzend hinzu, „geschieht das sehr häufig am Hofe und in der Stadt, selon la coutûme du païs; auch kürzt man in manchen Fällen die Bedenkzeit und die Zahlungsfristen ab — par necessité ou utilité!“ — „Das ist sonderbar!“ antwortete das einfältige Ding.

„Sie

„Sie haben also wohl in Ihrem Lande lauter bewegliche Feste?“ — Ich weiß nicht mehr, was ich ihr darauf antwortete — ich verlor ganz meine Besinnungskraft, schwatzte nun ins Gelag hinein, und traf mich unvermuthet an, daß ich ihr von dem Löwen in dem Wiener Zwinger erzählte, der einem Mädchen, das er liebte, die Hand so lange leckte, bis Blut kam, darüber in Wuth gerieth, sie in Stücken zerriß, und sich darauf bey ihrem Leichnam hinlegte — und starb. Wie ich auf diese rührende Geschichte gekommen seyn mag, ist unbegreiflich. Aber Clärchen schien angst zu werden. — Sie zog mir ihre Hände vom Munde hinweg, und mit der Frage: „wollen Sie mich nicht wieder in mein Zimmer führen?“ schlang sie mir die eine um den Arm, und nöthigte mich aufzustehen. Wahrlich es war hohe Zeit, und ich war froh, als ich aus der Atmosphäre der Casuisten in eine andere Luft kam.

Clärchen schien mir, als ich sie zu ihrem Sopha glücklich zurückbrachte, noch um vieles schöner, ungezwungener und verträglicher von ihrer gelehrten Reise zurückzukommen, als sie es vorher war. Ich schloß sogar aus einem sprechenden Blicke, den sie auf den Ablaßbrief warf, daß ich es jetzt wohl eher wagen dürfte, ihr eine wörtliche Uebersetzung des siebenten Paragraphs anzubieten, ohne abgewiesen zu werden; und ich betrog mich nicht. Sonderbar genug,

nug, daß ihr zärtliches Ohr erst ein wenig durch die Beredsamkeit der Casuisten abgehärtet werden mußte, um nicht vor der Hirtenstimme des heiligen Vaters zu erschrecken! Sie horchte jetzt desto geduldiger darauf, und ließ mir das et in integrum restituimus zweymal wiederholen, so schön kam es ihr vor.

Mein Läsions-Prozeß, sah ich nun wohl, war so gut wie gewonnen. Clärchen hatte es kein Hehl, daß sie den Kniegürtel der Jungfrau schon als ein Stück ihrer Toilette betrachtete; und dieser Gedanke streute so viel Grazie über alles, was sie sprach und that, daß ich nicht genug die Wirkung bewundern konnte, die der Glaube an Reliquien, und das Bewußtseyn ihres Besitzes, nicht allein auf die innere Zufriedenheit, sondern sogar, wie das Wohlbehagen eines guten Gewissens, in dem Umgange des gemeinen Lebens hervorbringt. — Wodurch gewann wohl Clärchen diesen sichtbaren Zufluß von Begeisterung in ihren Augen, diesen Ton der guten Gesellschaft, den ich gestern auf der Treppe wenig an ihr bemerkte? wodurch dieses feine Gemisch von großer Welt und Ruhe der Seele, die so selten bey einander gefunden werden, als — ich schäme mich fast es zu sagen — durch den alten verblichenen Fetzen, den ich ihr um das Bein band? Und doch sind wir Andern so übereilt, diese mystischen Geschenke der katholischen Religion

als armselige Kleinigkeiten zu verschreyen! Wo haben wir denn in der unsern etwas, das diesen Abgang von Hülfsmitteln zu einer frohen Existenz ersetzte? Wenn König August aus unserer Nachbarschaft, und so manche andere Fürsten des deutschen Reichs, den sterilen Glauben ihrer Vorfahren gegen das beruhigende System des römischen Stuhls vertauschen und auf ihre Kinder vererben, wer kann es ihnen mit Grunde verargen? — Und wie philosophisch richtig handelte nicht selbst Carl der Zweyte in dieser Rücksicht, als er in der Wahl, entweder sein Reliquair oder seine drey Kronen wegzuwerfen, ohne Bedenken sich zu dem letztern entschloß?

Meine Sehnsucht, einer Kirche in den Schooß zu kommen, die uns so angenehm einwiegt, die durch ein geweihtes Todtenbein — durch eine Scherbe aus der Haushaltung eines Erzvaters, und durch andere dergleichen Raritäten uns in dem Frieden mit uns weiter bringt, als die Weisheit eines Garve, wuchs nun desto schneller, je mehr ich unter Clärchens funkelnden Augen meinen tiefsinnigen Betrachtungen nachhing; und war gleich meine verwöhnte Vernunft, wie ich manchmal zu fühlen glaubte, noch immer nicht so ganz mit meinem Herzen einverstanden, als ich wohl gewünscht hätte, so ist dieses doch ein gewöhnlicher Fall bey Neophyten, und so soll doch, hoffe ich,

ich, auch dieses bängliche Gefühl übermorgen durch ein ungleich mächtigeres verjagt werden.

So schön alle diese Erwartungen waren, die ich aus dem Zauberzirkel der kleinen Heiligen mit mir nahm, so bald die knarrende Hausthür mir die Zurückkunft der Tante verrieth; so fand ich doch, wie ich wieder in mein einsames Zimmer trat, daß bloße Hoffnung nicht genug beschäftigt. Die meinige setzte eine Geduld von zwey Tagen voraus, und diese hatte in meiner gegenwärtigen Lage ihre große Unbequemlichkeit. Ich sah mich bald nach einer lindernden Zerstreuung um; und wo hätte ich die gewisser finden können, als in der kleinen auserwählten Büchersammlung meines Cabinets, die mir heute und gestern schon so merkwürdige Dienste geleistet hatte? Kein Buch schien mir jedoch für's erste der Mühe mehr werth es zu suchen, als das, mit dem sich vorhin Clärchen so vorzüglich beschäftigte. Ich zog es heraus. Was fand ich? Die Legendensammlung des Pater Martin von Cochim. — So? sagte ich, bist Du auch hier, guter Freund? Aber was für eine Intrigue hast Du mit der Kleinen? — Ich blätterte so lange, bis ich — es war in dem Leben ihrer Namensschwester — das Blatt fand, bey welchem sie ihren Puder verloren hatte, — Wie? sagte ich, und rieb mir die Augen; die

berühmte Erzählung ist es von den drey Blasensteinen? Wer in aller Welt kann ihr diese Geschichte mit andern Umständen erzählt haben, als hier stehen? Und was kann für sie so wichtiges daraus entstanden seyn, daß sie, um der Berichtigung dieses Wunders willen, beynahe ihr Compromiß vergaß? Warum versteckte sie diese Stelle vor mir, da sie ohne die geringste Verlegenheit ganz andere mit mir gelesen hat? Ich sann der Sache so ernstlich nach, als ob sie noch so wichtig für mich wäre, und brachte doch am Ende nichts weniger als eine befriedigende Vermuthung heraus. Ich gab also mein Nachgrübeln auf, setzte den Schächer wieder in sein Glied, und durchirrte nun die übrige Besatzung.

Die Wahl unter Büchern ist immer schwer, und Kenntnisse, die man auf diesem Wege erlangt, sind, mit Erlaubniß unserer stolzen Gelehrten, nicht weniger Geschenke des blinden Zufalls, als so viele andere Erwerbnisse menschlicher Thätigkeit. Dir, Eduard, habe ich nicht nöthig, so etwas zu beweisen, sonst sollte es mir wahrlich nicht schwer werden. Ich stand lange unentschlossen und ganz mit dem Eigensinne eines längst abgestumpften Gaumens vor dem Schranke, blies von verschiedenen dickleibigen Bänden den Staub ab, blätterte einige Augenblicke darin, und setzte sie —

und ach! mit ihnen vielleicht eine wahrhaft stärkende Geistesnahrung, nach der ich lange umsonst strebe, unbenutzt wieder an ihren Ort, in der sehr mißlichen Hoffnung, für meine lekkere Wißbegierde wohl etwas schmackhafteres noch aufzugabeln. Beynahe glaube ich, daß es mir nicht besser hätte gelingen können. Wenigstens stieß ich auf ein Werkchen, das mir über alle meine Erwartung Genüge that. Es entfernte mich — doch nicht zu weit — von dem Gegenstande meiner Wünsche, und bereicherte meine Einbildungskraft mit neuen Bildern, deren freye Zeichnung und kräftiges Colorit wohl noch eine gränzenlosere Einsamkeit, als die meine war, hätte beschäftigen können. Kein Buch in der Welt konnte, glaube ich, in meiner gegenwärtigen Lage eine anziehendere Kraft für mich haben. Sein Verfasser gewann bey dem ersten Anblicke mein ganzes Zutrauen. Er war geistlichen Standes — war ein Deutscher — war Augenzeuge der großen Begebenheiten, die er erzählt, und nur zu oft selbst mit darin verflochten. Sein Buch war, wie das meine, ein Tagebuch — war — welch ein Zufall! das Tagebuch eben des großen Papstes, dessen Freypaß mich und Clärchen auf so gute Wege gebracht hatte. Wie kindisch freute ich mich nicht meines Fundes, als ich den Titel las: „Burchardi Argentinensis, Capellae Alexandri Sexti Papae, Clerici

Ceremoniarum Magiſtri — Diarium.*) Und wie eilte ich damit an meinen Tiſch! Ich hatte nun die angenehmſte Beſchäftigung, die ich mir wünſchen konnte; denn es macht uns doch immer eine eigne Freude, den Mann auch im Schlafrock kennen zu lernen, der in pontificalibus unſerer Ehrfurcht gebeut.

Von den vielen merkwürdigen Stellen dieſes päpſtlichen Tagebuchs, mit denen ich das meinige ausſchmücken würde, wenn ich nicht befürchten müßte dem Intereſſe meiner eigenen Geſchichte zu ſchaden, kann ich jedoch der Verſuchung nicht widerſtehen, dir wenigſtens Eine auszuheben, die, ihres zufälligen Bezugs wegen auf meinen gegenwärtigen Handel mit Clärchen, eine Ausnahme verdient. Sie wird nebenbey, wenn du dir etwan einfallen ließeſt an der Aechtheit meiner Urkunde zu zweifeln, ſchon das ihrige beytragen, dich eines beſſern zu überzeugen. Ich wurde erſt in dem Augenblicke mit ihrer Entdeckung überraſcht, und aufs neue fortzuleſen ermuntert, da ich, aus Unvermögen meine Augen länger anzuſtrengen, ſchon das Blatt, wo ich ſtehen blieb, gezeichnet, und das anziehende Buch zugeſchlagen hatte. Indem ich es gähnend von mir ſchob, geſchah es, daß ich zufällig einen Blick auf den Ablaßbrief warf, der, wie eine Poſt- und

*) S. Eccardi Corpus hiſtoric. medii aevi, wo dieſes Tagebuch, das ſich ſelten gemacht hat, abgedruckt iſt.

und Reisekarte, ausgebreitet auf meinem Tische lag; und das brachte mich auf den Einfall, in der Geschwindigkeit noch, ehe ich mein Licht auslöschte, nachzusehen, was wohl Ihro Päpstliche Heiligkeit denselben Tag begannen, da Sie das für mich so wichtig gewordene Document auszustellen geruhten, und das Sonntags den vierunzwanzigsten October datirt war. Ich hatte kaum das Diarium des ehrlichen Burchards wieder aufgeschlagen, so fand ich auch bald, kraft der guten Ordnung, die darin herrscht, was ich suchte. Der Autor, der, wie das Titelblatt sagt, Cärimonienmeister Seiner Heiligkeit war, welches ich nicht zu vergessen bitte, beschreibt unter demselben Tage eine Feyerlichkeit, die ihn wohl selbst sein Amt nöthigte mit anzuordnen — einen Abendzeitvertreib, mit welchem der gottselige Papst den Festtag des heiligen Martinus beschloß.

Dominica ultima, erzählt er, mensis Octobris in sero fecerunt coenam cum Duce Valentinensi in Camera sua, in palatio Apostolico, quinquaginta meretrices honestae, Cortegianae nuncupatae, quae post coenam chorearunt cum servitoribus et aliis ibidem existentibus, primo in vestibus suis, deinde nudae.

Post coenam posita fuerunt candelabra communia mensae cum candelis ar-

 den-

dentibus, et proiectae ante candelabra per terram caſtaneae, quas meretrices ipſae ſuper manibus et pedibus nudae candelabra pertranſeuntes colligebant, Papa, Duce, et Lucretia ſorore ſua praeſentibus et adſpicientibus: tandem expoſita dona ultimo, diploides de ſerico, paria caligarum bireta et alia, pro illis, qui plures meretrices agnoſcerent, quae fuerunt ibidem in aula publice carnaliter tractatae arbitrio praeſentium, et dona diſtributa victoribus.

Ich überlas dieſe unbefangene Erzählung mehr als Einmal, und klatschte dem großen Geiſte wiederholt meinen Beyfall zu, der frey genug von Vorurtheilen war, ein ſolches Feſt zu veranſtalten, und ſo hoch geſinnt, ſeine Freunde und Dienerſchaft daran Theil nehmen zu laſſen. Denken wir uns dieſen unumſchränkten geiſtlichen Fürſten an jenem fröhlichen Abende, ſo wird es begreiflich, wie eine ſo volle Freude ſein Herz bis zu der — beynahe möchte man ſagen übertriebenen — chriſtlichen Freygebigkeit erheben konnte, die aus ſeinem Ablaßbriefe hervorſtrahlt, ſich übrigens ganz herrlich mit dem ſchönen Vorrechte verträgt, das ihm die Kirche verlieh, über alle mögliche ſinnliche Einfälle ſeiner Herde den Schwamm zu ziehen.

Je

Je seltener es ist, daß Züge aus dem Privatleben der Großen zur Erläuterung ihrer Gesetze dienen, desto mehr mußte es mich freuen, hier beydes einmal in so gutem Verhältnisse zu finden, daß diese Hoflustbarkeit des Oberhauptes der Kirche, und der Ablaßbrief, den er wahrscheinlich während derselben unterschrieb, eins das andere auf das ungezwungenste commentirt. Ein Glück für mich, daß die Gräfin Vanotia nicht so gut dabey war, als seine berühmte Schwester, die dem Namen so viele Ehre machte, den sie in der heiligen Taufe erhielt; denn da hätte er vermuthlich seiner Freundin den Gürtel der unbefleckten Jungfrau — anstatt ihn ihr jetzt als ein Confect von seiner Tafel zu schicken, während dem Feste selbst ungebunden, ohne Zeit zu haben, ihn mit jenem allgemeinen Ablaß auszusteuern, der von dem Tage seiner Ausfertigung an, bis auf uns Glückliche, die wir übermorgen daran Theil nehmen werden, vermuthlich im Stillen fortgewuchert hat. Vergieb mir, Eduard, diese schwerfällige Periode ihres Reichthums wegen, ob ich gleich immer auf neue Betrachtungen komme, so oft ich nur einen Blick auf dieses kostbare Document werfe. Wie manchen Anstoß der Sittlichkeit mag es schon gehoben, wie manche lebhafte Scene befördert und entsündiget haben, über deren Menge und Eigenthümliches wir er-

erstaunen würden, hätten sie immer ihren Burchard gefunden! Es war, ich wiederhole es, ein Glück für mich, daß eben solche Umstände an dem Feste des gottseligen Papstes zusammen trafen, um eine so wichtige Urkunde zu ihrer Entstehung, und mir zu der gelehrten Freude zu verhelfen, die mir, dreyhundert Jahre nachher noch, die Harmonie seines Lebens und seiner Gesetze verschafft.

Für meinen gesunden Schlaf zwar wäre es wohl besser gewesen, die ganze Parallele ungezogen, und das Augenzeugniß des Cärimonienmeisters ungelesen zu lassen; denn es setzte mein Blut in die heftigste Wallung. Lange konnte ich das Naturgemälde nicht aus dem Kopfe bringen, und gruppirte mich und Clärchen immer in Gedanken dazu. Mein Herz pochte, meine Augen glühten, ich fühlte unter einem heiligen Schauer den übermächtigen Andrang des Jesuitismus. Die Stunde der Mitternacht schien mir von Minute zu Minute feyerlicher zu werden, und der Geist Alexanders mich aufzufordern, in ihr meinen Profeß zu thun. Sein Freypaß überdeckte meinen Tisch, sein Tagebuch lag aufgeschlagen neben dem meinen, und zwey Wachskerzen brannten zu beyden Seiten. Alle diese Umstände zusammen wirkten gerade auf meine Ueberzeugung, und trieben mich, unter fieberhaftem Erzittern, zur Ablegung meines Gelübdes. Da mir

noch

noch obendrein mein hülfreiches Gedächtniß, statt der vorgeschriebenen Formel, die mir unbekannt war, eine andere an die Hand gab, die, bis zu meiner förmlichen Weihe, einstweilen den Abgang jener gar füglich ersetzen konnte; so trat ich ohne weiteres Besinnen vor meinen Altar, auf dem meine Schwärmerey das verklärte Bildniß meiner Heiligen und Geliebten in die Höhe stellte, so frey von allem irdischen Putze, als es jene funfzig Auserkornen immer nur können gewesen seyn, die den befeuerten Blicken meines großen Vorgängers so wohl thaten — uud so ganz in der Glorie, wie mein trunkener Geist hofft sie übermorgen von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Ich legte zugleich die linke Hand auf die anziehende Stelle in dem Tagebuche des heiligen Vaters, hielt den Zeige- und Mittelfinger der Rechten in die Höhe, und den Blick, von Rousseau ab, nach dem schlafenden Engel gewendet, entledigte ich mich meines Gelübdes, das, zwar nicht den Worten, doch dem Geiste nach, mit dem Eide eines Jesuiten auf das vollkommenste übereintraf. Si ille hoc fecit, sprach ich langsam und ernst, qui templa concutit sonitu — Ego homuncio hoc non facerem? ego vero illud feci ac lubens.*)

Wie

*) Eunuch. Act. 3. Sc. 3.

Wie die Cärimonie vorbey war, taumelte ich endlich mit der eigenen Zufriedenheit eines Neubekehrten zu Bette, und wenn schon der gute Vorsatz verdienstlich ist, so darf ich hoffen, mehr als Ein Baret verdient zu haben, ehe ich einschlafe.

Den sechsten Januar.

Der Wagen, der mich nach Vaucluse bringen sollte, stand, wie der Wagen des Apollo, mit vier weißen Pferden bespannt, zur Rettung meiner Ohren, schon vor der Thüre, als mich die Glocken von allen Thürmen der Stadt zu dem Feste der heiligen drey Könige erweckten. Ohne nach ihrem Golde, ihrem Weihrauch und ihren Myrrhen zu fragen, warf ich mich geschwind in einen gewiß artigern Reiserock, als der ihrige war, von silbergrauem Sammet, schlug, als ein Diadem, das ich um das ihrige schwerlich vertauschen würde, das blaue Strumpfband um meinen Sonnenhut, und schwebte nun, zwischen der süßen Erinnerung von gestern und der stolzen Erwartung auf morgen, dem Gebauer meiner kleinen Sängerin vorbey, die Treppe hinunter. Während daß Clärchen durch das Fenster des geheimnißvollen Cabinets blickte, in das mich Papst Alexander morgen zur Weihe einführen soll,

und

und gegen über Herr Fez, ohne nur zu ahnden, welchen Dank ich ihm schuldig war, mir die Verbeugung eines Clienten machte, hob mich meine Selbstzufriedenheit federleicht in die Höhe, und der Wagen rollte durch die festlich geschmückten Gassen.

Mein armer Sebastian saß demüthig neben mir; seine Aehnlichkeit mit Margot war in meinen Augen verschwunden; er fühlte sich zu einem gemeinen Bedienten erniedrigt, und hatte nicht das Herz mehr, seinem vornehmen Herrn eine andere Frage zu thun, als seine Bestallung rechtfertigen konnte. Und ich! von welcher stolzen Höhe sah ich auf alles herab, was sich meinen geistigen und leiblichen Augen außer Clärchen darbot! Ich blickte so neidlos auf die stillen Thäler, die neben mir, als auf die lärmenden Königsstädte, die weit aus meinem Gesichtskreise lagen, bemitleidete das zwangvolle Leben der Großen, wie das Idyllenleben der Hirten, wenn jene auf Flaum, diese auf Moos gestreckt — hier immer nur weidende Lämmer, dort immer nur bettelnde Sklaven im Auge — hier immer nur den einförmigen Ton der Glöckchen, dort das Geklapper des Stolzes im Ohr haben, durch den die eine ärmliche Heerde bey jedem Genuß eines Gräschens, die andere oft ohne Genuß, die höhern Bedürfnisse menschlicher Thorheit verkünden; und mit wohlgefälligem Lächeln kehrte ich nun

meine

meine Blicke auf Mich — sah mich im Sonnenschein glänzen — mit Stärke der Jugend und Gesundheit gerüstet, unter dem Machtspruche eines menschenfreundlichen Papstes — ach! nach einer kurzen Wallfahrt zu dem Sänger der Liebe, in die Arme eines Mädchens dahin sinken, das nur für den unsterblichen Genuß der Engel gespart schien, und, ohne die Vermittelung des heiligen Kniegürtels, gewiß allen menschlichen Wünschen entschlüpft wäre. Wie schwärmte ich, Freund! Wie oft nahm ich meinen Sonnenhut ab, um das himmelblaue Band anzulächeln, und von ihm in optischen Träumereyen über den Gränzort hinzuschweifen, wo die Auswechselung geschah!

Endlich hielt der Wagen. Wo bin ich? fragte ich voller Verwunderung. — „Zu Vauklüse,“ tönte mir mein Führer mit einer Stimme ins Ohr, die so kreischend war, als das Knarren einer Thüre, und die mich auf das unangenehmste aus meiner Ueberspannung zurückbrachte. Ich stieg aus, und die Blicke, die ich wild um mich herum schoß, prallten, wie die Strahlen der Morgensonne, von den nackten weißen Bergen zurück, die das steinige Thal, und in demselben den hohen spitzen Felsen mit der verfallenen Burg umkränzen, in welcher der Sänger der Liebe geweilt hat. Unter einem dunkeln Gewölbe am Füße dieses Kreidengebirgs liegt der berühmte Quell, der

zu Zeiten sich aus seiner Untiefe ergießt, und rauschend diese Marmorlandschaft überströmt. Fürchterlich mag alsdann der Anblick seiner Ergießung in den Schooß der todten Natur werden: aber still und beweglos sah ich sie jetzt allein um mich herum herrschen, und entsetzte mich über ihr ernstes Gesicht. Mein Herz hatte gehofft, sich in diesem durch liebliche Gesänge berühmten Thale gütlich zu thun; aber alles war ihm entzogen, woran es sich hätte schmiegen können. — Nicht einmal ein Oelbaum mit seinem nnfreundlichen Grün — kein Gräschen, das sich durch die Spalten des Felsen stahl — kein abgestorbenes Hälmchen, woran auch nur der kleinste Wurm hätte saugen oder darauf ausruhen können! Ein paar einzelne armselige Hütten in Elend schmachtender Tagelöhner, die nur zur Zeit der Fluth ein gefahrvolles kleines Verdienst erwarten, und indeß von Fremden, die der wohlklingende Name des Orts — wohlklingend wenn ihn ein Dichter ausspricht — und der Gedanke an seinen ehemaligen Bewohner hieher zieht, ein ungewisses Almosen erbetteln. Und diesen Wohnsitz der Bekümmerniß, armer Petrarch! diesen abgestorbenen Theil unserer freundlichen Welt, konntest du wählen? konntest in dieser Gefangenschaft von Bergen — in diesem Brennpunkte einer frey wirkenden Sonne gutwillig schmachten, um nur ungestört, und abgezo-

gezogen von allem, was an das Leben erinnert, dem einzigen Gedanken nachzuhängen, der den ganzen Reichthum deiner Wallfahrt und deines Nachlasses ausmacht? Sit tibi terra levis! Aber deine Laufbahn hienieden gefällt mir nicht. Ich fühle in Demuth, daß ich für so hohe Verläugnungen, als die deinigen waren, zu schwach bin, und möchte nicht eine Nacht für so eine Belohnung verwachen, als du erreicht hast. Ich bewundere dich, ohne dir nachzuahmen.

Wie überschwenglich groß und süße
Muß die Empfindung seyn deß, der den Talisman
Petrarchs besitzt! Was gehn ihn von Vauclüse
Die dürren Kreidefelsen an?
Ihn, der sein Feld und seine Wiese
Im Schubsack trägt, und irdisch Zugemüse
Bey Götterkost entbehren kann?
Ein schöner Geist ist würdig, nur von Geistern
Bedient zu seyn — Ein Gnom putzt ihm die Schuh',
Ein Sylphe braut ihm Thee, und Amoretten kleistern
Die Spalten seiner Fenster zu.
Was mangelt ihm? Ein überirdisch Feuer
Erwärmt sein Stübchen — flammt auf seinem Heerd;
Und wenn bey einem Glas ätherischen Tokayer
Ein Dichterwunsch nach süßem Abenteuer
Auch dann und wann durch seine Nerven fährt —
Auf einen Laut der stets gestimmten Leyer
Führt ihm schon Amor, sein Getreuer,

Das

Das Mädchen zu, wie es sein Herz begehrt,
Blond oder braun — und lockender und neuer,
Als mir der Schelm noch keins gewährt;
Denn was zur nächsten Morgenfeyer
Er mir verheißt, liegt unter heil'gem Schleyer
Dem Auge noch nicht aufgeklärt.
So hast du deinen treusten Sänger,
Monarchin, die zu Paphos thront,
So fürstlich hast du ihn belohnt!
Noch steht der Fels, auf dem er, enger
Mit dir vereint, in Phöbus Strahl gewohnt,
Als keiner, der den Musen frohnt.
Hier saß der Virtuos in Himmelslust, und geigte
Der Welt und Nachwelt deine Freuden vor,
Daß selbst die Schöne, die sein Herz erkohr,
Das Knie vor deinem Zepter beugte,
Und voller Sympathie, so still und liebekrank,
Acht Erben — dem Apoll sey Dank!
Mit ihrem Ehemann erzeugte.

Diese Betrachtungen der idealischen Glückseligkeit eines Dichters jagten mir eine fliegende Hitze ins Gesicht. Ich ließ mir geschwind ein Glas Wasser aus der Quelle Petrarchs holen, warf mich, so bald ich mich abgekühlt hatte, in meinen Wagen, und floh diesen poetischen Ort, der mir je länger je unbehaglicher war. Ich hielt mich vor den Anfällen der platonischen Liebe, der dichterischen Schwärmerey

und jener schwermüthigen Laune der Empfindsamen nicht eher sicher, als bis ich, eine Stunde nachher, auf meinem Rückwege den Gasthof zu Lille erreicht hatte, wo ich einen langen Mittag hielt, und bey großen Krebsen und saftigen Haselhühnern mich noch mehr in der Wahrheit bestärkte, der ich immer anhing, so oft man sie mir auch verdächtig zu machen suchte, daß nichts vernünftiger sey, als seines Lebens zu gebrauchen, so lange es noch da ist.

So bald ich nach dieser guten Mahlzeit mit mir selbst wieder in meinem Wagen zusammen traf, stürmten auch schon alle jene grausen Ahndungen auf mich ein, die mich diesen Morgen nach Vauclüse begleiteten. Umsonst wendete ich alle Kräfte an, meine weit schweifende Einbildungskraft im Zaume zu halten. Ehe ich mich versah, war sie von den ruhigen Gegenständen, die ich ihr zur Zerstreuung vorlegte, von den moralischen und statistischen Bemerkungen, die ich über das Land anstellen wollte, das ich durchreiste, zum großen Vortheile der päpstlichen Regierung, in der Stille weggeschlichen; und ich ertappte sie, wie sie eine Menge Contrebande aufpackte, über die du vielleicht, wenn sie der morgende Tag zu Markte bringt, nicht weniger erschrecken wirst, als der gute Cardinal von Este, als er zum erstenmale den Orlando Furioso las, den ihm der unbefangene Verfasser zugeeignet hatte. „Messer Ludo-

dovico;“ fragte er ihn mit äusserster Verwunderung, „dove diabolo avete pigliato tante coionerie?“ Ich könnte dir freylich diese Frage ersparen, wenn es in so einem unsystematischen Werke als mein Tagebuch ist, nur nicht so gar sonderbar aussähe, die Krümmen, auf denen sich bey dieser und jener Gelegenheit unser ungezogenes Herz betreten läßt, anders als obenhin zu erwähnen, und es überdieß nicht weit bequemer wäre, so unvollständig auch die Akten bleiben, das zu erzählen, was man gethan hat, als wie man dazu kam es zu thun. Ich verschiebe diese Beichte auf einen ruhigern Zeitpunkt, wo es dem gemeinen Besten noch zuträglicher seyn wird, sie abzulegen. Denn da ich Willens bin, einmal ein eigenes Buch über die Post- und Heerstraße des menschlichen Herzens zu schreiben, so wird es ganz natürlich herauskommen, wenn ich in einem Anhange auch von seinen Neben- und Schleif-Wegen handle, die meine meisten Vorgänger so ganz aus der Acht gelassen haben. Alsdann will ich desto offenherziger alle und jede Kenntnisse von der Art, die ich auf meinen Wanderungen sammelte, anzeigen, um jene gelehrten Herren besser auf die Spur zu bringen, wo sie etwan noch einen Schlagbaum aufzurichten, oder einen offenen Paß zu besetzen haben, um jedem Unterschleife, jeder Beeinträchtigung des Zolles auf's künftige vorzubeugen.

Diese vorläufige Anzeige meines moralischen Werkes, zu dem ich dir einstweilen erlaube Subscribenten zu sammeln, hast du vorzüglich der Stille zu danken, in der ich meine Wohnung wieder antraf. So angemessen sie auch einem Propsteylehn immer seyn mag, so fiel sie mir doch bey dem Ungestüm meiner Empfindungen so widrig auf, daß ich froh war, mein Aergerniß darüber mit dir zu verplaudern. Nur ein Laut von Clärchen, nur ein Zeichen, daß sie noch lebe — und ich wäre zufrieden gewesen! Eine solche Nachbarschaft, und so geräuschlos, ist das unerträglichste Ding von der Welt.

Nach einer ängstlichen Stunde bequemte sich endlich die Alte in einem groben Basse zu husten, und zugleich hustelte auch Clärchen, aber wahrlich so harmonisch, daß der größte Kenner es eher für eine Passage von Gluck hätte halten müssen, als für einen Katharr. Auch beunruhigte es mich gar nicht — Ich schloß nur, daß die Tante in eine ernste Vorbereitung auf ihr morgendes Fest vertieft seyn möchte, in welcher ihre gutmüthige Nichte nicht wagen wollte sie zu stören. Aus gleicher Achtung für den Seelenschlummer der guten Frau, setzte ich auch mich mit der möglichsten Behutsamkeit vor meinen Tisch, nahm zur Abwechselung bald das Buch de probabilitate — bald meine Feder in die Hand, und habe nun, meine Fahrt nach

nach Vauclüse, die bis zum Einschlafen angenehm war, ungerechnet, mich seitdem so müde gelesen und geschrieben, daß ich es jetzt für räthlich halte, nach den Regeln der Mechanik für mich zu sorgen, und jener glücklichen Hälfte von mir Ruh' und Stärkung zu gönnen, die morgen unstreitig die erste Rolle zu spielen hat.

Den siebenten Januar.

Und das erwartete Fest ist nach überstandener alltäglichen Ruhe erschienen. Noch hat wohl nie ein Höfling den Namenstag seiner abgelebten Fürstin, an der seine Pension, sein ganzer Unterhalt hängt, mit solchem Wohlbehagen des Herzens begangen, als mit dem ich mich von meinem Lager erhob, und der Feyer entgegen sah, die mir der heilige Name meiner alten Aufseherin sichert. Ein froher Gedanke ward schon unter meiner Nachtmütze, ehe ich sie abwarf, durch einen noch frohern verdrängt. Die Erwartung des größten jugendlichen Glücks durchströmte mein Herz. Mit welchem Wohlgefallen habe ich nicht schon die Menschengestalt im Spiegel begafft, der so viele Freuden zu Theil werden sollen, und wie zufrieden habe ich nicht zu dem ausgewählten Anzuge gelächelt, in welchem

ich mich dem Altare meiner Göttin nähern werde! O, daß nur schon die Alte zu den Füssen ihrer Fürsprecherin liegen, und mir Raum geben möchte, zu den Füßen der meinigen zu fallen!

Indeß ist es doch sonderbar, Eduard, daß jede Erwartung einer übermäßigen Freude immer eine gewisse Aengstlichkeit mit sich führt. Wenigstens bin ich geneigter, die Unruhe, die ich mitunter spüre, lieber durch diesen als wahr angenommenen Satz, als durch eine Ursache zu erklären, die mich noch weniger trösten würde. Gab uns die sorgsame Natur dieses Gefühl als ein bitteres Gewürz, damit es in der Süßigkeit des Genusses der Unverdaulichkeit der Seele entgegen wirke; so sey ihr doppelt Dank dafür, und so wird sie auch schon ihren Beysatz zu mischen wissen, daß er nicht zu herbe weder vor- noch nachschmecke. Sollte aber die Bänglichkeit, die mir um das Herz schwebt, Ahndung eines Unrechts in meinem Vorhaben — sollte sie eine Aufforderung seyn, die Sache ernstlicher und gründlicher zu untersuchen, so wäre ich übel daran, Eduard! Denn man hat schon zum drittenmale in die Kirche geläutet, ich habe keine Zeit mehr übrig zum Nachdenken, und wenn ich das heutige Fest ungenutzt vorbey lasse, so mag meine Untersuchung ausfallen wie sie will, der Verlust des an der laufenden Stunde kle-

ben-

benden Gewinnstes ist nicht wieder zu ersetzen. Dans les choses douteuses - - sagt ja einer von den Kirchenlehrern, on n'est pas obligé de suivre le plus sûr. An diesen Satz will ich mich vor der Hand halten. — Ja, ja; wenn nur damit Ruhe wäre! Der Uebertritt zu einem andern Glauben als wir gewohnt sind, ist wie ein Spaziergang in neuen Schuhen; sie mögen noch so gut gemacht, noch so viel werth seyn, sie lassen uns doch die abgelegten bedauern, und werden uns so lange brennen und drücken, bis wir sie so ausgetreten haben als die alten. Sey versichert, Eduard! daß, wenn ich nicht Acht auf mich gäbe, nicht meinen Hut schwenkte und trällerte, wenn sich so etwas, das einem Gewissensscrupel ähnelt, aufdringen will, ich sehr leicht in einen Widerspruch mit mir selbst gerathen könnte, der stark genug wäre, mich mit Einemmale um die gereiften Früchte meines Jesuitismus zu bringen. Kannst du wohl glauben, was mich eben jetzt für eine Kleinigkeit beynahe ganz aus meiner Fassung gebracht hätte? Mit Scham gestehe ich dir's unter vier Augen — der Kopf — der Gypskopf von Rousseau. Es war mir, indem ich meine funkelnden Augen in die Höhe warf, als ob er mir mit strafendem Ernste gerade in das Gesicht blickte. Ich stutzte, wie ein furchtsames Kind — mir ward ganz heiß um das Herz,

und wahrlich ich mußte geschwind die malerische Stelle von gestern überlesen, um nicht in der Hitze meinen Ablaßbrief zu zerreißen, und den ganzen Handel mit Clärchen zum Henker zu schicken. Aber die lieblichen Bilder des Cärimonienmeisters thaten auch dießmal ihre Wirkung. Meine Phantasie kam rosenfarbener zurück als zuvor, und meine lieben Schlafkameraden, die Casuisten, bestreuten den Weg wieder mit frischen Blumen, von dem mich jener Widersacher der Freude verscheuchen wollte. Ich trat jetzt sogar dem Gespenste mit Trotz und Hohn unter die Nase — Die Arme in einander geschlagen, stand ich vor ihm, wog seine traurigen Verdienste gegen den Werth meiner freudigen Empfindungen ab, und ward endlich dreist und launig genug, mich lächelnd seinem Standorte zu nähern, und, als wenn er mich eben so gut hören könne als ich mich selbst, ihn in einem tragisch-komischen Ton anzureden:

Du! den ein traurig Roß, ein Sohn des Rosinante,
Durch Wüsten der Moral in die verarmten Lande
Der kalten Metaphysik trug;
Der ein gewöhnlich Glück, als seiner Zeiten Schande,
Verwarf; sich selbst genug, im cynischen Gewande,
Als Don Quichott des Rechts, auf manchem Ritterzug

Des

Des Morgens sich mit einer Räuberbande,
Des Nachmittags mit Marionetten schlug;
Der, stets verfolgt von einer hohen Grille,
Nach Eulenart, der Mitternächte Stille —
Und Lunens Schein nach Platons Art genoß;
Bis ihn Priapus *) in Ermenonville **)
Mit in sein Staatsgefolge schloß —
Dein Ruhm ist groß! Doch hebt mich das Vergnügen,
So groß er ist, weit über ihn.
Mit jenem Traum, der mir, so ganz im Gegensinn
Von Plato's Traum, zu Kopf gestiegen,
Schwingt sich mein Herz aus dem Gebiet der Lügen
Zum Tempel der Gewißheit hin.
Weg, weg mit allem Schulgewinn!
Und soll mich ja noch ein System betrügen,
So sey es das: Bis zum Genügen
Am Busen meiner Nachbarin
Den Werth der Menschheit nachzuwiegen;
Von jenen Höhn, wo ihre Rosen blühn,
In's Winterfeld der Zeit zu fliegen,
Und aus der kleinen Kunst, sich an ein Weib zu schmiegen,
Erfahrung für das Herz zu ziehn —
Das scheint mir noch, den Irrthum zu bekriegen,
Die glücklichste der Theorien.

---

*) Der Gott der Gärten.

**) Der Name des Landguts, wo Rousseau starb, und in dem Garten daselbst, auf einer kleinen Insel, begraben liegt, die eine der schönsten Partien des Gartens ausmacht.

Wenn man seine Sache, sie mag so schlimm seyn wie sie will, nur systematisch behandelt, so findet man noch am ersten Gnade in den Augen eines Philosophen. Die Büste dieses moralischen Grillenfängers schien mir jetzt lange nicht mehr so abschreckend als vorher; ja ich schmeichle mir sogar, er würde, wenn er noch lebte, vielleicht mit derselben Beredsamkeit, mit der er einst den Vorzug der Ignoranz gegen die Wissenschaften vertheidigte, sich auch meines Tauschhandels mit Clärchen annehmen, und ihn, auf den geringsten Widerspruch, nicht allein für unschuldig, sondern selbst für verdienstlich erklären. Wer wollte aber einer so einfachen Wahrheit wegen einen großen Dialektiker in Unkosten setzen? Sie spricht ja laut genug für sich selbst. Sind denn im Ernst, Eduard, die Umarmungen, die ich der Heiligen zudenke — die Spiele der Sinne, mit denen ich sie bekannt machen — die Vergleichungen, die ich dabey anstellen werde, und alle die Phänomene des ersten Unterrichts, die ich zu beobachten noch nie Gelegenheit fand — ist denn die ganze Sache etwas weniger oder mehr bey mir, als was sie bey einem Büffon oder d'Alembert seyn würde — ein psychologisches Experiment, das mir auf mein ganzes künftiges Leben von Nutzen seyn wird? Wenn man mit solchen Versuchen warten will, bis man erst Dekanus

der

der philosophischen Facultät ist, o! da weiß man schon, wie erbärmlich sie gemeiniglich ablaufen. Selten daß die gelehrten Herren, die uns über den Gang der Leidenschaften vorpredigen, aus Erfahrung sprechen; denn ach! was sie so gut sind dafür zu nehmen, ist es oft so wenig, daß man nicht weiß, ob man mehr über ihren Selbstbetrug, oder über das kalte Geschwätz lachen soll, das sie darüber hergießen. Das mag hingehen, wirst du mir sagen; wie, und durch was kömmt aber die unschuldige Clara dazu, daß sie dir sitzen, und die Heimlichkeiten ihrer Seele und ihres Körpers deinen Speculationen bloß stellen soll? Durch was? guter Freund! Durch ihre eigene Religion und ihre Vertheidiger — durch die Rechte des Handels — und durch den übermäßig hohen Werth meiner Zahlung. Eine Heilige hier zu Lande wird durch eine Reliquie tausendmal reichlicher für die momentane Aufopferung ihrer ruhigen Unschuld abgefunden, als eine bey uns durch ein Rittergut, oder eine Grafschaft. Ja, ich traue Clärchen zu, wenn sie auch das — was ein unschuldiges Mädchen sonst nur Einmal in ihrem Leben verlieren kann, einige Dutzend- und mehrmal daran setzen könnte; um den heiligen Kniegürtel zu erlangen, würde sie sich kein Bedenken machen es zu thun — viel weniger jetzt, wo sie gar nichts wagt, und das päpstliche

er

et in integrum restituimus ihr für allen Schaden gut steht. Mit zwey Worten, Freund, ich glaube gewiß, daß, seitdem es Contracte giebt, keiner noch unter so annehmlichen Bedingungen von beyden Theilen geschlossen wurde als dieser.

Aber um aller Welt willen, warum stelle ich das ganze Gefolge meiner Gedanken deiner Musterung dar? Du bist doch gewiß der Mann nicht, der mir über meinen jugendlichen Versuch nur die kleinste Chikane machen würde, und wenn er auch wirklich nicht so gut zu vertheidigen wäre. Doch so geht es, wenn man sich gewöhnt hat über alles zu räsoniren. Man wird ein Schwätzer, ohne daß man es selbst weiß. Eine zu allen Zeiten einfältige Rolle, die aber in meinen jetzigen Verhältnissen noch abgeschmackter heraus kommt! Denn wie leicht könnte ich darüber wohl gar den Aufbruch der alten Tante verhören, und, zur ewigen Schande, mein armes, verschämtes Clärchen in die Verlegenheit bringen, ihren Liebhaber selbst abzurufen! Doch meine brennende Ungeduld, die das hämische Weib so grausam auf die Probe setzt, will durch etwas getäuscht seyn; ich muß die Hitze wegschreiben, die mir sonst das Herz zermalmen würde — Gut! so will ich wenigstens, um über mein Nachdenken nicht das Object selbst aus dem Gesichte zu verlieren, wie das nicht

selten

selten bey Prosectionen der Seele geschieht, einstweilen, und bis ich den Besitz aller meiner Anwartschaften erlebe, sie mit meiner Einbildungskraft zu fassen suchen.

Aber ach, Eduard, wie ist mir bey dieser idealischen Ansicht zu Muthe! Was soll bey meinem hohen Gefühl für Schönheit, bey dem Auge, in das die Natur so richtige Blicke für Ebenmaß und Verhältnisse gelegt hat — was soll aus mir werden, wenn nun Clara vor mir stehen wird, wie jene freundliche Göttin, die man sich bekleidet nicht denken kann, ohne sie zu beschimpfen! Versinnlicht in Stein — ist ihr Bild nicht schon das vorzüglichste Kleinod aus dem reichen Nachlasse der Mediceer? Bentley versicherte, daß er lieber das so artige donec gratus eram tibi des Horaz möchte gemacht haben, als König von Arragonien seyn; und mit gleichem Kunstgefühl habe ich einen Kenner behaupten hören, daß er, jenes marmorne Bildniß der nackenden Venus ausgenommen, keine der übrigen Besitzungen des Hauses Oesterreich beneide. Da diese Herren nun über menschliches Machwerk das Maul so voll nehmen, wie soll ich mein gerechteres Entzücken an den Tag geben, wenn ich mit freudigem Erschrecken von dem ungeheuern Abstand einer todten Copie — auf das lebendige Urbild der Natur hinstaune? wenn ich mir zu allen den Schönheiten der

Form

Form noch jene ungleich köstlichern — wenn ich mir den Anstrich darzu denke, den ihnen die Bewegungen eines jungfräulichen Herzens geben werden — diese ächte Feuerfarbe der beängstigten Sittsamkeit, die über die Morgenröthe ihrer ruhigen Unschuld zum erstenmal hervor schießen — dieses Sträuben gegen unerhörte Forderungen, die ein einziger Blick auf die heilige Reliquie in frommes Nachgeben verwandeln wird — und ach! endlich das sanfte Colorit der stolzen Ruhe, wenn sie nun, nach so schweren Prüfungen, zu sich sagen kann: Der Kniegürtel der unbefleckten Jungfrau ist dein! Vergönne mir eine Pause, Freund, daß sich mein Gehirn ein wenig abkühle. —

Eduard! ich bin toll und böse auf mich, da ich meine feurige Periode wieder überlese. Enthusiasmus verträgt sich nie gut mit politischer Zurückhaltung. Da habe ich nun meine besten Farben zu meinem idealischen Entwurfe verschwendet, die mir, ehe ein paar Stunden vergehn, beym Ausmalen des wirklich Erblickten fehlen werden. Einfältig genug! zumal da man bey den wenigen Hülfsmitteln, die uns die Kritik bey dieser Art von Cabinetsmalereyen verstattet, hohe Ursache hat, sparsam damit umzugehen! Das Widersprechende liegt doch überall, wo man nur hinsieht. In den Zeughäusern des Kriegs,

in

in der schrecklichen Wissenschaft Menschen zu tödten, sind alle Kunstwörter gleich edel und brauchbar; in den kleinen Kriegen der Liebe hingegen, in der ungleich löblichern Kunst, die der Vernichtung der Welt entgegen arbeitet, welche unbegreiflich enge Schranken hat nicht der Eigensinn unserer Sprache dem Schriftsteller gesetzt! Es sollte einem bange werden, die schönsten Auftritte seines Lebens zu beschreiben, da unsere verschämten Kunstrichter jene alten kraftvollen, der Natur der Sache angemessenen Ausdrücke fast alle verschreyen, ohne, bey dem täglichen Bedürfnisse, uns bessere dagegen zu geben. In der That, Eduard, so sehr ich auch immer auf deine Nachsicht rechne, so begreife ich doch nicht, wie ich mich nur mit halben Ehren aus dieser Verlegenheit ziehen will. Dir nur Räthsel hinzuwerfen, und die Auflösung für mich zu behalten, würde offenbar die historische Treue verletzen; und würde ich nicht vollends alles verderben, wenn ich zu den verbrauchten Wendungen unserer Dichter und Prosaisten, mit denen sie sich seit undenklichen Zeiten schlecht genug aus den blumigen Irrgängen der Natur helfen, meine Zuflucht nehmen, und meinen originellen Sündenfall durch Nachahmung der gewöhnlichen herabwürdigen wollte? Nein, tausendmal lieber will ich mich den ästhetischen Hieben meiner gestrengen Richter und allen den

launi-

launigen Strafen des erröthenden Geschlechtes unterwerfen, ehe ich meine Blöße mit solchen Lumpen decken, und, um nicht das forschende Auge der Neugier zu reizen, nach der viel zweydeutigern Ehre greifen möchte, in der Schalaune meiner Vorgänger, die immer einer dem andern verschabter und zerfetzter hinterließ, dem gähnenden Pöbel zur Schau zu stehen. Ich möchte es nicht, und hätte sie einst Carl der Große getragen, und läge sie mit sammt ihrem Schmutze und ihren Motten, bis zu so feyerlichen Tagen, unter dem Verschlusse des weisen Raths zu Nürnberg begraben.

Doch — welch ein Geräusch hinter der Scheidewand! Jetzt — ich schreibe es mit zitternder Feder — jetzt endlich erhebt sich die Alte — nun hustet sie wirklich zur Kammer — nun zum Vorsaal hinaus — nun die Treppe hinunter. Gehab dich wohl, fromme Bertilia! Mit Entzücken sehe ich dich, von meinem Pulte aus, über die Gasse hinken — so feyerlich langsam, daß, ehe du die Nische deiner Heiligen erreichst, ich hoffen darf schon vor der meinigen zu knieen, und selbst, in den Armen deiner zaghaften Nichte schon manche Blume der Jugend gebrochen zu haben, ehe du deine Matinen gesungen hast. Gehab auch du dich wohl, du Freund des glücklichsten Sterblichen! Lassen sich die thatenreichen

chen Augenblicke der erlebten Stunde durch menschliche Worte darstellen, so sollst du sie treu geschildert erhalten, so bald ich sie, wie kostbare Perlen, in das Diadem meines Lebens verflochten habe.

Der Abstand des Traums zur Wirklichkeit ist nun gemessen! Hier sitze ich mit hinstaunendem Blicke wieder vor meinem Tagebuche, und das Versprechen, das ich der Freundschaft ausstellte, tritt, so oft ich auf meinen Bogen schiele, mir mahnend unter die Augen.

So setze dich denn her, Eduard! und nimm mir alles ab, was mir auf dem Herzen liegt — Erst aber deine Hand, daß es unter uns bleibt! Hätte ich dir eine Liebesgeschichte zu erzählen von gemeinem Schlage, wie man sie etwan als ein schreckendes Beyspiel auf dem Katheder braucht, so bedürfte es der vielen Umstände freylich nicht, ich wollte bald damit zu Rande seyn: aber hier ist mehr, als dieß — hier ist das visum repertum einer Heiligen — ein Feenmährchen, nur mit dem mächtigen Unterscheide, daß es wahr ist. Frage nicht nach der Zeit meiner physischen Abwesenheit! Ich würde dich in Irrthum bringen, wenn ich sie bestimmte. War es nicht ein Kalif, dem ein Engel des Himmels befahl,

seinen Kopf in einen Eimer voll Wasser zu tauchen? — Er that es so lange, als man braucht um nicht zu ersticken; und als er ihn wieder heraus zog — glaubte der Mann, ein Jahrhundert wenigstens voll Seligkeit durchlebt zu haben. Das muß ein Engel der Liebe gewesen seyn, Eduard, der dieses Wunder that! Meiner Uhr nach ist es mir gegangen wie dem Kalifen.

Welch ein Abenteuer! So einfach in seinem Beginnen, und doch so verwickelt in seinem Fortgange, und doch so herzerschütternd in seinem Ende! Mystische und magische Kräfte im Streite mit den Kräften der Natur! Mönchische Empörung gegen Papstes Gewalt! Tumult des Gefühls! Ohnmacht des Willens! Und dieser Reichthum von Erfahrung in dem beschränkten Raume weniger Augenblicke!

„Widder, mein guter Freund!“ sagte der Riese Molineau zu Hamiltons schwatzhaftem Widder, und du sagst es vermuthlich zu mir, „fange doch deine Erzählung, ich bitte dich, beym Anfange an.“ — So sage mir nur erst, mein kluger Herr, wo der Anfang meiner Geschichte zu finden ist? und gern will ich deinen Rath befolgen. Aber wo höhere Mächte im Spiele schon lange vorher unsichtbare Fäden an die Werkzeuge deines Willens knüpften, ehe es dir nur ahndete ihre Puppe zu seyn —

wer kann da sagen: Jetzt hebt meine Geschichte an?

Jede Reliquie, behaupten die Sachverständigen, steht unter der unmittelbaren Aufsicht eines Seraphs, und alle die Wunder, die zusammen trafen, um mir die meinige aus den Händen zu spielen, beweisen wahrlich für diesen Satz. War es denn wohl ein so natürliches Ereigniß, daß eben ich — der einzige Ketzer einer großen Versammlung, den heiligen Kniegürtel erstand, um ihn durch den sonderbarsten Zusammenhang der Dinge derselben frommen Seele auszuliefern, die nur einen halben Ducaten weniger darauf bot? Ist es zu glauben, daß nur ein Ungefähr mich zu ihrem Nachbar — zu ihrem Bewunderer — zu ihrem Freunde machte? — zu glauben, daß sich die gelehrtesten Casuisten nur von ungefähr mit mir in einer Schlafkammer befanden — daß der Buchhändler Fez — der Wächter der Laura, mir so geschwind ihr Zutrauen schenkten — und daß endlich die zwey einzigen Feste im Jahre, welche Clärchen ohne Aufsicht ließen, eben in dem engen Zeitraume meiner Miethzeit einfallen mußten? — Wer hier die übernatürliche Leitung menschlicher Begegnisse verkennt, muß wahrlich noch fester an den Zufall glauben — muß noch mehr Herz haben als ich. Doch die Folge wird dich noch besser davon überzeugen; denn diese Vor-

betrachtungen, so anziehend sie auch mir seyn mögen, da ich das Ende weiß, sollen dir nicht länger die Geschichte selbst vorenthalten, zu deren genauen Darstellung mich mein Versprechen verbindet.

Ich trat, du weißt in welcher Bewegung der Seele,, aus meiner Clause — war, mit zwey Schritten an dem Vorsaale, mit zwey andern vor Clärchens Kammer — löschte hier das eine — dort das andere Kreuz aus, das der zauberische Propst mit seiner geweihten Kreide über die Thüren gemalt hatte, und in der behaglichen Zuversicht, nun auch über die kleinsten Hindernisse hinweg zu seyn — trat ich muthig dem Engel unter die Augen. Ich las auf ihren Rosenwangen mein nahes Glück, und hörte zugleich die erste Losung dazu aus ihrem lieblichen Munde. „Ich hoffe," sagte sie, doch sagte sie es mit einer hoffnungslosen Stimme, „Sie, mein Herr, heute mit großmüthigern Entschließungen bey mir zu sehen, als da Sie mir das heilige Band anvertrauten. Es hat Wunder an mir gethan, die es mir schwer — die es mir unmöglich machen, mich wieder von ihm zu trennen. Möchte doch dieses offenherzige Geständniß Sie bewegen, mein lieber Herr, von dem hohen Preise nachzulassen, den Sie darauf gesetzt haben!" — „Nicht ich, Clärchen," fiel ich ihr in die Rede, „der heilige Vater hat den Preis ge-

gemacht, von dem ich Unwürdiger nicht um einen Buchstaben abgehen werde. Hier lege ich die Urkunde seiner Macht und Gnade dem Sopha gegen über: und wenn selige Geister auf Handlungen schwacher Menschen, wie sie einst auch waren, achten; so wird der verklärte Papst mit Wohlgefallen meinen Eifer erblikken, das lieblichste Mädchen seines vormaligen Gebiets aller der Indulgenzen würdig zu machen, die er, an einem seiner fröhlichsten Abende, diesem heiligen Gürtel hier vermacht hat. Die Thüren, liebes Clärchen, sind verriegelt — Ihre Tante — zittern Sie nicht! bittet für Sie. Die Interdicte des Propstes sind durch höhere Macht aufgehoben, und alle seine Kreuze verlöscht. - - - Doch wie? was sagt mir diese bedeutende Erröthung? Wie, Clärchen?“ fuhr ich heimlicher fort, indem ich ihre bebende Hand an mein Herz drückte, „so wären sie nicht alle verlöscht? Ihr viel sagendes Stillschweigen, Clärchen, liebes Clärchen! zu welchem verwegenen Gedanken muß es mich nicht berechtigen? Doch es sey darum! Mag der Schwarzkünstler sein letztes Kreuz noch so versteckt haben — ich hoffe, es zu finden und zu tilgen.“ — Und indem ich sprach, sehnten sich meine lüsternen Augen nach dem Anblicke der heiligen unverhüllten Natur — mein Kunstgefühl stieg auf's höchste, und arbeitete, wie es alle menschliche

Kräfte thun — nach Beruhigung: — „Um der eilftausend — Jungfrauen willen, mein Herr,“ rief nun das höchst erschrockene Kind, „nimmermehr! und wenn Sie Bischof — und wenn Sie Papst wären — Sind Sie von Sinnen, mein Herr? Was verlangen Sie?“ — Dich, dich Clärchen,“ rief ich entschlossen, „nur dich in deiner ganzen Wahrheit und Unschuld! Glaubst du denn, daß mich der heilige Vater gesandt hat, dich einzukleiden? Weißt du nicht mehr, was alles das Urtheil besagt, das du dir selbst bey unsern Schiedsrichtern geholt hast?“ — Diese Erinnerung kam zu rechter Zeit. — „Ach, wie konntest du, Pater Lessau,“ schluchste sie nur noch, „wie konntest du, Pater Bauny, so etwas gut heißen?“ — Und sie sträubte sich nun wie ein gehorsames Kind. In einer bänglichen Minute kam sie erröthend dem schlafenden Engel — in einer andern dem Ablaßbriefe vorbey — und immer näher dem Sopha — und nun — Doch Freund, was erschöpf' ich meinen Athem in alltäglicher Prosa? Ist die Größe und Seltenheit meiner Erfahrung in dieser feyerlichen Stunde — ist sie nicht mehr werth? und kann es Bilder geben, die des Firnisses der Dichtkunst würdiger wären, als die Hingebung einer Heiligen in das allgemeine Schicksal der Schönheit? So denke dir denn, lieber Eduard, die beängstigte Heilige,

lige, denke dir Claren kurz vor dem Hintritte in den Freystaat der Natur, dicht neben mir auf dem traulichen Sopha —

Mit schnellern Schwingen schien mein Traum
Als selbst der Gott der Zeit, zu fliegen.
Das Chor begann, die Glocken schwiegen,
Und unsre Tante mochte kaum
Am Schemel ihres Götzen liegen,
Als meine Küsse schon den Raum
Des Aethers theilten, und den Saum
Von Clärchens Halstuch überstiegen.

Sie flatterten dem Silberschein
Der Brüßler Kanten — wie die Mücken
Dem Lichte, zu, voll Sorgen in die fein
Gesponnenen Verrätherеyn
Die Flügelchen nicht zu verstricken,
Und schwirrten auf und ab, und flogen aus und ein,
Bis es dem Schwarm gelang, das letzte kalte Nein
Auf Clärchens Lippen zu ersticken.

»Du, des Enthüllens werth, du, wie die Wahrheit rein,
Um angethan wie sie zu seyn,
Bespiegle dich in ihren Blicken!
Ihr eigner Nimbus hüllt sie ein;
Sie deckt die Quellen nicht, die ihr die Kraft verleihn,
Das Universum zu erquicken,

Läßt gern ihr Heiligthum mit Frühlingssprossen
schmücken,
Und Primeln sich am liebsten weihn,
Und kann dir — nein — sie kann dir nicht ver-
zeih'n,
Mit Nadeln ihren Freund zu picken.
Hör auf, beschwör' ich dich, bey diesen Streiferey'n
In ihr Gebiet, bey diesen kleinen Lücken,
Die ich dir abgewann, bey diesen Tändeley'n,
Die mich so königlich beglücken —
Hör auf, den Prediger der Wahrheit lahm zu
zwicken!
Mariens Band ist lange noch nicht dein,
Und nach dem päpstlichen Verein
Wird mancher Flor sich noch verrücken.«

So sprach ich ihr an's Herz — allein
Die Fromme schrie, als wollte sie die Krücken
Des heiligen Synklets erschreyn:
»Dir fleh' ich, Trägerin der großen Eins in Drey'n,
Dich schwesterlich zu mir herab zu bücken! —
Hilf, Heilige von Falkenstein,
Hilf mir — und hilf vor allen Stücken
Mein sprödes Kleinod mir befreyn!
Hab' ich nur erst, was himmlisch ist, im Rücken,
So mag die Weltlust kurz und klein,
Was irdisch an mir ist, zerpflücken.« —
»Dein Kleinod?« — »Ja, mein Herr! Sind Sie
denn vor Entzücken
Ganz blind? und wollen Sie denn mein —
Mein heiliges Nicaisen-Bein,

Das

Das mir hier hängt, durchaus zerknicken?
Nach Ihrer Art, Sich kräftig auszudrücken,
Was könnte da wohl haltbar seyn?« —
»O!« rief ich, »den will ich schon weiter schicken;
Kein Heiliger soll uns entzweyn!«

Ein holder Augenblick befreyte
Sie dieser frommen Angst. Vergnügter als dieß zweyte,
Knüpft' ich ihr kaum das erste Bändchen ab,
Das mir in unserm offnen Streite
Das Kaperrecht auf alle gab.
Frey irrte nun mein Blick, so bald als der Geweihte
Zu Tage kam, die Läng' und Breite
Des aufgehellten Pfads herab.
Welch Labyrinth! als schwebt' es erst seit heute
Im Raume der Natur — als hätt' ein Zauberstab
Die kleinen Hügelchen zur Seite
Aus Aether aufgewölbt — Und wäre dieß ein Grab
Für kalte Katakomben-Beute?
Und hier, wo du, geliebte Dulderin,
Kaum meinen Kuß verträgst, hat dein bethörter Sinn
Ein morsches Todtenbein gelitten?
Und ich? ich sollte nicht an diesen Küsten hin,
Weil ich nicht Sanct Nicaise bin,
Um eine kleine Landung bitten? —

O! ihr, die mit dem Geist des Malers von Urbin
Den höchsten Preiß der Kunst erstritten,

Malt, es wird Zeit, malt mir der Unschuld Cherubin,
Der, aus dem Staub der Welt nach dem Olymp zu fliehn
Schon im Begriff — die Fittige beschnitten;
Sich fühlt; malt seinen Glanz — malt seine Angst — malt ihn,
Vermögt ihr's, wie er mir erschien,
Ganz im Costum der Adamiten!

Wie unter'm vollen Mond die Nebel sich verzieh'n,
Trat jetzt aus dem Gewölk von Flor und Musselin
Der junge Busen vor. Zum erstenmale glitten,
Der Indulgenzen froh, die ihm der Papst verliehn,
Der Sonne Strahlen über ihn.
Kein reinerer vereint, seit dem Verfall der Sitten,
Von Ilium bis Rom, von Paphos bis Stettin,
Mehr Augenlust für Sybariten
In seinem Pünktchen von Carmin,
Und keiner blähte sich mit wildern Phantasien
Der Angst, so vor der Zeit den Rubicon beschritten,
Die Blumen abgemäht, die unter ihm gediehn,
Sein ganzes Tempe mit Ruin
Bedeckt zu sehn, sobald es, mitten
Im Bausche des Gewands, der List gelang, den dritten
Und letzten Knoten aufzuziehn.

Einen Augenblick Geduld, lieber Eduard! Ich stehe hier, zwar nicht wie ein Herkules, doch wie ein verschämter deutscher Schriftsteller, am Scheidewege. Der eine seiner Pfade, der zur Wahrheit führt, die ich jetzt vor Augen habe, leitet offenbar von der conventionellen Bescheidenheit abwärts. Halte ich mich an diese, so soll mich zwar eine der gewöhnlichen Wendungen geschwind genug aus dem schlüpfrigen Handel gezogen haben; aber mein Tagebuch, das mich und Clärchen bis zu diesem kritischen Augenblicke ganz so schilderte wie es uns fand, wird dafür in den Augen eines so offen denkenden Menschenbeobachters, als du bist, den größten Theil seines Werths verlieren. Was soll ich thun? „Gehe den Weg der Wahrheit,“ rufst du mir zu, „und erinnere dich deines Versprechens!“ Gut! so laß mir wenigstens vorher — vielleicht hätte ich es schon längst thun sollen — für alle die unbefangenen Seelen, die mir nachschlendern ohne zu wissen wohin? einen Strohwisch als Warnungszeichen ausstecken! Denn obgleich meine Malereyen nur Dir gewidmet sind, so giebt es doch der möglichen Fälle so viele, durch die sie in unrechte Hände gerathen, ruhige Herzen in Wallung setzen, und zärtliche Augen, die Ehrfurcht gebieten, beleidigen können. Werden denn nicht täglich die vertrautesten Briefe durch den Druck bekannt, die uns über die Tugend längst

ver-

verblichener Vestalinnen — über die Ehrlichkeit manches zu seiner Zeit berühmten Menschenfreundes, und über die praktische Philosophie unserer Lehrer, das Verständniß öffnen? Ich muß allemal lächeln, wenn ich unter den Beichten, die sich Busenfreunde, wie wir, in einer geheimen Correspondenz, nur unter vier Augen abzulegen glauben, die Bitte lese, sie sogleich zu verbrennen. Es ist als wenn jeder Brief durch diese Formel erst recht feuerfest würde, und für das Ganze, worauf ich gern alles beziehe, mag es auch recht gut seyn, daß kein Freund hierin den andern ehrlich bedient. Denn wenn noch zehn Alexandrinische Bibliotheken in Rauch aufgingen, es wäre für die wahre Menschenkunde lange kein so großer Schade, als wenn dieß Schicksal jenen traulichen Ergießungen des Herzens widerführe, die zu allen Stunden in Postpaketen verschickt werden. Ein wahrheitsliebender Genius scheint über ihre Erhaltung zu wachen, und dadurch das Problem zu lösen, warum die Nachkommen von den Scenen vergangener Jahrhunderte richtiger urtheilen als die Zeitgenossen, die mit ihren Nasen dabey waren. Sie sahen zwar den Erfolg, glaubten sich klug in den Zeitungen zu lesen, und tappten nichts desto weniger im Finstern. Die wahren wirkenden Ursachen der Begebenheiten kann sicher nur erst das darauf folgende Zeitalter entwik-

keln,

keln, das die geheimen Schubfächer der abgetretenen Acteurs ohne Rücksicht auspackt, und gegen einander vergleicht. Dann erst sieht man, wie einer den andern mit falschen Wechseln und falschen Quittungen betrog; wie dieser und jener große Mann die Marionette seines Schreibers, der Spott seiner Vertrauten, der Ball seines Weibes, seines Kanzlers oder seiner Buhlerin war, ohne es nur zu ahnden; lächelt über die geringfügigen Mittel, durch die der Regierer der Erde ihr bald Convulsionen erregt, bald ihren Schlummer bewerkstelligt; und spottet herzlich über die festen Erwartungen eines ewigen Nachruhms, der oft, kaum zwanzig Jahre nachher, durch ein glücklich entronnenes Papier verrathen, als eine lächerliche Anmaßung der großen Männer die darnach zielten, documentirt wird. Nun wäre mir zwar in Absicht des Nachruhms das dereinstige Schicksal meines Tagebuchs so ziemlich gleichgültig; aber doch möchte ich gern, so viel an mir ist, alles mögliche Unglück verhüten, das durch seine Erhaltung entstehen könnte. Und wenn es sich zutrüge, daß allererst hundert Jahre nach meinem Tode, wo ich von dem schönen Geschlechte weder etwas mehr zu hoffen noch zu fürchten habe, ein unschuldiges und mit den Zumuthungen der Liebe unbekanntes Kind meine zeitige Handschrift aus dem Staube eines alten vergessenen Schrankes hervor

kramte,

kramte, und sich nun bis hieher so glücklich hinein buchstabirt hätte, um ohne Anstoß weiter fortlesen zu können, so sollte es mir noch leid thun, wenn es nicht abgerufen würde. Erlaube mir immer, mein Eduard, daß ich mich diesen nach Wahrheit strebenden Geschöpfen, die noch nicht wissen, daß ihnen nicht jede Wahrheit gut ist, mit einer freundschaftlichen Bitte entgegen stelle.

Lesen Sie also nicht weiter, meine jungen liebenswürdigen Freundinnen aller folgenden Jahrhunderte, wenn Ihnen die Ruhe Ihres Herzens, und der Glaube Ihres künftigen Eheherrn lieb ist: Es ist wahrlich nicht der Mühe werth, daß Sie Ihre Augen mit diesem veralterten Plunder verderben! Studieren Sie lieber eins von den schönen moralischen Werken, in denen es vermuthlich Ihre Zeit der meinigen um ein großes zuvor thun wird! Stecken Sie Ihr Halstuch fester, das ein wenig klafft! Ziehen Sie Ihre Schleifen enger zusammen, und lassen Sie mich jetzt ruhig mit meinem Freunde schwatzen! Ein junger Mensch, der sich mit einem andern Flüchtling über die Irrthümer seiner Jugend unterhält, geschähe es auch nur aus der weisen Absicht, der Eitelkeit der verführerischen Wollust näher auf die Spur zu kommen, ist wirklich kein Gegenstand der Aufmerksamkeit eines behutsamen Mädchens; und ich gestehe Ihnen offenherzig,

daß

daß ich nichts weniger als die Ehre Ihrer Gegenwart bey dem nächsten Auftritte erwarte. Ich sage es Ihnen im voraus, daß dort alles bunter durch einander gehen wird, als Ihre stille Lage vertragen kann. Sie würden, wie Sie auch wohl schon aus den Vorbereitungen geschlossen haben, nichts mehr und weniger als die geheimen Reize einer Heiligen blos gestellt finden — eine Ansicht, die, bey der Kenntniß Ihrer eigenen Reichthümer, Ihr Auge nur empören muß, ohne es zu befriedigen. Sie würden — sehen Sie Sich in den Spiegel! — eine Person von gleichem liebenswürdigen Anstande in einer Unordnung finden, in die Sie hoffentlich nie zu gerathen wünschen. Und sollten Sie vollends einen Seitenblick auf mich werfen — ach! so würden Sie noch weniger begreifen können, wie ein Verehrer der unbescholtenen Sittsamkeit Ihres Geschlechts ihr jemals so nahe zu treten im Stande seyn konnte. Die Wißbegierde meines forschenden Geistes, mein natürliches Kunstgefühl, mein Contract mit Clärchen, und die berauschende Hitze des hiesigen Clima's, würden mich doch nur schlecht bey Ihnen entschuldigen; auch würde das Versprechen, mich künftig artiger zu betragen, nur wenig bey so holden Geschöpfen verfangen, die ich einmal genöthigt hätte, sich, gleich den empfindlichen Pflanzen, in sich selbst zurück zu ziehen; und, was mich

am

am meisten kränken würde, ich könnte, wenn sie meine Geschichte nun ganz übersähen, mit der Wahrheit in ein Geschrey kommen, das sie doch nicht immer verdient. — Die Lehre, die etwan für Sie, meine Freundinnen, in meiner Begebenheit liegt, sind Sie gewiß schon scharfsichtig genug gewesen auszufinden, und Ihrem Herzen einzuprägen, da ohnehin schwerlich einer meiner moralischen Vorgänger sie Ihnen anschaulicher gemacht hat. Um jedoch allem Mißverständnisse zuvorzukommen, will ich sie hier zum Ueberflusse mit dürren Worten wiederholen: Willst du zu den klugen Jungfrauen gehören, liebes Mädchen, so sey geizig mit allem was dir angehört! Laß dich weder durch männliche Bitten, kämen sie auch aus dem Munde eines Casuisten, noch durch dein eigenes weibliches Gefühl, das oft noch casuistischer ist als jene, zu der anscheinenden Kleinigkeit verleiten, auch nur dein abgelegtes Strumpfband gegen ein anderes zu vertauschen, das dir dein Liebhaber anbeut, hätte es auch selbst die Mutter Gottes getragen! — Trauen Sie meinen Worten, lieben Kinder! der Satz, der jetzt so fest steht, möchte nur lokker werden, wenn Sie daran künsteln und nach Beweisen forschen wollten, die ihn noch mehr bestätigen. Ich habe denen, die meinem Rathe folgen — aber auch leider habe ich derjenigen von Ihren Gespielinnen nichts weiter zu

sagen,

sagen, die, ungeachtet meiner redlichen Zurechtweisung, es dennoch wagen kann, den Vorhang von der andern Hälfte meines Natur- und Kunstgemäldes wegzuziehen. Sie büße die Strafe ihrer Verwegenheit, und gebe mir keine Schuld, wenn sie in den Tropfen der schwachen Hortensia Hülfe suchen, und ein geschwindes Kopfweh vorschützen muß, um bald auf ihr Ruhebette, ihrem nachdenkenden und nachfragenden Liebhaber aus den Augen zu kommen. Ja, wenn es nach Zeit und Umständen noch gefährlicher abliefe, ich bin außer Schuld, und verwahre mich hierdurch auf das feyerlichste gegen alle Vorwürfe ihrer Frau Mutter, und gegen die Verweise ihrer eigenen reuigen Thränen, so wie ich dagegen von Herzen gern auf den Dank des Entzückens Verzicht leiste, den mir, eine Stunde nach der verbotenen Lectüre, ihr Hausfreund möchte schuldig zu seyn glauben.

Ich hoffe nun, durch die Gegenwart der Unschuldigen, denen ich mich eben empfahl, nicht weiter gestört, den Rest meines merkwürdigen Traums mit dir allein abzuthun, lieber Eduard; indeß wünschte ich doch, daß du mir noch über die Zeit, die ich mir schon selbst nahm, und mit jenen neugierigen Kindern verplauderte, aus eigner Gutmüthigkeit einen kurzen Aufschub vergönntest, ehe ich meinen Pinsel wieder aufnehme. Die Büste des Engels, den

ich male, hat mich sehr angegriffen; meine Hand zittert noch, und ich brauche Erholung. Ach! wäre es so leicht, die Natur in ihrer Enthüllung zu zeichnen, würden wohl die Titiane so rar seyn? Da ich nun ohnehin, bey aller meiner Pünktlichkeit, eines Hauptschmuckes meiner heutigen Toilette zu erwähnen vergaß, der in manchem Betracht eine besondere Beschreibung verdient, so kann ich ja das erbetene Viertelstündchen nicht schicklicher gewinnen, als wenn ich sie hier einschiebe. Es ist ein optisches Kunststück in einem Ringe, den mir vor vielen Jahren eine junge Putzhändlerin auf der Frankfurter Herbstmesse verkaufte. Es macht mir noch eine kindische Freude, wenn ich an diesen drolligen Handel gedenke — noch drolliger beynahe als mein jetziger mit Clärchen. Als ich in ihre schimmernde Bude trat, war, nach ihr, ein Kästchen mit Ringen das vorzüglichste, was mir in die Augen fiel, nicht etwan der hübschen Steine, sondern der hübschen Mignaturen wegen, die jene ersetzten, nnd die mir damals über alles gingen. Zwey davon zogen mich durch die große Aehnlichkeit mit der jungen Verkäuferin am meisten an. Dieselbe unschuldige, gefällige Miene — dieselben feurigen braunen Augen — dieselbe reine weiße Haut — dasselbe Roth des küssenswerthen Mundes — alles war auf das Sprechendste in diesen kleinen Porträten aus-

gedrückt. — „Man hat es mir schon mehrmal gesagt,“ antwortete sie, als ich ihr meine Entdeckung mittheilte: „Es ist ein Zufall, der vielleicht nur ihren Verkauf hindert.“ — Diese ungezwungene Aeußerung der Bescheidenheit eines so artigen Geschöpfes verdiente doch wohl ein Compliment, lieber Eduard? Ich wußte ihr kein größeres zu machen, als daß ich, zum Beweise wie ungerecht ihre Furcht sey, ihr einen dieser Ringe abkaufte. — „Was kostet das Stück?“ fragte ich lächelnd. — „Dieser hier,“ antwortete das Mädchen, „zwey Louisd'or, und der andere achte.“ — „Und warum das?“ fragte ich weiter: „Ich sehe doch keinen Unterschied zwischen diesen beyden Bildern; das eine sieht Ihnen so ähnlich, als das andere — sie sind mit gleichem Fleiße gemalt, und so viel ich beurtheilen kann, sind auch die Reife von einerley Weite, Größe und Gehalt.“ — „Von alle dem,“ versetzte das junge Ding, „kann ich Ihnen keine Rechenschaft ablegen. Ich vertrete hier nur die Stelle meiner Mutter, die anderwärts zu thun hat, und kann Ihnen nur die Preise angeben, die sie bestimmte, ohne daß ich für mein Theil etwas mehr vorschlage.“ Das machte mich nur noch stutziger. Anstatt den wohlfeilen Ring zu kaufen, besah ich den theuern mit äußerster Neugierde; und es währte nicht lange, so entdeckte ich an ihm einen Punkt, groß wie ein

Nadelstich, der an dem andern nicht war. Ich vermuthete eine verborgene Feder, und betrog mich nicht. — „Ah! liebes Kind," rief ich ungeduldig, „Sie haben da eine goldne Nadel vorstecken; darf ich wohl auf einen Augenblick darum bitten?" — Das gute Mädchen zog sie so unbefangen heraus, als ich darum bat — das Halstuch flatterte auf beyden Seiten, und das Brustbild ward ihr noch ähnlicher; aber kaum stach ich in den Ring, so sprang der Krystall auf, ihre sittsame Büste verschwand, und es erschreckte mich ein so schönes Kniestück von ihr, daß ich über und über roth ward. — „O, jetzt begreife ich," sagte ich mit funkelnden Augen, „warum dieser Ring noch dreymal so viel werth ist als der andere. So con amore *) gemalt, habe ich keine Mignatur noch gesehen. Ihre Frau Mutter muß den Handel vortrefflich verstehen; denn der Ring ist des Geldes unter Brüdern werth." — „O gewiß, mein Herr," sagte sie gleichgültig, „übertheuern wir niemanden." — „Für einen großen Thaler," fuhr ich fort, „überlassen Sie mir auch wohl Ihre goldene Nadel, die zum Schlüssel des Rings wie gefunden ist?" — „Von Herzen gern," antwortete das gutmü-

*) Diesen Ausdruck, den ich damals gebrauchte, hat unser Wieland seitdem so Mode gemacht, daß ich ihn sogar vor einiger Zeit in der Predigt eines Candidaten von der Kanzel gehört habe.

müthige Geschöpf, und das Halstuch flatterte nun so lange vor meinen Augen fort, bis ich das Gold sortirt und aufgezählt, sie es durchgewogen und eingestrichen, und ich des schönen Anblicks vor der Hand genug hatte.

Ich war damals ein blutjunger Mensch, Eduard, der das Geld nicht achtete, das tanti pœnitere non emo nicht begreifen konnte, und an allen Ecken der Stadt betrogen wurde. Aber diesen Ring wenigstens habe ich gewiß nicht zu hoch bezahlt; denn, ungerechnet, daß, so lange ich auf der Messe war, nicht ein Tag verging, wo ich mir nicht die Lust machte, seine Feder ein paarmal springen zu lassen, und kein Abend, wo es mir nicht durch seine Vermittelung gelang, dieß artige Kind in ihr Quartier zu begleiten, hat er mir auch noch in der Folge meines Lebens die wichtigsten Dienste geleistet. Die Ringe des Giges und des Salomo in Ehren, hat doch sicher keiner eine so süße magische Kraft von sich geströmt, als der meinige. An seinen Besitz scheint das Geschick die vielen glücklichen Stunden geknüpft zu haben, die ich seit jenen ersten der Frankfurter Messe verlebte. Sollte auch die junge Putzhändlerin noch nicht ganz von der Oberfläche unserer Erde verschwunden seyn, so würde ich sie doch schwerlich jetzt aus ihren Runzeln hervor ziehen können, wenn

sie mir irgendwo wieder aufstieße; aber das jugendliche Andenken, das sie mir mit dem Ringe übergab, wird hoffentlich mir so lange noch zu Hülfe kommen, als ich unter den Lebenden wandle. O du überschwengliches Glück der Einbildungskraft und der Erinnerung! Und doch wie wenig wirst du in unserm Alltagsleben benutzt! als ob wir Armen unserer flüchtigen Freuden noch so sicher, und des wiederholten Genusses der gegenwärtigen Augenblicke noch so gewiß wären! Ließe jeder Ehelustige seine Braut am Tage ihrer Uebergabe in dem Costume meiner Putzhändlerin unter dem Krystalle seines Trauringes mahlen, die erste Auslage würde ihm in ältern Jahren zehnfach wieder zu gute kommen. Wie mancher widrigen Stunde der Erschlaffung würde er durch diese Kleinigkeit wieder aufhelfen! Wie manchem häuslichen Zwiste könnte er mit diesem Documente, das beyden Theilen zum Beweise dienen würde, vorbeugen! Warum rettetet ihr nicht, ihr Veralteten, einen Feuerbrand aus eurer Jugend, an dem sich jetzt euer erkaltetes Herz erwärmen, und der euch mit wiederkehrenden Kräften beleben könnte? So stecke ich allemal, und selten umsonst, meinen Frankfurter Ring an den Finger, wenn ich nöthig habe den jungen Herrn zu spielen. Er dient mir oft als ein Medusenkopf, mit dem ich den feindlichen Ernst aus meinem Mu-

feum verjage; und nie vergesse ich, ihn in so kritischen Stunden zu tragen, als mir heute zu Theil wurden. Wundershalber will ich nur sehen, wie lange er seine magische Wirkung noch äußern, und ob nicht, wenn seine Feder erschlafft und seine Farben verbleichen, auch endlich sein jugendlicher Einfluß auf mich selbst verschwinden wird?

Doch ich bin und bleibe ein Schwätzer, und vergesse immer die eine Geschichte über die andere. Mache es nur jetzt, um geschwind von der Sache zu kommen, wie ich es eben mit dem Ringe gemacht habe, lieber Eduard; besieh erst noch einmal auf das genaueste das artige Brustbild meiner Heiligen — die verschämte ängstliche Miene — das belebte Colorit, und das Steigen und Fallen ihrer frommen Empfindungen; und nun wende geschwind das Blatt um, wenn du dir auch die andere Hälfte des pitoresken Anblicks gönnen willst, den ich erlebte. Du gehörst, gottlob, nicht zu jenen Unerfahrnen, die ich verscheucht habe, und es würde wohl sehr lächerlich herauskommen, wenn ich einem Manne, wie du bist, meinen guten Rath mit auf den Weg geben wollte.

Als Schüler Epiktets, weißt du zu gut den schnellen
Begierden zu entfliehn. Dich wird kein Uebersprung
In's Thal der Leidenschaft den Faunen beygesellen,
Die meine Muse, trotz dem Diadem von Schellen
Auf ihrem Haupte, nie besung.
Die Weisheit führe dich mit Glück durch jene Wellen-
Und Schlangenlinien den angestaunten Zellen
Der feinsten Haut vorbey, bis in die Dämmerung
Der Werkstatt der Natur, die selbst mein Adelung
Zu schüchtern ist dir aufzuhellen.
Blick, alter Freund, blick her! An diesen Wunderquellen
Säh' sich ein Nestor wieder jung.

Wie bebend stand sie da, die Perle der Pücellen!
Wie ein verklärter Geist, den an des Himmels Schwellen
Ein Schauer der Verherrlichung
Zum erstenmal ergreift! Sie, jedem Dichterschwung
Zu hoch, sie traulicher dem Auge darzustellen,
Ist keine Sammlung von Pastellen,
Ist keine Sprache reich genung.

Wie

Wie ward mir! Ach, aus meinen Augen blickte
Ein Herz, das wie ein Gott genoß;
Die Stimme fehlte mir — in meinen Adern floß
Ein Feuerstrom, der sie nur stärkender erquickte,
Je wütender er sich ergoß.
Die Lieb' in Ungestüm verweilte nirgends — pickte
Ein Röschen hier, das seinen Kelch verschloß,
Eins dort, das sich schon besser schickte,
Schon prahlender in Blätter schoß,
Und jedes, dem die lange Zeit verdroß,
Die es umsonst im Schutz der Interdicte
Der Lüsternheit entgegen sproß.

So schweifte mein Gefühl mit wechselndem Gewinnste
Durch Berg und Thal, den Bienen gleich, und sog
Sich voll — flog schwerer — und verflog
Zuletzt sich an das Kreuz, das unter Florgespinnste
Des Propstes Zaubergriffel zog.
Wie ängstlich flatterten die aufgeschreckten Reize
Der Scham, den Tauben gleich bey einer Reiherbeize,
Von allen Scherzen ausgezischt,
Aus dem Tumult! Genug! — mit Thränen untermischt,
Wird nun der Opfertrank dem lang' getäuschten Geize
Des hungrigsten der Götter aufgetischt.

Doch kaum begann das Fest, die Augen angefrischt,
Sah ich kaum, unter mir, von dem versteckten Kreuze
Des Propstes den Contour verwischt,
So fühlt' ich schon mit jedem Blick von Claren
Die Strahlen seines Banns mir in das Auge fahren,
Das wild bis an die Schranken lief,
Die, ihm zwar weit genug durch meinen Ablaßbrief
Geöffnet, doch zugleich mit einer wunderbaren
Geheimen Kraft gesegnet waren,
Die alles, was im Reich der Phantasieen schlief,
Die Gränzen zu bedecken rief.
Gespenster stiegen auf; die Gegend wurde trüber,
Sturm zog sich um den Kreuzgang her;
Mir war als schleudre mich ein ungestümes Meer
In das Gebiet der Schatten über,
Gelähmt zu jeder Wiederkehr; —
Mir war als schlüge das Gebelle
Des Höllenhundes an mein Ohr; —
Mir war als ob der Danaiden Chor
Sich mir mit ihren Eimern vor,
Und neben mir sich der Verdammte stelle,
Der, ewig durstend an der Quelle,
Die Tropfen zählt, die er verlor.
Neugierig streckte sich so mancher Diebsgeselle

Ver-

Verbotner Freuden aus der Welle
Des Phlegethons nach mir empor . . .

Doch was erhebt dort aus dem Feuer
Des Orkus sich für ein Koloß?
Entsetzlicher, als selbst die Ungeheuer
Aus jenem fabelhaften Troß!
Die Dietriche des Himmels glühen
In seinen Händen — Funken sprühen
Von seinem purpurnen Talar!
Sein Nimbus schwebt im Qualm der Seuchen,
Die ihm die neue Welt gebar! *)
Sie nagen sein Geripp, und scheuchen
Der Neugier Blick von seinem Schlangenhaar!
Sein Haupt, das frech drey Kronen auf einander
Gethürmt, sein Fürstenstuhl, den eine nackte Schaar
Umzingelt, stellen mir im Glanz der Salamander
Das Oberhaupt der Kirche dar;
Ihn, der, verwüstend wie ein Brander,
Auf Titus Thron — Papst Alexander,

Jetzt

*) Während seiner Hierarchie ward Amerika entdeckt. Als Statthalter Gottes bestätigte er dem Eroberer den eigenthümlichen Besitz durch einen Schenkungsbrief, und überschwemmte sogleich den neuen Welttheil mit Mönchen, die für das Evangelium, das sie dahin trugen, im Tausch, jene unglückliche Krankheit zurückbrachten, die selbst die ersten Quellen der Natur vergiftet.

Jetzt mir auf Clärchens Brust ein Unterhändler
zwar,
Doch selbst auch hier, wie vor dem Hochaltar,
Ein ehrvergeßner Abgesandter
Des Todes und der Sünde war.
Statt einem Lorbeerkranz zog spottend der Barbar
Ein Leichentuch um meine Schwanenbetten:
Mein Auge schwindelte im Bann
Des Propstes, und erstarb — die letzte Oelung
rann
Kalt über mich, und Todtenmetten
Vereitelten den Amoretten
Die Ueberfahrt nach Canaan.
Mir schien als schleppe mich ein brausendes Ge-
spann,
Mit Krepp behängt, mit traurigen Aigretten
Bekrönt, dem Hügel zu, wo man
Das Glück der Schlafenden schon aus dem Kranz
von Kletten,
Der ihn umweht, errathen kann.
Erschreckt durch solch ein Bild, sah ich mich um,
und sann,
Nur noch den Rest der Seligkeit zu retten,
Die mir mein Document gewann.
Umsonst! Die Hölle schien auf meinen Fall zu wet-
ten;
Dem schwindenden Phantom begann

Mein

Mein eifersüchtiger Tyrann
Ein neues Blendwerk anzuketten.
Schon dreymal hätt' ich mich in den Bezirk gewandt,
Wo sich mein erster Blick mit Hoffnungen verband,
Die lange noch nicht eingetroffen;
Und dreymal prallt' ich ab, gleich einem, der am Strand
Calabriens sein schönes Mutterland
Vergebens wieder sucht. Sein Gärtchen ist ersoffen;
Sein alter Spielplatz ist mit Sand
Bedeckt — sein Veilchenthal steht jetzt bis an den Rand
Voll Nesseln, und er sieht dort den Charybdis offen,
Wo sonst ein Meilenzeiger stand.

Doch hier entfällt die Feder meiner Hand,
Ich geb' es auf, den Stoff noch besser auszustoffen. *)
Gnug! Eh' ich mich in diesem Schutt und Brand
Ein wenig nur zurechte fand,
Zerfloß mein Jugendtraum — ach! wider mein Verhoffen,
Selbst wie ein Schatten und verschwand.

In

*) Ein gewagtes Wort für étouffer.

In mancher Fährlichkeit, wenn ich bald Menschenhasse,
Bald frommer Heucheley die freye Stirne wies,
Wenn ich in dunkler Nacht, trotz meinem Weisheitspasse,
Mich manchmal an die Nase stieß,
Malt' ich mich dir so gern; doch dießmal, Freund, erlasse
Den Umriß mir der kläglichen Grimasse,
Die mir mein Unfall hinterließ.
Der Sohn des Dädalus fiel, glaub' ich, nicht viel strenger
Bestraft, vom Himmel in die See;
Die traurigste Gestalt schlug nicht ihr Auge bänger
Nach Rosinanten in die Höh';
Kein Wittwer fühlte sich wohl je
Verwittweter als ich; selbst nicht der Minnesänger
Der höllischen Euridice.

„Ach, Clärchen, ach! wo kamen die Bilder — die schrecklichen Bilder her?" rief ich trostlos aus, indem ich dem lieben Kinde von unserm traulichen Sopha herunter half. — „Was denn für Bilder?" fragte sie, trat zugleich vor den Spiegel, ohne auf meine nachstre-

strebenden Blicke zu achren, und schon rollte der Vorhang über jene heiligen Kleinodien, die vielleicht von mehr Gespenstern bewacht wurden, als je einen Schatzgräber erschreckt haben. Sie hatte so eine Eil damit, als wenn sie befürchtete, ein einziger Sonnenstrahl schon könnte dem herrlichen Gemälde, das ihr so rein und treu, wie aus einem Krystall wiederschien, alle seine Schatten und Lichter ausziehen. Mein Herz war beklemmt — es fühlte mit Wehmuth seinen Uebergang aus der schönen Natur in die gemeine Welt. — „Nun mein Herr,“ wiederholte sie, während sie ihren ersten Unterrock über sich warf, „was für Bilder waren es denn?“ — „Blendwerke der Hölle,“ antwortete ich. „Sie hätten wohl einen Riesen aus seiner Fassung bringen — einen Furchtsamern als mich wohl tödten können.„ — „So bin ich denn recht froh,“ fiel sie mir in das Wort, „daß wir noch so gesund beysammen sind.“ Und dabey knüpfte sie die Hauptschleife, von der ich dir, glaube ich, schon oben etwas gesagt habe, wohl noch einmal so fest zusammen, als sie war, da ich sie aufzog. — „Wo ich hinsah,“ fuhr ich fort, „lagen die Phantome vor mir, stiegen mir nach, wo ich hindachte, und haben mir den schönsten Handel verdorben, der wohl je über eine Reliquie geschlossen ward.“ — „Das thut mir herzlich leid‘“ mein Herr,“ erwiederte sie, und langte nach ihrem

rem Nädelküssen. „Ohne die Mühe des Aus- und Anziehens eben hoch in Anschlag zu bringen, würde ich sie mir doch ganz erspart haben, hätte ich vermuthen können, daß Ihnen dieselbe Ansicht, auf die Ihr Eigensinn so hartnäckig bestand, so übel bekommen würde. Weder Pater Bauny," sagte sie, und fuhr in den einen Aermel ihres Mieders, „noch der Pater Lessau," und sie fuhr in den andern, weder Sie noch der Papst," und sie fing sich an einzuschnüren, „würden mich haben bereden können, Ihnen damit beschwerlich zu fallen, wenn ich, wie gesagt, es gewußt hätte." — „Sie sind die Güte selbst, Clärchen, und so aufrichtig als schön; um desto mehr ist es zu bejammern, daß so viele Vollkommenheiten unter dem Drucke eines Zauberers liegen." — „Wie," mein Herr? drehte sie sich verwundernd nach mir um: „Halten Sie den Schutz der Mutter Gottes — das Kreuz der heiligen Cäcilia, für Zauberey? und rechnen Sie die frommen Interdicte meines Seelsorgers unter die verbotnen Künste?" — Ich ließ mich durch ihre Frage nicht irren. — „Unbegreiflich!" fuhr ich nur noch ingrimmiger fort, je fester sie ihr Schnürleibchen zusammen zog, „wie ein Propst gegen einen Papst — ein gemeiner Schwarzkünstler gegen den größten, so ganz ohne Widerrede Recht behielt!" — „O! mein Herr," fiel sie mir hier sehr ernsthaft ein, „seine väterliche Für-

sorge

sorge für mein Bestes . . ." — „Was meynen Sie damit, Clärchen?" fragte ich in der albernsten Zerstreuung — „verdient auch selbst in Ihrem Munde, diese Schmähung nicht. Wie können Sie nur den guten Mann mit Ihren Phantomen in Verdacht haben? Wie hätte er denn Ihren Handel verderben können, der, glauben Sie mir, viel zu sonderbar war, als daß ihn selbst ein Prophet hätte errathen sollen? Thun Sie immer der Wahrheit die Ehre, und gestehen Sie, daß Sie nichts mehr als Ihre eigene Schuld trugen, und da Sie über alle unsere Ein- und Ausgänge die Kreuze des Propstes mit lachendem Muth verwischten, Sie nothwendig die rächenden Geister wider Sich empören mußten, die diese heiligen Zeichen umschweben. Es ist mir lieb, daß Sie aus eigner Erfahrung lernen, wie wenig Ihr Glaube gegen den unsern vermag, und daß man ungestraft auch das geringste Geschöpf, nicht unrecht ansehen darf, das unter dem Schutze der Heiligen steht. Aber, mein lieber Herr," fuhr sie jetzt mit mehr Theilnahme fort, „da Sie nun das erfahren haben, wie mögen Sie Sich immer noch nicht besser mit Ihren Augen in Acht nehmen? Sie verfolgen ja jede Nadel die ich mir anstecke, als wenn Ihnen noch so viel an Ihrem Schwindel gelegen wäre. Warum setzen Sie Sich nicht einstweilen in eine

Ecke, bis ich mit meinem Anzuge zu Stande bin?“

Beynahe glaube ich, Eduard, daß Clärchen mit ihrem kindischen Geschwätz nicht ganz Unrecht hatte. Ich begreife es noch nicht, warum ich, ohne zu wanken, neben ihrem Spiegel gelehnt blieb, den sie doch, mit so gänzlicher Ausschließung meiner, über ihren Anputz zu Rathe zog, als wenn ich nicht in der Stube wäre. Mit der traurigsten langen Weile stand ich da, und mußte zusehen, wie sie alles so artig wieder aufbaute, was ich zu Ehren der Natur einriß — wie mir jede Minute eine Augenfreude mehr entzog, bis alle und jede ihrer heiligen Reize — und wie ich fürchtete — auf ewig meinem Anblick verschwanden.

Sie war nun so weit mit sich fertig, daß sie nur noch das letzte Streifchen Musselin um ihren Busen zu schlagen hatte, als sie, durch einen flüchtigen Hinblick nach ihrem Halsgeschmeide, meine Füße in Bewegung brachte. Ich holte den guten Nicaise aus seinem Winkel, und ich hoffe, daß der bescheidene Ernst, unter welchem ich ihn jetzt wieder zu seiner warmen Ruhestätte begleitete, den Leichtsinn hinlänglich verbüßt hat, mit dem ich mich unterfing

tersing ein so heiliges Gebein der Erkältung auszusetzen. Und nun stand das fromme Clärchen wieder so erbaulich vor mir, daß ich nichts weniger als ein neues Schrecken von ihr erwartete, mit dem sie mich doch bald genug überraschte. — „Jetzt, mein Herr,“ sagte sie freundlich, „jetzt geht mir zur völligen Beendigung unseres Handels nichts mehr ab, als — Sie wissen wohl — die restitutio in integrum, die Sie mir, als eine Hauptbedingung, zugesagt haben.“ — „Ihre restitutio?“ fing ich das Wort auf, und ward roth bis über die Ohren. „Kann das fromme Clärchen auch spötteln? O haben Sie nur Geduld! Jene Schreckbilder werden mich nicht ewig verfolgen, und mein Näherrecht wird dem heiligen Vater schon noch Gelegenheit verschaffen, seine ganze Macht und Gnade an Ihnen zu versuchen.“ — „Da verstehen wir uns einmal wieder nicht,“ antwortete sie, und legte ihre Hand traulich auf meinen Arm. „Ich rede sehr ernstlich, mein Herr! Mein Spiegel hat mir keine Kleinigkeit, und hat mir also nicht verschwiegen, in welche Gefahr jene unruhige Lage auf dem Sopha meine Singstimme versetzt hat. Ich beschwöre Sie also bey der Unschuld der Harmonie, bey der Glorie der heiligen Cäcilia, das Mahlzeichen wieder in seinen vorigen

Stand herzustellen, das unter Ihren Händen verlosch. Hier ist die geweihte Farbe, die auf dem Altare dieser großen Erfinderin der Orgel — dieser Patronin aller Sängerinnen und Sänger, gemischt, und der einzige Reichthum meiner Toilette ist.“ — Mit diesen Worten reichte sie mir aus dem einen Schubfach einen Pinsel, aus dem andern eine krystallene Schale, die diese kostbare Schwärze enthielt. Es lagen in dieser ihrer Zumuthung wieder so viel neue Begriffe für mich, daß ich nicht gleich wußt, wo ich damit hin sollte. — „Also nur Ihrer sonorischen Stimme wegen, Clärchen?“ fragte ich lakonisch, und schüttelte den Kopf. — „Und weswegen könnte es denn sonst seyn?“ fragte sie dagegen; und wir blickten einander wieder mit der Verwunderung an, in die uns schon so oft unsere Mißverständnisse gebracht hatten. Das Mädchen, Eduard, wird mir ein Räthsel bleiben bis zu dem letzten Augenblicke.

So wenig ich auch von Zeichnung und Malerey verstehe, so hatte ich doch nicht das Herz ihre Forderung von der Hand zu weisen. Ich folgte ihr also, und dießmal ganz demüthig, bis an den Sopha nach — kniecte mit der nichts sagenden Mine eines elenden Malers,

den ein Narr miethete eine Venus von Correggio auszubessern, vor die beschädigte Sängerin — sah zum letztenmal im Vorbeygehn den theuern Kniegürtel, der mich in so viele Verlegenheit schon gebracht hatte, und der Vorwurf, den ich mir machte, seine weitläufigen Indulgenzen so ärmlich benutzt zu haben, lief mir eiskalt über den Leib. Ich nahm mich jedoch auf das beste zusammen — zog meine Striche die Länge und die Quere auf dieselbe Stelle, wo ich die Spur der ersten halb verlöschten antraf, und ehe ich mich umsah, stand mein Gemälde im möglichsten Glanze da. Wenn du aber denkst, daß es ein Kreuz war, Eduard, so irrest du dich. Die Grundsätze meiner Moral und Religion werden mir nie erlauben, für den Aberglauben einen Pinselstrich zu thun, es müßte denn seyn, um ihn zu verspotten; und dazu hatte ich hier freylich alle mögliche Aufmunterung. Was soll das Symbol des heiligen Kreuzes, ich bitte dich, an dem Scheideweg einer Sängerin? Ich wollte nur, dachte ich, daß der Propst da wäre, um ihm das Lächerliche und Unschickliche davon begreiflich zu machen. Doch bin ich denn nicht sicher genug, daß er herkommt? Gut! so will ich ihm denn einen Beweis ziehen, der ihm so stark in die Augen leuchten soll, daß sie ihm übergehen. Die Gelegenheit war wirklich zu

schön! Denn so gewöhnlich es auch ist, seinen Gegner an einen dritten Ort zu bestellen, so konnte doch zu der stillen Rache, die ich an dem meinigen zu nehmen gedachte, wohl schwerlich einer besser gelegen seyn, als die einsame Gegend seines täglichen Besuchs, die seine vertrauteste Freundin durch einen Zusammenfluß glücklicher und unglücklicher Zufälle mir selbst zu verrathen genöthiget wurde. — Und so malte ich denn dem guten Mädchen, ohne daß sie auch dießmal so wenig erfuhr, was auf ihrer Grundfläche vorging, als sie die feine Verbindung meiner guten Absichten mit meiner schlechten Arbeit argwöhnen konnte — Etwas — das sich ungleich besser für ihre Umstände schickte; malte ihr statt des heiligen Kreuzes das sie ewartete, mit allem Ausdrucke der Wahrheit, ein Bild das auf einen flüchtigen Blick jener Figur nicht ganz unähnlich war — kurz, ich malte ihr nichts mehr und nichts weniger als — was denkst du wohl Eduard? als einen — Stimmhammer.

Wir waren beyde, obgleich aus verschiedenen Gründen, mit dem guten Fortgange der Wiederherstellung so zufrieden, daß wir noch, während das Gemälde abtrocknete, die freundlichsten Blicke mit einander wechselten. Stelle dir aber mein Erstaunen — stelle dir . . .

nein,

nein du kannst es nicht — mein Erschrecken und ihre Verzweifelung vor, als ihr Aufstehen vom Sopha ihr nur zu fühlbar entdeckte, daß ich während meiner Arbeit — wo muß ich die Augen gehabt haben? — den ganzen Rest der geweihten Farbe, der wenigstens noch zu hundert Kreuzen hinlänglich gewesen wäre, verschüttet — das feinste Linnen, das man sich denken kann, verdorben, und selbst den Kniegürtel der unbefleckten Jungfrau ein wenig befleckt hatte. Alle die entsetzlichen Folgen meiner Ungeschicklichkeit, ob ich sie gleich nicht so geschwind übersehen und so genau berechnen konnte als Clärchen, traten mir doch lebhaft genug unter die Augen, um mich aus meiner Fassung zu bringen. Ich hatte kaum das Herz nach dem armen Kinde in die Höhe zu blicken, das, durch diesen Unfall ganz niedergedrückt, seinen vorigen Heroismus unwiederbringlich verlor. Sie schlug die Hände über den Kopf zusammen, lehnte sich hinfällig an die Wand, vergoß in der Geschwindigkeit mehr Thränen, als letzthin von der heiligen Magdalena versteigert wurden, und stürzte sich endlich, wie ohnmächtig, auf den Sopha zurück. — „Liebes, bestes Clärchen,“ rief ich in der äußersten Bestürzung, „um aller Götter willen beruhigen Sie Sich! Sagen Sie mir, in welchem Kloster diese Schwärze der

heiligen Cäcilia zu kaufen ist; ich will hinlaufen — sie holen, und Ihnen den Verlust Ihrer Toilette, wenn er auch noch so beträchtlich wäre, mit tausend Freuden ersetzen. Vor allen Dingen aber bitte ich Sie — und ich will Ihnen gern dabey hülfliche Hand leisten — kleiden Sie Sich um." — Jetzt erwachte sie, und drehte ihre mächtigen Augen, mit dem verächtlichsten Blicke den sie nur fassen konnten, nach mir Unglücklichem zu. — „Gehen Sie, mein Herr," rief sie mit sublimer Stimme: „Machen Sie, daß Sie bald aus unserm Hause kommen! Es ist kein Glück und Segen in Ihrer Nachbarschaft." — Mehr erlaubte ihr der Schmerz nicht vorzubringen. Sie stützte ihren Kopf auf die rechte Hand, über die ich neue Thränen in Perlen herab rollen sah. Ich stand wie versteinert vor dem so hoch betrübten Kinde. Eine Weile darauf erhob sie noch einmal ihr trauerndes schönes Gesicht und ihre bebende Stimme. „Muß ich Sie noch immer sehen, mein Herr?" fragte sie mit einer Empfindlichkeit, die mir das Innerste der Seele bewegte. — „Undankbare!" versetzte ich jetzt mit tragischem Ernste: „Sie soll ich, Ihr Haus soll ich — mein Näherrecht soll ich verlassen? Und Sie wollten das Knieband der Madonna —

den

den Ablaßbrief Papst Alexanders — wollten Sich alle seine Indulgenzen zueignen, ohne mir nur eine kleine Frist zu gönnen, sie mit Ihnen zu theilen?“ — „Das,“ fiel mir das fromme Mädchen mit unbegreiflichem Stolz in's Wort, „ist noch der einzige Trost in meinem Unglücke, daß ich diese Heiligthümer unwürdigen Händen entreiße! — Auf meiner Seite habe ich die Bedingungen erfüllt, mehr als zu sehr erfüllt, und bin darüber in Ruhe. Dieß, mein Herr, ist, bey der gebenedeyten Mutter! das letzte Wort, das Sie von mir hören. — Jetzt können Sie gehen, oder meine Tante erwarten, wie es Ihnen beliebt.“ Sie hatte kaum ihrer Tante erwähnt, so ward mir schwühl um das Herz. Ich wagte keinen Augenblick länger zu verweilen, und, nach einem paar hingeworfenen Worten zum Abschiede, die mir das Geschöpf nicht einmal beantwortete, eilte ich zur Thüre hinaus, die ich auch sogleich hinter mir zuriegeln hörte.

Ich kannte mich kaum vor Aerger, wie ich in mein Zimmer trat. Ich klingelte nach Bastian, um ihn zu fragen, was er wolle? und klingelte ihm wieder, um ihm zu befehlen, ungesäumt einzupacken und die Post zu bestellen. — Ich will fort, Eduard! Was brauche

ich die Zurückkunft der alten Hexe erst abzuwarten? Sie ist für ihre Miethe einen Monat voraus bezahlt, und ihr heiliges Clärchen kostet mir einundvierzig Ducaten, die ich nicht übler hätte anwenden können. Was soll ich länger an diesem abscheulichen Orte? Es würde mich nur um mein Bißchen Verstand bringen, wenn ich noch einen Abend hier verleben, die Ankunft des Propstes erlauern, und wohl gar bey seiner morgenden Inspection gewärtigen müßte, mit meinem Stimmhammer confrontirt zu werden. Wohl mir, daß ich der unterirdischen Wirthschaft dieses Gesindels noch so glücklich entwischt, und der Mühe überhoben bin, um den Preiß des vermaledeyten Ablaßbriefes noch einmal mit den Geistern der Hölle zu ringen! Ich thue hiermit feyerlich Verzicht auf meinen Antheil an jenem unheiligen Fetzen, der einst Zeuge der Mordschaffenden Umarmungen eines ehrlosen Papstes war, und jetzt, als Zeuge der verrätherischen Heucheley eines nichtswürdigen Mönchs, das Knie seiner Buhlerin gürtet. Das Wort, um das ich so lange ungewiß herum ging, ist endlich, Gott Lob! über die Zunge — Ich nehme es nicht wieder zurück, Freund! und hoffentlich wirfst du mir auch nicht vor, daß ich es zu voreilig gesprochen habe. Aber was kümmert es mich? Mögen

gen doch diese Heiligen ihr Unwesen treiben, bis sie selbst zu Reliquien werden! Mein armer Kopf! wie er feuert und tobt! Ich muß — ich muß meine Bosheit thätiger auslassen als mit der Feder!

Ende des zweiten Theils.

STADTBIBLIOTHEK * AUGSBURG *

L. D.

[Thümme

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thümmel, Moritz August von, 1738-1817

Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich im Jahr 1785 - 1786

Bd.: 2

Frankfurt u.a. (1794)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6962 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262631-5
VD18 8011704X-001